Heute auf Seite 3: Wo sind Moskaus ABC-Waffen?

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Jahrgang 46 - Folge 2 | Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt | 14. Januar 1995 | Landsmannschaft Ostpreußen e.V. Parkallee 84/86, 20144 Hamburg | C 5524

Ostpreußen/Baltikum:

Potsdam als Hebel?

„Baltische Einheit": Königsberger Gebiet ist litauisch

Wenn Bonn nicht alsbald völkerrechtliche Aspekte für Ostpreußen in dem Sinne geltend macht, daß dieser Bereich gelegentlich der Potsdamer Konferenz den Mächten Sowjetunion und Polen nur zeitweilig und nur zum Zwecke der Verwaltung überlassen worden ist, dann dürfte im Einflußgebiet Rußlands, Polens und der baltischen Staaten alsbald ein neuer Krisenherd entstehen.

Auf einer Ende des letzten Jahres abgehaltenen „wissenschaftlichen" Konferenz über die „Probleme des Karaultscher Gebietes" („Karaultscher Gebiet" ist die litauische Bezeichnung für das „Königsberger Gebiet"), bei der so namhafte Persönlichkeiten wie der vormalige litauische Präsident V. Landsbergis und der Vorsitzende des Komitees für Auswärtige Angelegenheiten des Seimes, Dr. K. Bobelis, das Wort führten, wurde in einer Resolution festgehalten, daß „entsprechend dem Potsdamer Abkommen die Siegermächte der UdSSR den nördlichen Teil und Polen den restlichen Teil Ostpreußens zur Verwaltung übergeben" hätten. Da das „ganze Kaliningrader Gebiet geschichtlich zu den Ländern der Balten gehört, ist dieser Beschluß zum Nachteil Litauens und Lettlands angenommen" worden. Deshalb befänden „sich heute die Baltischen Länder in der gefährlichen Wirkungszone Rußlands. Bei der Verwaltung Ostpreußens hat die UdSSR die Urbevölkerung ausgesiedelt oder verdrängt, die Wirtschaftsbasis vernichtet und das Gebiet in eine gefährliche Militärbasis verwandelt."

Um nun die Bemühungen des litauischen und lettischen Volkes um die „Wiedergeburt" seiner „ethnischen Formen" zu unterstützen, schlug die Tagung vor, eine internationale Konferenz einzuberufen, welche die Fragen der „Demilitarisierung und die Statusbestimmung des Karaultscher Gebietes lösen" soll. Des weiteren „soll als Zeichen der Achtung und des Andenkens der Menschen, die jahrhundertelang in Ostpreußen" lebten, in den jetzt „von Polen und Rußland verwalteten Territorien die vorhitlerschen und vorsowjetischen geographischen Bezeichnungen" wiedereingeführt werden. In den weiteren Forderungen geht es um die „Förderung der Universitäten Vilnius, Kaunas, Memel, Riga und Tartu" mit dem Ziel, „Stiftungen zu schaffen", um die akademische Jugend, die sich mit diesen Fragen beschäftigt, mittels Prämien und Stipendien herausragend zu unterstützen. Vorgesehen ist auch, in „Jurbarkas oder anderenorts" Radio- und Fernsehsender mit der Maßgabe zu installieren, daß diese ihre Sendungen „auf das Karaultscher Gebiet ausstrahlten".

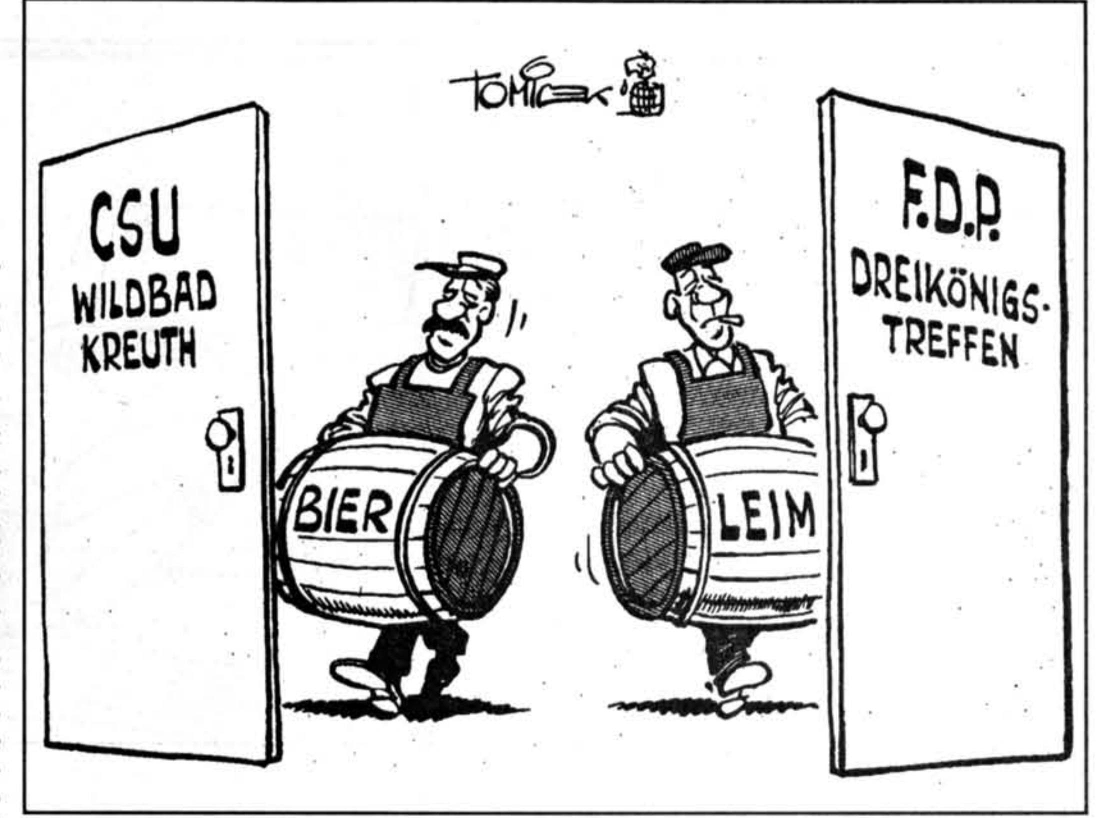
In den Einzelbeiträgen der Tagung, die sich unter dem Titel „Baltische Einheit" organisiert hat und seit April 1994 besteht, wurde u. a. von A. Smailys, Verwaltungsvorsitzender, ausgeführt: „Im Kaliningrader Gebiet verblieben nur 2000 der hiesigen Einwohner, die restlichen kamen alle aus der UdSSR. Die Zugereisten, welche als Kolonisten gelten, haben nicht das Recht, über das Schicksal dieses Gebietes zu bestimmen ... Die Potsdamer Konferenz hat den Status des Kaliningrader Gebietes nicht festgelegt."

Deswegen müßten „mehrere Varianten" über die Zukunft des Gebietes beleuchtet werden: „Wird das Kaliningrader Gebiet von Rußland, Deutschland oder durch eine bodenständige Organisation verwaltet werden, oder wird es gar eine baltische Republik? Nach der Okkupation ist die litauische Sprache ausgestorben. Rußland ignoriert zynisch die Beschlüsse der Potsdamer Konferenz. Das Kaliningrader Gebiet wird nicht als ‚okkupiert' anerkannt. Rußland als Rechtsnachfolger der UdSSR ist in Hinsicht des Kaliningrader Gebietes nicht rechtmäßig, da andere daran interessierte Seiten dem nicht zugestimmt haben. Wie früher Deutschland, so verwaltet auch Rußland das Kaliningrader Gebiet unrechtmäßig. Der einzige rechtmäßige Besitzer des Gebietes ist Litauen."

Ex-Präsident Landsbergis meinte, Ostpreußen gehöre nur „de facto zu Rußland", aber nicht „de jure". Dabei seien „die Beschlüsse der Potsdamer Konferenz nicht endgültig, sondern nur für eine begrenzte Zeit bedingt. Die Resolution der Potsdamer Konferenz wurde durch die Parlamente weder behandelt noch ratifiziert, dabei wurde das Königsberger Gebiet ‚niemandem abgegeben', sondern nur der Kontrolle der UdSSR unterstellt. Jetzt gibt es aber keine UdSSR mehr. Die Beschlüsse der Potsdamer Konferenz wurden im Protokoll als ‚Vorschlag der Konferenz' niedergeschrieben. Im Absatz 6 wird nicht von einer ‚Übergabe' gesprochen. Mit so einer Formulierung waren die westlichen Politiker nicht einverstanden". Das Bild und das eigenwillige Selbstverständnis der baltischen Politiker wird abgerundet durch den Leitenden Redakteur des Verlages „Moklas ir enzikloedija", A. Matulewitschus, der meinte, die „Grenzen ‚Klein-Litauens' sind das Memelgebiet, das Königsberger Gebiet und der zu Polen gehörende Kreis Goldap". „Klein-Litauen" ist nicht deutsches Territorium, sondern das Gebiet der Westbalten" (Siehe Kommentar auf Seite 2).

Peter Fischer

Aus dem Inhalt



Verbindendes für die Klausur — Zeichnung aus „Kölnische Rundschau"

„Ihr führt ins Elend sie hinein ..."

Noch hat sich kein neuer George Orwell gefunden, der angesichts der immer stärker auswuchernden Europa-Behörden in Brüssel oder Straßburg auf die Idee gekommen wäre, sich der dort erbarmungslos agierenden Bürokratie anzunehmen, die täglich ihren immensen Absud von Papiererlassen von Porto bis Ahlbeck ausspeit.

Immerhin hätte er aber dieser Tage einen aufschlußreichen Hinweis darüber bekommen können, wie etwa der Innenausschuß des Europäischen Parlaments in Straßburg mit den inneren Angelegenheiten eines seiner nicht gerade kleinen und unwichtigen Mitgliedsstaaten umgeht. Aus der elsässischen Hauptstadt verlautete: „Das Europäische Parlament betrachtet die effektive Anwendung von Rechtsnormen auf Tatbestände und Handlungen, die in der ehemaligen DDR vor dem Datum der Wiedervereinigung stattgefunden haben, als eine Form der Diskriminierung der Bürger und der Organisationen in der ehemaligen DDR, die gegen die Normen und Praxis des Völkerrechts verstößt."

Im Klartext ist diese eindeutige Einmischung in die innere Angelegenheit der Deutschen nicht anders zu werten als ein Versuch, die Täter gegen die Opfer auszuspielen. Der aus Mitteldeutschland stammende Abgeordnete der Grünen, Wolfgang Ullmann, verweist mit Recht darauf, daß das Europäische Parlament sich „vielmehr für die Opfer der DDR-Diktatur einsetzen" sollte, die „bisher noch keine Entschädigung erhalten haben". Zudem erhebt sich die Frage, wo denn die gegenwärtig so rührige Straßburger Institution vor 1989 war, als die Menschen noch wie Hasen abgeschossen werden konnten, sobald sie sich nur den Sperranlagen des SED-Regimes annäherten.

Damit ist zugleich auch der politische Hintergrund aufgezeigt, der offenkundig bei diesem Entwurf mitschwingt: Als West- und Mitteldeutschland noch voneinander abgetrennt und geteilt waren, galt es als besonders opportun, dieses so offenkundige Unrecht unerwähnt zu lassen. Im Gegenteil, das ebenso dilettantische wie blutige Regime eines Honecker wurde sogar noch hofiert und gehegt, je krasser die wirtschaftlichen Verhältnisse in Mitteldeutschland die Unfähigkeit der Mächtigen anzeigten. Das Schicksal der Feuerlandindianer und Zulus war den heutigen Krikastern von Straßburg allemal näher – schließlich ging es hier ja nur um Deutsche.

Westlich des Rheins herrscht offenkundig die weit verbreitete Überzeugung, daß der Bolschewismus mit all seinen Spielarten keine blutrünstige Angelegenheit war, was angesichts der einmalig hohen Opferzahlen von über 120 Millionen Toten, die auf das Konto der Kommunisten gehen, mehr als verwundern muß. Oder tut man hier nur so?

Daß etwa Rußland heutzutage so tief in einer Sinnkrise steckt, die ihren äußeren Ausdruck in stümperhaft angelegten außenpolitischen Abenteuern bei gleichzeitigem völligen Verfall der inneren Strukturen findet, hat letztlich seine Ursache in der abgemetzelten Oberschicht des russischen Volkes. Rußland kann sich auch nur regenerieren, wenn es Ursachen und Hintergründe

Hessen:

Widerspruch gegen Gleichstellung

Spätaussiedler sollten wie ausländische Flüchtlinge behandelt werden

SPD und Grüne im Hessischen Landtag hatten im Sommer letzten Jahres einen Gesetzentwurf eingebracht, in dem die vorläufige Unterbringung der Spätaussiedler in Übergangswohnheimen und die Unterbringung von ausländischen Flüchtlingen in Gemeinschaftsunterkünften neu geregelt werden sollten.

An der sachlichen Notwendigkeit gab es keine Zweifel, denn die bisherige Regelung hatte viele Rechtsunsicherheiten. Doch die Tatsache, daß in einem Gesetz Spätaussiedler und ausländische Flüchtlinge angesprochen und deren Unterbringung gesetzlich geregelt werden sollten, führte zu heftigem Widerspruch der CDU. Die vorläufige Unterbringung von Spätaussiedlern und ausländischen Flüchtlingen in einem einzigen Gesetz zu regeln, ist rechtlich äußerst bedenklich.

Beide Personengruppen haben einen sehr unterschiedlichen Status. Spätaussiedler sind Deutsche im Sinne des Artikels 116 Grundgesetz. Sie haben im Gegensatz zu bestimmten ausländischen Flüchtlingen bzw. Asylbewerbern Freizügigkeit im ganzen Bundesgebiet. Bei ausländischen Flüchtlingen kann in vielen Fällen der Aufenthalt räumlich und zeitlich beschränkt sein. Die Unterschiede beider Personenkreise sind so gravierend, daß sie nicht in einem gemeinsamen Gesetz behandelt werden dürfen. Im Rahmen der Gesetzesberatung stellte sich sehr bald heraus, daß SPD und Grüne tatsächlich keine Unterschiede in der Unterbringung von Aussiedlern und ausländischen Flüchtlingen sehen.

Der Gesetzentwurf sollte von SPD und Grünen parlamentarisch durchgepeitscht werden. Nur die entschiedene Haltung der CDU hat dazu geführt, daß für den Gesetzentwurf ein schriftliches Anhörungsverfahren durchgeführt wurde. Dabei wurden Zweifel an einer rechtlichen Zulässigkeit überdeutlich. Im fachlich zuständigen Unterausschuß unter dem Vorsitz des Landtagsabgeordneten Rudolf Friedrich wurde schließlich eine Lösung gefunden. „Einstimmig", so MdL Friedrich, wurde das sehr stark veränderte Gesetz über die Unterbringung von Spätaussiedlern beschlossen. Es sieht nur noch eine Regelung für die vorläufige Unterbringung von Spätaussiedlern vor.

P. M.

des bolschewistischen Umsturzes von 1917 aufdeckt und für die Bevölkerung nachvollziehbar aufarbeitet. Solschenizyn ist deswegen wieder in sein Heimatland zurückgekommen.

Was hier für Rußland gilt, behält in gleicher Weise seine Bedeutung für unsere Geschichte. Der schmerzhafte Reinigungsprozeß, der selbstverständlich nicht allein auf die mitteldeutschen Entscheidungsträger begrenzt bleiben darf, sondern alle bundesdeutschen Akteure und Wissenden ebenfalls einschließt, muß bis zu jenem, wahrscheinlich bitteren Ende historischer Wahrheit konsequent fortgeführt werden. Nicht allein die Redlichkeit verlangt dies, sondern die Geschicke unseres Volkes befürfen eines soliden Fundaments für zukünftige Zielsetzungen.

Wenn also schon der Geist (der Gegenwart) von Straßburg plötzlich sein Herz für Deutsche höher schlagen läßt, so könnte er überreichlich viel tun: Er könnte entdecken, daß den Überlebenden der beispiellosen Vertreibung aus Ostdeutschland nicht nur die Heimat geraubt wurde, sondern daß ihnen gegenwärtig auch noch durch fatale Begriffsverdrehungen der geistige Begriff der jeweiligen Geburtsstätten genommen wird. Er könnte entdecken, daß den Überlebenden der Vertreibung trotz aller Beschwörung der Menschenrechte die Rückkehrmöglichkeit in die Heimat verweigert und die Klärung der Besitzverhältnisse ihres Eigentums systematisch vorenthalten wird.

Schließlich sollten die Straßburger ihr Herz für alle jene Deutsche entdecken, die der Meinung sind, daß die furchtbaren Schlachten des Dreißigjährigen Krieges dieses Jahrhunderts nicht noch fünfzig Jahre danach erneut Jahr für Jahr mit niederträchtigen Zielsetzungen geschlagen werden müssen.

Peter Fischer

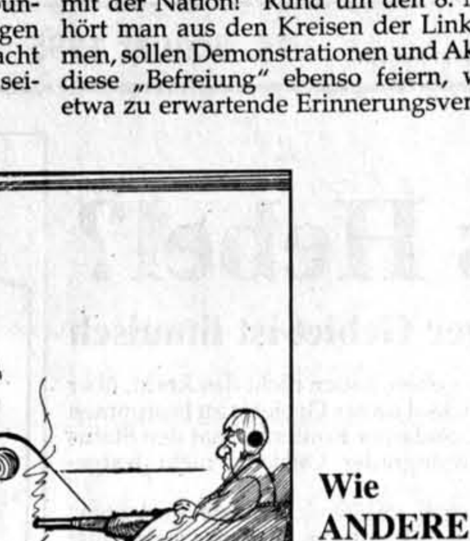
50 Jahre danach:

Für „Nie wieder Deutschland!" feiern

Antinationale Veranstaltungen zum „Tag der Befreiung": Flucht und Vertreibung sind kein Thema

Im gerade angebrochenen Jahr 1995 wird uns einiges blühen: am 8. Mai jährt es sich zum 50. Male, daß die sich bis zuletzt tapfer wehrende deutsche Wehrmacht die Waffen strecken mußte vor der Übermacht der Sowjetunion und der USA mit ihren Verbündeten. Da wird es Gedenkveranstaltungen hageln, in denen uns Deutschen beigebracht wird, daß wir seinerzeit von Stalin und seinen Alliierten „befreit" worden seien.

An der Spitze dieser Geschichtsklitterer marschieren die sich selbst so nennenden „antinationalen Antifaschisten". Ihre Aktionen laufen unter dem Tenor: „Kein Frieden mit Deutschland – Gegen die Kollaboration mit der Nation!" Rund um den 8. Mai, so hört man aus den Kreisen der Linksextremen, sollen Demonstrationen und Aktionen diese „Befreiung" ebenso feiern, wie sie etwa zu erwartende Erinnerungsveranstaltungen an Flucht und Vertreibung, an die Toten von Dresden (dessen militärisch sinnlose Auslöschung durch amerikanische Bomber sich im Februar 1995 ebenfalls zum 50. Male jährt) an die deutschen Gefallenen stören, möglichst gar verhindern wollen.



Wie ANDERE es sehen

Zeichnung aus „Frankfurter Allgemeine Zeitung"

„Nie wieder Deutschland!" An dieses Motto knüpfen die Linksextremen an. Und so stehen als Ziele ihrer Angriffe auf ihrem Aktionsprogramm auch der international renommierte Historiker Ernst Nolte wie einer der bedeutendsten Dichter dieser Epoche, Ernst Jünger, der am 19. März 1995 einhundert Jahre alt wird. Die Linken mutmaßen wohl zu Recht, daß Jünger und sein Werk öffentlich gewürdigt und geehrt werden. Das wollen sie verhindern, ist Jünger doch auch der letzte noch lebende Träger des für militärische Verdienste verliehenen Ordens „Pour le mérite".

Ebenso steht zu befürchten, daß sie die Erinnerungsfeier zur Befreiung des KZ Buchenwald stören werden – sie haben es jedenfalls angekündigt mit der Begründung, dort werde der ehemalige KZ-Häftling Jorge Semprun, heute ein bedeutender spanischer Dichter und Träger des Friedenspreises des deutschen Buchhandels, sprechen, der die These vertritt, die KZ-Greuel während der Zeit des Nationalsozialismus seien gleichzusetzen mit den Greueln im sowjetischen GULAG. Die Linken aber halten den kommunistischen Terror für gerechtfertigt.

Treffen wollen die prokommunistischen Antifaschisten, unter ihnen auch die jahrelang von der DDR finanzierte VVN, heute der PDS nahestehend, „Kohl, Schäuble und verwandte Geister", die angeblich „die Republik weiter nach rechts treiben". Dazu in einer Verlautbarung der VVN: „Der 50. Jahrestag könnte ein guter Anlaß sein, unser Wollen und unsere Stärke zu zeigen. Wir lassen uns den Jahrestag der Befreiung von Faschismus und Krieg nicht stehlen."

So wollen die, wie die Erfahrung zeigt, auch zu jeder Gewalttat fähigen Linksextremen sich zusammentun, um „antideutsche Aktionen" zu mobilisieren. Mit „antideutschem Ansatz" wollen sie ihre Aktionen gegen die „Kolonisierung Osteuropas" richten. Sie wollen protestieren gegen die „remilitarisierte" deutsche Außenpolitik, gegen die Wiedervereinigung, überhaupt gegen die Deutschen als Nation. „Wir gehen davon aus, daß die Demonstrationen und Aktionen jedem positivem Bezug auf die deutsche Nation entgegentreten", lautet das im Antifa-Jargon.

Um diese mit Sicherheit nicht gewaltfreien Aktionen vorzubereiten, trafen sich Antifa-Gruppen im Dezember im Mehringhof in Berlin. Andere, so auch die VVN, hielten mit ähnlichem Ziel Kriegsrat im AWO-Zentrum in Frankfurt.

Aber auch die Nadelstreifen-Antifaschisten bereiten sich auf Befreiungsfeiern vor. So will die Hamburger Bürgerschaft den 50. Jahrestag der Übergabe der Hansestadt an die britischen Truppen am 3. Mai „feiern" – heißt es in der Hamburger Presse. Als Redner sind u. a. bereits verpflichtet der unentbehrliche Ralph Giordano, der einmal mehr als leuchtendes Beispiel dafür dient, daß man vom Antifaschismus glänzend leben kann, aber auch die Psychoanalytikerin und Linksliberale Margarete Mitscherlich, die vor einigen Jahren die Ansicht vertrat, es sei erfreulich, wenn die Deutschen angesichts ihrer miesen Veranlagungen (gewalttätig, fremdenfeindlich usw.) ausstürben. Sie sollen aber nur vor der Politprominenz sowie vor geladenen Gästen sprechen. Das Volk könnte eventuell die Freude über die „Befreiung" nicht teilen ... Allerdings fehlen zur Zeit noch 40 000 DM in der Staatskasse, um die Honorare, das kalte Buffet und was dabei sonst an Petitessen noch notwendig ist, zu finanzieren.

A. J.

Kommentar:

Baltische Offerten sofort aufgreifen

Sehr wahrscheinlich ist es zwar nicht, aber es könnte doch immerhin auch sein, daß man in Bonn angesichts der Ende 1989 anstehenden Vereinigung von West- und Mitteldeutschland der Meinung war, zunächst erst einmal mit allen Mitteln die Kernlande zu sichern; was mit Ostdeutschland würde, könnte im Rahmen gesamteuropäischer Konzepte reguliert werden.

Spätestens seit der nunmehr bekanntgewordenen Forderungen baltischer Politiker, die das Potsdamer Abkommen zum Anlaß nehmen, um erneut die Frage Ostpreußens vor einem internationalen Gremium zu behandeln, sollte Bonn/Berlin eiligst auf den Plan treten, um an der längst überfälligen „Statusbestimmung des Karaultscher Gebietes", wie es in den Thesen der Organisation „Baltische Einheit" heißt, entscheidende Richtigstellungen vorzunehmen und daraus entsprechende eigene völkerrechtliche Schlußfolgerungen abzuleiten.

Was wollen die Balten? Zunächst bestreiten sie den von den Siegermächten beauftragten Verwaltungsmächten Sowjetunion/Rußland und Polen, einen Dauerverwaltungsauftrag für Ostdeutschland übertragen bekommen zu haben. Zudem verweisen sie darauf, daß dieser Potsdamer „Beschlußfassung" die Absegnung durch die jeweiligen Parlamente fehlt, da es sich hier also um einen aus der nackten Befehlsgewalt kurz nach Einstellung der Kampfhandlungen vollzogenen einseitigen militärischen Kraftakt handelte, dem die völker- und menschenrechtliche sowie die demokratische Legitimation nebst Friedensvertrag fehlt.

Es wurde von den baltischen Politikern zu Recht darauf verwiesen, daß die Beschlüsse der Potsdamer Konferenz im Protokoll nur als „Vorschlag der Konferenz" niedergeschrieben worden sind, weswegen auch im Absatz 6 nicht von einer „Übergabe" gesprochen wird. Daß schließlich die baltischen Politiker daran zu erinnern seien werden, daß es mit dem an sich so lobenswerten Gedenken an die deutschen Opfer der Vertreibung nicht getan sein dürfte, sondern handfeste völkerrechtliche Gründe zugunsten deutscher Interessen sprechen, dürfte für die deutsche Diplomatie bei fälligen Verhandlungen eine leicht lösbare Nebenübung sein. Selbst die Balten dürften kaum ernsthaft für sich in Anspruch nehmen, daß sie die „einzigen rechtmäßigen Besitzer" Ostpreußens sind.

P. F.

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Chefredakteur: Hugo Wellems

Verantwortlich für den redaktionellen Teil (☎ 32)

Politik, Zeitgeschehen: Peter Fischer (☎ 37)
H. Heckel, K. Morawietz, J. Weber (☎ 30)
Kultur, Unterhaltung, Frauenseite: Silke Osman (☎ 33)
Geschichte, Landeskunde, Mitteldeutschland, Literatur: Horst Zander, Hartmut Syskowski (☎ 34)
Heimatkreise, Gruppen, Leserforum, Aktuelles: Maike Mattern, Barbara Plaga (☎ 36)
Ostpreußische Familie: Ruth Geede
Berlin: Martin Schütz
Königsberg: Wilhelm Neschkeit
Wien/Bozen: Alfred von Arneth
Bonn: Jürgen Mathus
Anzeigen (☎ 41) **und Vertrieb** (☎ 42): Rüdiger Müller

Anschrift für alle: Parkallee 84/86, 20144 Hamburg. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e.V., Parkallee 86, 20144 Hamburg. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. – Bezugspreis Inland 10,60 DM monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer. Ausland 13,50 DM monatlich, Luftpost 20,00 DM monatlich. Bankkonto: Landesbank Hamburg BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344. Postgirokonto für den Vertrieb: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 84 26-204; für Anzeigen: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 907 00-207. – Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt.

Druck: Rautenberg Druck GmbH, 26787 Leer (Ostfriesland), Telefon (04 91) 92 97-01
Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 22

Telefon (0 40) 41 40 08-0 (Durchwahl-Nummern siehe oben)
Fax Redaktion (0 40) 41 40 08 50 – Fax Anzeigen und Vertrieb (0 40) 41 40 08 51

Hauptstadt:

Jetzt macht der Kanzler Druck

H. Kohl: 1995 ein Jahr für Berlin / „Selbstmitleid überwinden"

Dem neuen Berlin fehlt es vielen Beobachtern zufolge vor allem an einer führenden Hand, die der Hauptstadt die Richtung gibt. Auch deshalb scheint trotz der rekordverdächtigen Wälder von Baukränen, die die Metropole überwuchern, der große Wurf noch auszustehen.

Das hat der Kanzler erkannt und kündigte jetzt für 1995 ein Jahr der Berlin-Initiativen an. Vor allem auf dem wirtschaftlichen Sektor will Helmut Kohl Druck machen. Aber auch der schleppende Umzug von Regierung und Parlament in die Hauptstadt soll endlich sichtbar in Fahrt gebracht werden. Konkretes kann der Bundeskanzler allein natürlich wenig bewirken. Seine Ankündigung wird daher vor allem im psychologischen Bereich fruchten. Und hier scheint es auch besonders im Argen zu liegen. Bundesweit werden nur immer wieder die „Kosten" hin- und hergewälzt, ohne die großen Chancen in Betracht zu ziehen, die Berlin ganz Deutschland bieten kann – als Metropole von Weltrang, die unserem Land seit 1945 fehlte.

Die Berliner selbst scheinen die Aufwertung ihrer Heimatstadt ebenfalls mehr zu erleiden denn zu erleben oder gar energisch zu betreiben. Der Umgang mit Symbolen wie dem Stadtschloß deutet auf ein schwer beschädigtes Selbstbewußtsein hin.

Dabei muß, um nicht selbstgerecht über die Hauptstädter zu urteilen, natürlich im Auge behalten werden, daß das Leben in einer Weltmetropole weitaus schwieriger ist als jenes frühere am äußersten Rand zweier Machtblöcke. Das bringt Härten mit sich, die den Berlinern einiges Stehvermögen abverlangen, das den Bewohnern im vergleichsweise ruhig dahintrottenden Hamburg oder München niemand abverlangt. Doch das vom Kanzler beklagte Selbstmitleid, das er an der Spree ausgemacht haben will, hemmt nur den Aufbruch; die negativen Begleitumstände des radikalen Wandels könnte es nur noch verstärken.

Aber nicht nur wegen der neuerlichen Initiative des Kanzlers verspricht 1995 tatsächlich ein gutes Jahr für Berlin zu werden. Mit Klaus Töpfer ist seit Ende vergangenen Jahres ein entschiedener Berlin-Befürworter Bauminister und künftiger Berlin-Beauftragter der Bundesregierung. Seine freidemokratische Vorgängerin Irmgard Schwaetzer hatte in der entscheidenden Parlamentsentschließung für Bonn gestimmt und nachher mit allerlei Tricks versucht, den Umzug an die Spree zu behindern.

Hans Heckel

Wo sind Moskaus ABC-Waffen?

Die gefährlichen Hinterlassenschaften der Sowjetunion (Teil I)

VON Dr. FRIEDRICH-WILHELM SCHLOMANN

Wird Moskau wieder gefährlich? In Tschetschenien haben die Russen jüngst einen brutalen Kolonialkrieg begonnen. In vielen Fragen ist eine Verhärtung der Moskauer Außenpolitik zu erkennen, während die Desintegration aller Institutionen des Landes voranschreitet. Vor diesem Hintergrund wächst die Sorge um den Verbleib der roten Massenvernichtungswaffen.

Während des vergangenen Sommers konnten in Deutschland mehrere Fälle von Atomschmuggel aus dem Osten aufgedeckt werden. Mitte Oktober beschlagnahmten Moskauer Sicherheitsbehörden 27 Kilogramm Uran und nahmen mehrere Personen fest – der dritte derartige Vorfall innerhalb von zwei Monaten. Vier Wochen später entdeckte man in Ungarn 28 Kilogramm Uran: Brennstäbe aus einem russischen Atom-Unterseeboot! Kurz vor Weihnachten wurden in Prag drei Kilo angereichertes Uran sichergestellt, und im Fährhafen Mukran/Rügen fand sich ebenfalls radioaktives Material aus der früheren Sowjetunion.

Zwar dementiert Moskau bis heute, all dies stamme aus seinem Land, doch längst schenkt das Ausland den Beteuerungen keinen Glauben mehr. Der international anerkannte nordamerikanische Nuklearexperte Russel Seitz äußerte unlängst: „Das Kontrollsystem in Rußland ist zusammengebrochen. Die haben ihr Nuklearmaterial nicht mehr im Griff." Ähnlich befand der seriöse britische Atomspezialist John Large die dortigen Sicherheitsvorkehrungen „durchlässig wie ein Teebeutel". Das zentrale Problem ist nach seinen Worten „das fast vollständige Fehlen von detaillierten Inventurlisten, wie sie in der westlichen Nuklearindustrie üblicherweise akribisch geführt werden – eine unabdingbare Voraussetzung für die Kontrolle über den Verbleib des Nuklearmaterials".

Bereits im November 1992 hatte das Russische Fernsehen gerügt, „daß höchst gefährliche Nuklearkomponenten schlecht bewacht werden, daß sie unschwer aus den zu bewachenden Objekten herauszuschaffen sind." Sieben Monate später gestand Juri Wischnewski, der Vorsitzende des russischen Föderalen Überwachungsdienstes für Strahlungssicherheit, gegenüber Radio Moskau recht offen ein: „Es gibt auf dem Territorium der GUS immer noch kein einheitliches Kontrollsystem für die Strahlenquellen. Niemand hat die leiseste Ahnung davon, wo und wann diese oder jene radioaktiven Abfälle deponiert worden sind." Es sind keineswegs die einzigen Klagen, doch geändert scheint sich nichts zu haben. Nach den Worten der Sprecherin der Greenpeace-Bewegung in Moskau gegenüber dem ARD-

Plutoniummenge unbekannt

Fernsehen am 23. August 1994 sind die Wächter der Nuklear-Anlagen oft Rentner …

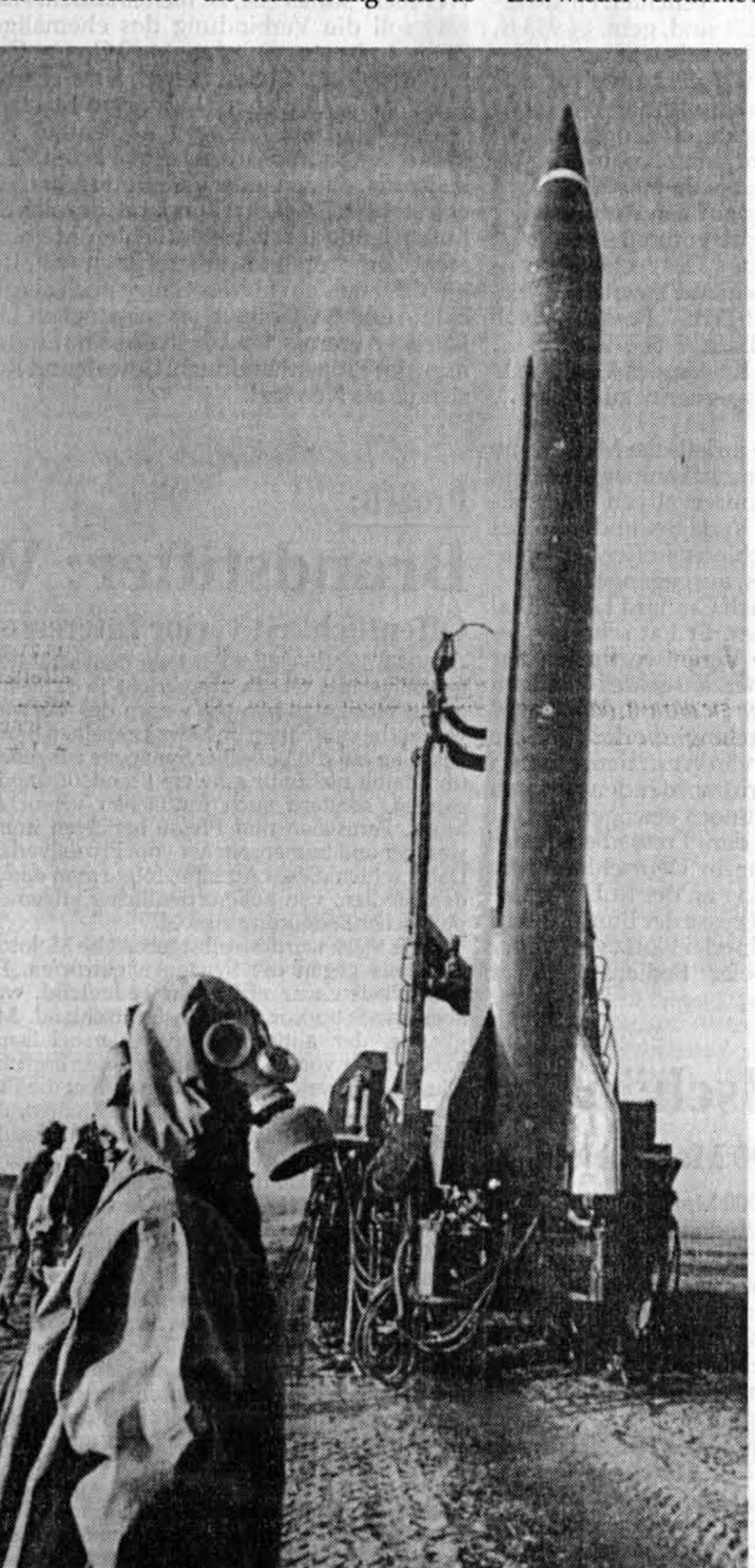
Verständlicherweise ist man heute im Westen besonders besorgt um den Verbleib des riesigen Atompotentials der bisherigen UdSSR; es herrscht die Befürchtung, daß deren Nuklearmaterial in falsche Hände geraten könnte. Es handelt sich dabei einmal um sogenanntes Waffen-Plutonium, dessen genaue Menge mit sehr großer Sicherheit selber den zuständigen Behörden Moskaus nicht bekannt sein dürfte. Bisher wurde diese allgemein auf 100 bis 150 Tonnen geschätzt, während man neuerdings aufgrund von Erkenntnissen des Bundesnachrichtendienstes von mehr als 200 Tonnen Plutonium ausgeht.

Hinsichtlich der Bestände an atomwaffenfähigem Uran glaubte der Westen früher an 400 bis 600 Tonnen – genug für fund 30 000 Sprengköpfe. Nach Äußerungen des russischen Ministers für Kernenergie, Michailow, war der Vorrat in Wahrheit indes doppelt so hoch: Man sollte daher heute rund 1000 Tonnen unterstellen.

An strategischen Atomwaffen besaß die Sowjetunion noch Mitte 1990 ca. 12 000. Mit ihrer Beobachtung durch Himmelssatelliten scheinen die USA einen guten Überblick über die Lage zu haben. Die strategischen Raketen-Einheiten Rußlands, zu deren Pflichten auch die ständige Kontrolle über die Raketensicherheit des Landes gehört, sollen über 60 000 Soldaten zählen.

Die weitaus größeren Gefahren, so glaubte man bis vor kurzem, könnten hingegen von taktischen Atomwaffen drohen. Anders als die strategischen A-Waffensysteme lagerten derartige Atomgefechtsköpfe – wie etwa nukleare Artilleriemunition – in allen UdSSR-Republiken. Ihre Anzahl wurde westlicherseits 1992 auf knapp 30 000 geschätzt. Heute dürften sich allein in Rußland noch etwa 15 000 taktische Atomwaffen befinden; die 5000 weiteren in anderen GUS-Staaten wurden inzwischen nach Rußland gebracht, wo man sie – wie ein Moskauer Rundfunksender meldete – bis zum Sommer letzten Jahres zu 50 Prozent verschrottete.

Im Westen besteht allerdings kein genaues Wissen über ihre Anzahl. Ob die Russen eine umfassende Kontrolle haben, wird in westeuropäischen Militärkreisen unterstellt; noch vor eineinhalb Jahren war nur etwa die Hälfte des taktischen Atomwaffen-Arsenals in Rußland gegen eine unerlaubte Nutzung durch komplexe Code-Verfahren gesichert. Gorbatschow verkündete im Herbst 1992 die Vernichtung aller taktischen Atomwaffen der UdSSR; diese Verpflichtung wurde von den Nachfolgestaaten übernommen – die Realisierung bleibt ab-



Russische Atomrakete: Hat Moskau die Übersicht über seine Arsenale verloren?

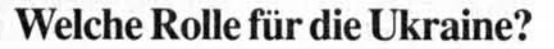
zuwarten. Moskau versprach weiter, bis Ende letzten Jahres die Herstellung von waffenfähigem Plutonium einzustellen: dem Sprecher des russischen Atomministeriums zufolge erfolgte dies bereits zum 1. Oktober 1994. Indes können – wie es heißt – die drei Produktions-Reaktoren in Schelenogorsk und Sewersk derzeit nicht stillgelegt werden und würden deshalb für die Versorgung der umliegenden Städte mit Wärme genutzt – das in den Meilern hergestellte Plutonium sei jedoch nicht waffentauglich. Dem steht allerdings eine Äußerung Jelzins vom 28. Juli vergangenen Jahres entgegen, wonach Rußland erst „bis zum Jahr 2000 die Produktion von waffenfähigem Plutonium einstellen" werde …

Nach Verteidigungsminister Pawel Gratschow haben die strategischen Nuklear-Streitkräfte eine Priorität in den russischen Streitkräften, und ein öffentlicher Bericht des Moskauer Spionagedienstes von September 1994 führt aus, „daß es in der gegenwärtigen Phase notwendig ist, die eigenen strategischen Offensivwaffen beizubehalten und weiterzuentwickeln." Der Westen war daher nicht sehr überrascht, als Moskau wenige Tage vor Weihnachten den Prototyp der neuen Interkontinentalrakete „Topol-M" testete und vom nordrussischen Raketenzentrum Plessezk zum 7000 km entfernten Ziel auf der fernöstlichen Halbinsel Kamtschatka schoß. Ihre Kernstücke werden, wie das Programm für die Entwicklung der Waffengattung bis zum Jahre 2005 vorsieht, vereinheitlichte Feststoffraketen des modernen Typs SS-25 bilden; ihr Bau erfolgt nach westlichen Kenntnissen in Wotkinsk/Ural. Sehr aufmerksam sollte man die in letzter Zeit wieder verstärkte Aufrüstung von Atom-Unterseebooten in Rußland verfolgen, die allerdings bereits 1992 offen angekündigt wurde. Vor zwei Jahren soll das Land über 228 Atom-U-Boote verfügt haben. Westlichen Berechnungen zufolge gibt Moskau heute für den Bau neuer atomarer Unterseeboote jährlich mindestens fünf Milliarden DM aus: ab 1997 soll die bisherige „Typhoon"-Klasse durch neue Boote ersetzt werden, die je eine 150köpfige Besatzung haben und 20 Interkontinentalraketen tragen. Ein entsprechender Versuch fand Juni 1994 im Nordpolar-Meer statt. Mitte Juli letzten Jahres lief in Komsomolsk am Amur-Fluß ein Atom-U-Boot vom Stapel; ein weiteres Boot wurde kürzlich in Sewerodwinsk – das russische Zentrum für atomaren Schiffsbau und ein wichtiger Stützpunkt der Nordmeer-Flotte – in Dienst gestellt. Die Ukraine: Ihr Verhältnis zu Rußland ist durch viele geschichtliche Erfahrungen von starkem Mißtrauen gekennzeichnet: nach Ansicht Kiews kann sich die Führungsschicht Rußlands auch heute noch nicht mit ihrer Unabhängigkeit abfinden. Nach dem Zerfall der UdSSR wurde die Ukraine mit ihrem Erbe an Raketen die drittstärkste Nuklearmacht der Welt – atomar stärker bestückt als Frankreich und Großbritannien zusammen! Bei den dort stationierten strategischen Interkontinentalraketen handelte es einmal um 130 vom veralteten Typ SS-19, von denen sich 90 auf der Abschußbasis Chmeinitski und weitere 40 auf derjenigen von Perwomaisk befanden und inzwischen dort oder – angeblich – in Rußland unbrauchbar gemacht wurden. Die 46 Raketen vom modernsten Typ SS-24 befinden sich im Raum Perwomaisk; mit ihrem Abbau ist begonnen worden. Von den 42 strategischen Atombombern stehen 22 Flugzeuge vom Typ Tu-95 auf dem Stützpunkt Usin und 20 vom Typ Tu-160 bei Priluki. An taktischen Atomwaffen besaß die Ukraine beim Zerfall der Sowjetunion rund 4000, die inzwischen sämtlichst nach Rußland gebracht wurden.

Dieses Nachgeben geht auf den im Januar 1994 abgeschlossenen Vertrag zwischen den Präsidenten der USA, Rußlands und der Ukraine zurück, in dem Kiew auf seine Atomwaffen verzichtete. Während manche westlichen Zeitungen darin einen bedeutenden Durchbruch bei der Verhinderung einer weiteren Ausbreitung von Atomwaffen sahen, hatte für die französische Zeitung „Le Monde" „der von den USA und Rußland ausgeübte Druck, Kiew in die Knie zu zwingen, etwas Schockierendes."

Vergebens warnte Frank Gaffney, Direktor des Center for Security Policy in Washington: „Dies ist ein Beispiel für die Unterordnung der westlichen Politik gegenüber Diktaten aus Moskau, die strategisch sehr kurzsichtig ist und möglicherweise sehr gefährlich! Es liegt auch im Interesse des Westens, daß die Ukraine über ein größtmögliches Abschreckungsprotential gegenüber Rußland verfügt."

Während Washington eine Zusammenarbeit mit Kiew an die Vernichtung seiner Raketen knüpft, sieht man dort dies primär mit der Gewährung von Sicherheitsgarantien verbunden sowie einer westlichen Finanzhilfe für die Demontage der Raketenkomplexe. Mitte November 1994 ratifizierte das ukrainische Parlament den Atomwaffensperrvertrag unter dem Vorbehalt, daß dessen Ratifizierung erst rechtsgültig werden soll, wenn das Land internationale Garantien erhält – die ihm Anfang Dezember letzten Jahres nach langwierigen Verhandlungen von London, Washington und ebenso von Moskau zugesichert wurden. Finanziell soll Kiew in Kürze von den USA weitere 100 Mil-



lionen Dollar erhalten, so daß die gesamte Unterstützung der Vereinigten Staaten bald eine Milliarde erreichen wird.

In Belarus (das frühere Weißrußland) befinden sich gegenwärtig 72 Interkontinentalraketen vom Typ SS-25, die bis Ende dieses Jahres abgezogen werden sollen. Die 1250 taktischen Atomwaffen wurden bereits 1992 nach Rußland transportiert.

Kasachstan besaß bis noch vor kurzem 104 Interkontinentalraketen vom Typ SS-18, letzten Herbst wurde mit ihrem Abzug begonnen. Die taktischen Atomwaffen wurden bereits nach Rußland verbracht. Gleiches gilt auch für alle strategischen Atom-Bombenflugzeuge vom Typ T-42 und T-95 MS. Die letzteren waren in der Nähe des früheren Forschungs- und insbesondere Atomtestgeländes Semipalatinsk stationiert, wie Kasachstan ohnehin früher den größten Teil der Atomwaffen-Technologie herstellte.

Vergangenen November haben die USA in einer Geheimoperation hier eine halbe Tonne Uran – auf die sie einen Zugriff vom Iran und Irak befürchteten und die zum Bau von annähernd 50 Atombomben ausgereicht hätte – abgekauft und dann in die Vereinigten Staaten gebracht. Noch Anfang 1992 wollte Kasachstan angesichts seiner geographischen Lage in der Umgebung von Rußland, der Volksrepublik China und dem muslimischen Osten eine Atommacht bleiben. Kurz danach trat die Regierung in Alma Ata dennoch dem Atomsperrvertrag bei; ihre Hoffnung, von Washington Garantien gegen einen Atomangriff von Rußland, China oder auch von den USA selber zu erhalten, wurde allerdings enttäuscht. Während der Jahre sowjetischer Herrschaft haben in Kasachstan knapp 500 Atomexplosionen stattgefunden, unter ihren Folgen leiden bis zum heutigen Tage mehrere hunderttausend Einwohner, und ein Fünftel der Fläche des Landes ist immer noch atomar verseucht …

Die Mongolei erklärte sich 1992 zur atomwaffenfreien Zone, die von den Großmächten anerkannt wurde. Auch hier sterben noch heutzutage viele Menschen – Ursache hierfür waren jene Atomtests in Semipalatinsk, deren strahlendes Fallout der Wind Richtung Osten in die Mongolei blies.

Im Baltikum befanden sich während der sowjetischen Okkupation keine strategischen, aber 780 taktische Atomwaffen; Mitte Juli 1992 waren sie abgezogen. Aus der Uran-Anreicherungsanlage Sillamäe (Estland), wo Uranbrennstäbe für Atomkraftwerke hergestellt wurden, floß jahrelang radioaktiv verseuchtes Wasser in die Ostsee. Entscheidend aber ist der Stützpunkt Paldiski mit seinen zwei Atomreaktoren; sie lieferten bis vor kurzem den Treibstoff für die russischen Atom-U-Boote, die von hier die gesamte Ostsee kontrollierten. Mit der Entsorgung des ersten Reaktors begannen Moskauer Spezialisten Ende August vergangenen Jahres; Mitte Oktober erfolgte der erste Teil-Abzug. Doch eine Kontrolle durch die Esten lehnt Moskau weiterhin ab.

Fortsetzung folgt

In Kürze

F.D.P. den Rücken gekehrt

Eine „neue Definition des Begriffes deutsch", die „Stärkung eines demokratisch-liberalen Nationalgefühls und der Völkergemeinschaft" sowie einen „offenen Umgang mit der deutschen Geschichte" schrieb die kürzlich in Potsdam gegründete Liberale Deutsche Partei in ihr Programm. Deren Vorsitzender ist das bisherige F.D.P.-Mitglied Markus Wilhelmy.

Jugendliche im Drogengeschäft

95 Prozent aller Straßendealer in der Hansestadt sind minderjährig, so die neueste Erkenntnis der Hamburger Polizei. Dabei handelt es sich überwiegend um Kurden und Schwarzafrikaner, die ohne Erwachsenenbegleitung aus ihren Heimatländern geflüchtet sind. Mehr als 85 Prozent aller jugendlichen Asylbewerber werden straffällig.

Teurer Abschied

Ganze 4,668 Millionen Mark gaben im vergangenen Jahr das Bundeskanzleramt und das Bonner Außenministerium für die Verabschiedung der alliierten Truppen aus Deutschland aus.

Mehrheit verlor Arbeitsplatz

Weniger als ein Drittel aller Beschäftigten in Mitteldeutschland hat nach der Wende ihren Arbeitsplatz behalten. Nur 29 Prozent aller im November 1989 Beschäftigten waren in den darauffolgenden vier Jahren ununterbrochen im selben Betrieb tätig, ergab eine Studie des Nürnberger Institutes für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung.

Wer wird Kohl-Nachfolger?

In der unionsinternen Debatte um die Nachfolge für den 1998 ausscheidenden Bundeskanzler Helmut Kohl fällt in den Reihen der CSU immer häufiger der Name ihres Vorsitzenden Theo Waigel. Waigels Erklärung, das Kanzleramt komme für ihn nicht in Frage, wird in der CSU keineswegs als das letzte Wort betrachtet.

Ein neues Geschichtsbild?

„Hättet ihr doch lieber unser Land den Deutschen übergeben, dann könnten wir heute so gut leben wie sie ...", kommentierten zwei jugendliche Schläger in der russischen „Heldenstadt Smolensk" ihren Angriff auf einen Veteranen des Zweiten Weltkrieges, der auf seiner Brust den Lenin-Orden und weitere Verdienstauszeichnungen für den „siegreichen Kampf gegen das faschistische Deutschland" trug.

Kampagne:

„Gesinnungsterror gegen Demokraten"

Rufmordende Autoren des „Verlags an der Ruhr" verurteilt / Löwenthal fordert Stellungnahme der EKD

Das Landgericht Köln hat dem Antrag des bekannten Journalisten und ehemaligen Moderators des ZDF-Magazins, Gerhard Löwenthal, auf Erlaß einer einstweiligen Verfügung gegen den „Verlag an der Ruhr" in Mühlheim/Ruhr stattgegeben. (Aktenzeichen: 28 0 493/94). In dem Beschluß heißt es auf gut Juristendeutsch:

„... wird auf den Antrag des Antragstellers vom 19. 12. 94, eingegangen bei Gericht am 20. 12. 94, nachdem dieser durch seine eidesstattliche Versicherung vom 18. 12. 94 sowie Vorlage von Urkunden, nämlich des Buches Ralf-Erik Posselt/Klaus Schumacher, 1993, sowie des Faltblatts ‚Das rechtsextremistische Netz in Deutschland' (Beiblatt zum vorgenannten Buch) glaubhaft gemacht hat, daß die Voraussetzungen für den Erlaß der von ihm nachgesuchten einstweiligen Verfügung erfüllt sind, gem. §§ 935 ff. ZPO, §§ 823, 1004 BGB, und zwar wegen der Dringlichkeit gem. § 937 ZPO ohne vorherige mündliche Verhandlung, im Wege der einstweiligen Verfügung angeordnet: Der Antragsgegnerin wird unter Androhung eines Ordnungsgeldes bis zu 500 000,00 DM ... verboten, in bezug auf den Antragsteller folgende Darstellung zu verbreiten: (es folgt die Kopie des Beiblattes ‚Das rechtsextremistische Netz in Deutschland') wie in der Veröffentlichung: Ralf-Erik Posselt/Klaus Schumacher, 1993. ISBN 3-86072-104-8 ... wiedergegeben. Die Kosten des Verfahrens werden der Antragsgegnerin auferlegt ... Köln."

Damit ist die erste juristische Maßnahme in der infamen Rufmordkampagne gegen einen verdienten konservativen Journalisten zu Lasten des Verlages und des so sorgfältigen Recherchierens offenbar unfähigen Autorenpaares, ausgegangen.

Damit aber wird sich Gerhard Löwenthal nicht zufrieden geben. Er hat schon angekündigt, daß er die Verantwortlichen zur Zahlung eines Schmerzensgeldes zwingen will. Ob dabei nur der „Verlag an der Ruhr" verantwortlich gemacht wird oder auch die Evangelische Kirche von Westfalen, in deren Diensten die beiden rufmordenden Autoren stehen, wird zur Zeit noch erwogen.

Obwohl „idea", der Pressedienst der evangelischen Kirche in Deutschland, die Affäre um den „Verlag an der Ruhr" veröffentlichte, nahm die Presse der Bundesrepublik Deutschland keinerlei Notiz von dieser Rufmordaktion zweier Bediensteter der Evangelischen Kirche in Westfalen gegen einen verdienstvollen Journalisten. Schlimmer noch: Das Deutsche Allgemeine Sonntagsblatt veröffentlichte am 23. Dezember 1994, dem Tag, an dem der Beschluß der 28. Zivilkammer des Landgerichts Köln dem „Verlag an der Ruhr" zugestellt worden war, einen Kommentar, der in perfider Weise Gerhard Löwenthal mit dem von Widerständlern gegen das SED-Regime als Stasi-Spitzel beschuldigten Gregor Gysi in eine Phalanx stellt. Der Kommentator unterstellt, daß Löwenthal für seine Verteidigung gegen die infame Verleumdung der kirchlichen Bediensteten mit der „Antisemitismuskeule" zugeschlagen habe.

Was ist eine „Antisemitismuskeule"? Die „Faschismuskeule" ist allgemein bekannt: Wer nicht „links" ist, ist rechtsradikal! Aber was soll die Verbindung des ehemaligen ZDF-Moderators mit dem MdB Gregor Gysi und dem MdB Stefan Heym, alias Helmut Flieg, die sich gegenseitig gegen Stasivorwürfe schützen. Gerhard Löwenthal war immer ein Journalist, der gegen jeden Radikalismus, ob von links oder von rechts, eingetreten ist. Er ist ein Demokrat, der sich der linksorientierten veröffentlichten Meinung nicht kompromißlos unterordnen will. Ihm gilt das Handeln für das Ganze noch als globale Aufgabe. Deshalb ist er manchen Linken ein Ärgernis. Und deshalb seine Einordnung im Projekthandbuch: Gewalt und Rassismus als Neonazi.

Gerhard Löwenthal hat dem Chefredakteur des „Deutschen Allgemeinen Sonntagsblattes", Arnd Brummer, am 4. Januar 1995 zu dem Kommentar vom 23. Dezember 1994 geschrieben: „... Ich habe nicht Kritik als Antisemitismus denunziert, wie in Ihrem Blatt behauptet wird, wobei die Formulierung vom ‚Zuschlagen mit der Antisemitismuskeule' eine besondere Niedertracht darstellt, sondern mich gegen Verleumdung und Beleidigung zur Wehr gesetzt." Aber er wandte sich auch an den Vorsitzenden des Rates der EKD, den Landesbischof Dr. Klaus Engelhardt. Er wies darauf hin, daß das Projekthandbuch „Gewalt und Rassismus" mit Unterstützung verschiedener evangelischer Landeskirchen von Bediensteten der Evangelischen Kirche herausgegeben worden sei, und bittet um eine Stellungnahme der EKD. Gleichzeitig wies er noch einmal auf den Kommentar im „Deutschen Allgemeinen Sonntagsblatt", das von der EKD mit zehn Millionen Mark subventioniert wird. Auf die Antwort des EKD-Vorsitzenden darf man gespannt sein.

Mit Löwenthal solidarisierte sich die Christliche Gewerkschaft Medien. Der Bundesvorsitzende Martin Lessenthin bezeichnete die Veröffentlichung in dem Projekthandbuch als „Gesinnungsterror gegen konservative Demokraten". Mit ihren Angriffen auf Löwenthal entlarvten sich die Urheber als „billige Verleumder".

Helmut Kamphausen

Weinheim:

Solidarisch gegen Denkmalschänder

Gemeinderat will die Aufklärung der Tat mit 5000 Mark belohnen

Es ist offenbar kein Zufall, daß in den letzten Wochen aus verschiedenen Teilen des Landes gleichartige Schändungen deutscher Ehrenmale gemeldet werden. So war zu erfahren, daß kurz vor Weihnachten in Weinheim an der Bergstraße das Ehrenmal für die im Ersten und Zweiten Weltkrieg gefallenen Soldaten von noch Unbekannten angegriffen wurde. Sie schlugen der übermannsgroßen Statue eines marschierenden Weltkrieg-Soldaten den Kopf ab und verschleppten ihn. Außerdem befestigten sie ein Schild am Ehrenmal mit einer Aufschrift, mit der sie das Denkmal als „Nazi-Symbol" verunglimpften.

Als am Morgen nach der Tat die Zerstörung des Ehrenmals bekannt wurde, lief eine Welle der Empörung durch die Stadt. Über alle Parteigrenzen hinweg war man sich einig, die brutale Schändung sei abscheulich und zu verurteilen.

Der Odenwald-Klub Weinheim rief zu einer Spendenaktion für die Wiederherstellung des Kriegerdenkmals auf. Innerhalb weniger Tage kam ein so großer Betrag zusammen, daß die schweren Schäden am Ehrenmal behoben werden können, ohne daß die Stadt dazu öffentliche Mittel auszugeben braucht, wozu sie durchaus bereit gewesen wäre.

Der Weinheimer Gemeinderat verabschiedete (natürlich ohne die Stimmen der linksaußen rangierenden Grünen) eine Resolution: „Der Gemeinderat der Stadt Weinheim verurteilt die Schändung des Ehrenmals in der Bahnhofstraße durch bisher unbekannt gebliebene Täter. Wir hoffen auf baldige Ermittlung und gerechte Aburteilung der Täter und befürworten die spontane Auslobung von 5000 Mark für die Aufklärung dieser Tat durch den Oberbürgermeister unserer Stadt."

So hat die üble Tat auch etwas Gutes gehabt: Bürgerinnen und Bürger einer ganzen Stadt solidarisierten sich mit ihren Gefallenen und deren Angehörigen und dokumentierten ihren Abscheu vor den Taten linksextremer Antifaschisten.

Es ist offenbar kein Zufall, daß sich derartige Anschläge auf das Andenken unserer Gefallenen häufen. „Das Ostpreußenblatt" berichtete kürzlich von den Anschlägen auf das Ehrenmal in Lübeck und auf das für die gefallenen U-Boot-Fahrer in Möltenort bei Kiel. Die Täter wurden bisher in keinem Falle gefaßt.

Hans-Joachim v. Leesen



Wurde im Rahmen einer offenbar gezielten Kampagne geschändet: Das Ehrenmal für die Gefallenen der Weltkriege in Weinheim an der Bergstraße

Foto Hasübert

Prozeß:

Brandstifter: Was heißt radikal?

Öffentlichkeit verlor Interesse – Täter „nur" betrunkene Chaoten

Seit Ende November wird vor dem schleswig-holsteinischen Oberlandesgericht in Schleswig gegen vier junge Männer wegen des Vorwurfs verhandelt, sie hätten im März 1994 einen Brandanschlag auf die Lübecker Synagoge ausgeführt und damit nicht nur schwere Brandstiftung begangen, sondern auch fünffachen versuchten Mord. Fernsehen und Presse berichten immer weniger und immer seltener vom Prozeßverlauf. Dabei schien dieses Attentat, folgte man damals den Medien, von außerordentlicher allgemeinpolitischer Bedeutung zu sein.

Ende März wurden selbstgebastelte Molotow-Cocktails gegen die Synagoge geworfen. Der Sachschaden war nicht sehr bedeutend, wohl aber das Echo vor allem in Deutschland. Man glaubte, der antisemitische Hitlersozialismus habe wieder von den Deutschen Besitz ergriffen. Ohne irgendwelche Informationen über die Täter zu haben, äußerten Politiker wie Medien, daß offensichtlich eine weitverzweigte rechtsradikale und antisemistische Organisation dahinter stecke mit Sachkennern an der Spitze; wie sonst sollte man es erklären, daß der Anschlag wenige Stunden vor dem jüdischen Passah-Fest erfolgte?

Mahnwachen zogen auf. 5000 Lübecker Bürger versammelten sich zu einer Protestversammlung. Manche idealistischen jungen Leute hatten sich nachgebastelte Judensterne an die Pullis gesteckt. Die Antifa schleppte Transparente durch die Stadt: „Kein Fußbreit den Faschisten!" Und als die Masse der Lübecker uninteressiert an der Demo vorbeilief, griffen besonders engagierte Bürger ein und sperrten die Straßen, um auf diese Weise den Verkehr zu Schweigeminuten zu zwingen.

Auch der nimmermüde Ralph Giordano konnte nicht fehlen. In der Allgemeinen jüdischen Wochenzeitung warnte er: „Mit dem Brandanschlag auf die Synagoge hat der gewalttätige Antisemitismus eine neue Dimension erreicht." Ja, die Existenz der jüdischen Gemeinschaft in Deutschland sei nunmehr problematisiert. Der Anschlag habe bewiesen, wie „menschenfeindlich" die „organisierte Rechte" sei. Die Bildung von Sonderstaatsanwaltschaften gegen Rechte wurde ebenso gefordert wie schärfere Gesetze gegen die „Faschisten". Alle guten Menschen waren betroffen.

Mit jedem Tag des Gerichtsverfahrens wird deutlicher, was sich hinter dem angeblich in Deutschland neu entfachten Antisemitismus wirklich verbirgt. Da sitzen vier Asoziale auf der Anklagebank, von denen man den Eindruck hat, daß sie überhaupt nicht wissen, worum es geht. 20, 22 und 25 Jahre sind sie alt. Nur einer hat einen Hauptschulabschluß, die anderen schafften nicht einmal die Sonderschule. Fast alle Elternhäuser sind kaputt. Aufgewachsen sind sie in Heimen oder bei Pflegeeltern. „Das Lernen, das war nicht so mein Fall", sagt einer. Er fliegt aus der Bundeswehr raus, weil er die Tage damit zubrachte, Haschisch zu rauchen und Alkohol zu trinken. Überhaupt war der Alkohol der Hauptinhalt ihres Lebens. Mit 13 und 14 Jahren sind sie bereits regelmäßig betrunken gewesen. „Eine halbe Palette Bier täglich war normal", sagte einer der beiden 20jährigen.

Am Tag der Tat treffen sich die vier und saufen in einer halben Stunde eine Palette Bier leer. Was da eigentlich abgelaufen ist, konnte das Gericht nicht im einzelnen klären, weil keiner der vier sich noch daran erinnern konnte. Man landete auf einem Spielplatz, auf dem weggeworfene Flaschen mit Schraubverschlüssen lagen. Die Rede ist auch von einem „schwarzen Kanister mit einer stinkenden Flüssigkeit". Irgendeiner muß daraus Mollis gebastelt haben. Was eine Synagoge ist, wußte niemand. Einer war immerhin soweit informiert, daß er auf die Frage des Richters antwortete: „Ich wußte, daß das was mit Juden zu tun hatte." Was genau, war ihm schleierhaft.

Wer geworfen hat, wer sich vorher verdrückte – das alles ist im Dunkeln, wohl weniger, weil die Angeklagten lügen, als vielmehr, daß sie bei ihrem Intelligenzgrad und ihrer Besoffenheit einfach nicht wissen, was sich damals abspielte. Ein Gutachter spricht davon, daß einer der Jungen einen Intelligenzquotienten von 65 habe. Das ist schon mindestens am Rande des Schwachsinns.

Ob sie rechtsradikal oder Nazis sind, das kann niemand von ihnen beantworten, weil sie gar nicht wissen, was sich hinter diesen Begriffen verbirgt. Jedenfalls – das hat das Gericht herausgebracht – trugen einige von ihnen Klamotten, wie sie von den Medien den Rechtsradikalen zugeschrieben werden. Ob das für einen politischen Hintergrund genügt?

Alle vier scheinen Opfer dieser Gesellschaft zu sein. Alle vier würden wohl ein zwar armes, aber unbescholtenes Leben geführt haben, wenn man ihnen dafür die Chance gegeben hätte, eine Chance, die allerdings nicht darin bestehen konnte, daß sie sich selbst überlassen blieben, sondern daß man sie an die Hand genommen und betreut hätte. Dafür aber gab es in unserem Staat, in dem jeder jede Freiheit hat, auch die, in Freiheit zu verkommen, niemanden.

Jochen Arp

Ex-Jugoslawien:

Woher kommt das Geld für die Waffen?

Die zerstrittenen Kriegsparteien nutzen offenbar den jüngsten Waffenstillstand als Erholungsphase

Seit drei Jahren hören wir von dem blutigen Geschehen im ehemaligen Jugoslawien, das erst einmal zum Stillstand gekommen ist. Ob es ein dauerhafter Frieden sein wird, bleibt zweifelhaft. Zu sehr haben sich die drei ethnischen Gruppen auseinandergelebt, und jede Seite bis in die höchsten politischen Spitzen ist erfüllt von Haß- und Rachegefühlen; daher sind Vermutungen nicht abwegig, daß alle Seiten vornehmlich an einer Erholungs- und Regenerationsphase interessieret sind.

Man hat sich in den vergangenen Monaten und Jahren immer wieder gefragt, woher haben die kriegführenden Parteien Geld, Waffen und Ausrüstung, um dieses gegenseitige Schlachten fortzusetzen. Es handelte sich eben nicht um „reine konventionelle Kriegshandlungen", sondern es war ein mit höchster Brutalität vornehmlich gegen die Zivilbevölkerung ausgetragenes Gemetzel.

Beobachtungen des Verfassers dieser Zeilen durch die Jahre und Recherchen vor Ort ergaben dabei folgendes Bild: Im serbischen Teil des alten Jugoslawiens war bereits unter Tito der größte Teil der Rüstungsindustrie zielstrebig plaziert worden. Die Abspaltung von Tito aus dem früheren Ostblock hat diese Entwicklung beschleunigt und verstärkt. Mit den Erfahrungen aus dem Zweiten Weltkrieg erfolgte die Lagerung in dem gebirgigen Gelände, um auch für einen längeren Partisanenkrieg gerüstet zu sein. Inzwischen hat sich eine Schmuggel-Infrastruktur aufgebaut, die es den Serben ermöglicht, alles, was benötigt wird, einzuführen. Vollbeladene Tankschiffe passieren auf der Donau Grenzen mit gefälschten Zielorten. Auf den Landstraßen ist es nicht anders. Die langen Lkw-Kolonnen machen kurz vor der Grenze Rast, bis die UN-Überwacher zur Ruhe übergegangen sind. Mit Flugverbindungen aus sympathisierenden ost- und südosteuropäischen Ländern war dies – trotz offiziellem UNO-Embargo – ohnehin nie ein Problem. Kürzliche Ermittlungen von deutschen Behörden gegen Importeure von Obst und Bekleidung aus Serbien nach Deutschland bestätigen auch diesen Weg. Wie sicher sich die serbische Führung sieht, ist auch daran erkennbar, daß man die D-Mark als offizielles Zahlungsmittel mit fester Parität zuläßt.

Bei den Moslems war die Lage wesentlich komplizierter. Als sich Bosnien-Herzegowina unabhängig erklärte, waren nur wenige Truppenteile und geringe Bewaffnung vorhanden. Mit großer Zielstrebigkeit hat man dann in Sarajevo begonnen, sich der Waffen und Ausrüstung zu bemächtigen, die in den Garnisonen der Ex-Jugoslawischen Armee vorhanden waren und deren Abzug man verhinderte. Gleichzeitig lief eine Ausbildungs- und Unterstützungskampagne in den moslemischen Ländern an, die bis Afghanistan reichte, von wo man z. B. Freiwillige, Waffen und Munition auf dem Land-, Luft- und Seeweg heranschaffte. Nach anfänglichem Zögern unterstützen inzwischen auch die wohlbetuchten Ölländer nicht nur mit Petro-Dollars die Muslime, sondern zusammen mit dem inneramerikanischen Druck haben es die Golfstaaten verstanden, daß heute US-Berater und Unterstützung jeglicher Art den Muslimen zufließen. Es handelt sich um Kriegsgerät in nicht unerheblichem Umfang. Die Zahl von zig Millionen Dollar ist nicht unrealistisch. Diese Nachschubwelle scheint sich noch zu verstärken, wie jüngste Meldungen vermuten lassen.

Bei den Kroaten stellt sich die Lage etwas anders dar. Als sie sich selbständig erklärten und Deutschland diesen neuen Staat zusammen mit Slowenien, das ebenfalls abgefallen war, anerkannte, gelang es den Serben in den ersten Kämpfen auf kroatischem Gebiet den Großteil ihrer Waffen und Ausrüstung in den serbisch kontrollierten Teil von Kroatien zu schaffen.

Es ist vornehmlich das Gebiet der Kraina und hat fast die Größe eines Drittels vom neuen Kroatien. Hier ist der Kriegsherr der immer wieder wegen seiner Grausamkeit und Selbstherrlichkeit erwähnte Fikret Abdic. Obwohl offiziell bestritten, fließt ihm – kaum behindert – der benötigte Nachschub aus dem „serbischen Mutterland" zu. Daran ändert keine UN-Resolution oder UNPROFOR-Truppe etwas.

In einer gewaltigen Kraftanstrengung, hoch motiviert durch den Unabhängigkeitsgedanken, hat es dann Präsident Tudjman verstanden, die durch die Nachkriegsereignisse in alle Welt vertreuten Kroaten – man spricht von ca. 500 000 –, die durch ihre Herkunft, Sprache, Sitten und Gebräuche auch im Ausland ihre Identität und ihr Zugehörigkeitsgefühl bewahrt haben, zu mobilisieren.



Wie ANDERE es sehen:

„Wir machen Ihren Friedensplan ein wenig bekömmlicher"

Zeichnung aus „Kölnische Rundschau"

Da die Kroaten ein fleißiges und strebsames Volk sind, haben es viele im Ausland zu Ansehen und Wohlstand gebracht. Als die Heimat dann in Not geriet, sind Hunderte, wenn nicht Tausende von Exil-Kroaten – meist aus gefragten Berufen wie Ärzte, Anwälte, Ingenieure – in ihre Heimat zurückgekehrt, um dem Land zu helfen.

Gleichzeitig begannen weltweit Spenden-, Hilfs- und Unterstützungsaktionen, die es ermöglichten, daß Kroatien eine gut ausgerüstete Armee, der es vornehmlich nur noch an schweren Waffen mangelt, aufbauen konnte. Doch inzwischen konnten sogar schon moderne MIG-Kampfflugzeuge erworben werden. Einer kürzlichen Meldung ist zu entnehmen, daß der Staatsetat einen Überschuß von 1,2 Milliarden Mark erwirtschaftet hat; der KUNA, die Landeswährung, ist ebenfalls an die D-Mark gekoppelt.

Alle Kriegsparteien haben es geschafft, sich Nachschub, Versorgungswege und Quellen zu erschließen, die ihnen weitere Waffengänge ermöglichen. Keine gute Aussicht! – Daß Rußland, die Ukraine, Bulgarien und Rumänien gegen harte Währung Teile ihrer Arsenale – gegebenenfalls sogar über Drittländer an alle Kriegsparteien – verscherbeln, ist erwiesen. Schlimmer noch ist aber, daß sogar UNPROFOR-Kräfte an diesem schmutzigen Geschäft beteiligt sind. Ein ukrainisches Bataillon wurde bereits vor geraumer Zeit genannt.

Brigade-General a. D. Wolfgang Gerhardt

Leserbriefe

Uns droht ein Chaos

Betr.: Folge 46/94, Seite 4, „Wohin driftet dieses Land?" von Uwe Greve

Im Ostpreußenblatt, das noch deutsch denkt und schreibt, wird die Richtung Deutschlands in Frage gestellt. Das kann mit wenigen Worten gesagt werden; denn solange deutsche Regierungen Gesetze beschließen, die Gesetzesübertreter und Verbrecher schützt und zudem sich noch „Kuckuckseier" (PDS) ins Nest legt, droht uns unweigerlich im Jahr 2000 ein Chaos. Und dank unser „Ja-Sager" wird Deutschland zu einer Kolonie Europas degradiert.

Wo bleibt der Schwur, nie wieder eine Waffe in die Hand zu nehmen? Wenn es um die eigene Sicherheit ginge schon, aber nicht, um sich bei den „friedliebenden" Nationen anzubiedern, die Weltpolizist spielen wollen. Solange die deutschen Soldaten beider Weltkriege als Kriegsverbrecher und die heutige Bundeswehr ungestraft als „Mörderbande" betitelt werden dürfen, sollte kein deutscher Soldat in Kampfgebieten eingesetzt werden.

Paul Peller, Wolfsburg

Nicht der „wahre Jacob"

Betr.: Folge 51/94, Seite 10, „Jacob an der Krippe"

Zu meiner großen Überraschung entdeckte ich in der Weihnachtsausgabe ein mir wohlbekanntes Bild und las staunend die dazugehörige Geschichte „Jacob an der Krippe" von Helmut Daniel. Mein Staunen ergibt sich aus der Tatsache, daß ich die historisch wahre Geschichte des Pferdes Jacob und des Deckengemäldes kenne.

Ich nehme an, daß Herr Daniel dieses Pferdebild mit noch vorhandener deutscher Inschrift auf einer Ostpreußenreise durch Zufall entdeckte, fotografierte und eine in der Tat schöne Weihnachtsgeschichte dazu erfand. Er erwähnt zu Beginn weder den polnischen noch den historischen Namen des Dorfes oder des großen Sees. Als Ortsname wird in der Geschichte dann der Name Goldenberg genannt. Dieser Ortsname und alle Personennamen sind vermutlich erfunden.

Ich aber könnte Ihnen die historisch wahre Geschichte zu diesem Bild dazu liefern. Bei dem Ort handelt es sich um Eckersberg, Kreis Johannisburg, bei dem großen See um den Spirdingsee, der der größte See Deutschlands ist. Ich bin nämlich 1921 dort geboren, und mein Vater war der Pfarrer, der mit Hilfe von Jacob die Kirche erneuern ließ und der auch den Künstler kannte, der die Kirche und auch Jacob künstlerisch gestaltet hat.

Ilse-Maria Sauer, Dortmund

Große Kisten vergraben

Am 13. Januar 1945 begann im Raum Ebenrode-Schloßberg der sowjetische Großangriff. Trotzdem fuhr ich am nächsten Tag für 14 Tage nach Königsberg in Heimaturlaub. Ich gelangte später wieder auf die Kurische Nehrung und traf meinen Vater. Er sagte mir, daß dort große Kisten vergraben worden sind. Ich kam dann im Raum Groß Heydekrug zum Einsatz, und die OT-Einheit (Organisation Todt), bei der mein Vater dienstverpflichtet war, ging bei Studhof in Gefangenschaft.

Erst vor ein paar Jahren – mein Vater war bereits verstorben –, als das Bernsteinzimmer durch die Medien geisterte, erinnerte ich mich wieder an unser Gespräch auf der Frischen Nehrung. Daß das Bernsteinzimmer dort vergraben wurde, ist m. E. wahrscheinlicher als an den bisher vermuteten Orten. Die OT war für derartige Transporte zuständig, und ich weiß, daß mein Vater 1941 oft in den Raum Riga fuhr.

Bruno Buchholz, Braunschweig

Rußland:

Vom Offiziersrock ins Armenkleid

Die weltweit verbreiteten Bilder dreier 18- bis 19jähriger Rekruten, die in tschetschenische Gefangenschaft geraten waren, warfen ein schlimmes Licht auf den Zustand der russischen Armee. Statt, wie man es von einer Weltmacht erwarten könnte, den Zwergstaat (so groß wie Rheinland-Pfalz mit weniger Einwohnern als Hamburg) im Handstreich niederzuwerfen, geriet die Aktion zu einem einzigen Fiasko.

Insbesondere die ohnehin schwindende Bereitschaft junger Russen, sich zum Militär ziehen zu lassen, wird jetzt weiter abnehmen. In manchen Gebieten des Riesenreiches sollen es schon jetzt über die Hälfte sein, die den Behörden mit allen Mitteln zu entwischen versuchen. Für die Familie ist die Einberufung eines Sohnes ein Drama; sie wird empfunden wie eine Verhaftung. Nachrichten über in den Selbstmord getriebene Wehrdienstleistende sind trauriges Tagesgeschäft. Demütigungen, Mißhandlungen und sogar Vergewaltigungen von Neulingen durch erfahrene „Kameraden" sind zumindest außerhalb Rußlands kaum noch eine Schlagzeile wert. Eine Organisation von Soldatenmüttern versucht seit Jahren gegen die entsetzlichen Zustände, denen ihre Söhne ausgesetzt sind, anzugehen.

Mit dem sinnlosen Verheizen der jungen Männer im Kaukasus wurde der Kritik nun die Krone aufgesetzt. Fotos weinender und demonstrierender Mütter von im Massaker von Grosny gefallenen Soldaten lassen ganz Rußland vor der eigenen Armee und ihrer Führung erschaudern.

Doch nicht nur junge Rekruten und ihre Angehörigen verlieren den Glauben in die russischen Streitkräfte. Auch der Offiziersrock scheint jeden Glanz verloren zu haben – die ihn tragen, fühlen sich größtenteils wie die verstoßenen Kinder ihres Landes. Besonders hart traf es Tausende von aus Ost- und Mitteleuropa abgezogenen Offiziersfamilien. Von den über acht Milliarden von Deutschland für den Wohnungsbau bereitgestellten Mark scheint über ein Drittel irgendwo versickert zu sein. Statt daß sie eine bezugsfertige Wohnung vorfanden, wurden unzählige aus Deutschland kommende Offiziersfamilien einfach in der Taiga ausgesetzt, wo sie jetzt in jämmerlichen Bretterbuden, Eisenbahnwaggons oder sogar mit Kind und Kegel in abgestellten Hubschraubern dahinvegetieren. Zu dem materiellen Ungemach kommen Haß und Mißgunst von Einheimischen, die den Neuankömmlingen die noch vom D-Mark-Sold in Deutschland erworbenen Gebrauchtwagen oder Fernseher neiden. Auch dies ist ein Reflex aus der alten sozialistischen Zuteilungsordnung, in der jeder Neue den Kuchen der zu verteilenden Güter in der Region zu schmälern drohte.

Somit ist es kein Wunder, daß die Zustimmung zur Jelzin-Regierung nirgends so gering scheint wie unter den Streitkräften. Hier ist Wladimir Schirinowskij der große Gewinner.

Eine Gefahr für die Nachbarn Rußlands kann, muß aber nicht aus dem desolaten Zustand der Armee erwachsen. Bei aller Unzufriedenheit ist die Neigung zu Aggressionen gegen andere Länder bei Rußlands Soldaten nach Umfragen äußerst gering. Das tschetschenische Desaster dürfte diese Haltung noch verstärken.

Hans Heckel

Polen:

Das Millionärsheer wird kleiner

Währungsumstellung: Aus 10 000 wurde zum 1. Januar ein Zloty

Das Einkaufen war in Polen seit langem ein Graus. Nicht nur, daß man beim Bezahlen darauf acht geben mußte, den 50 000-Zloty-Schein nicht mit dem 500 000er zu verwechseln; die Brieftasche mit den unzähligen Zloty-Scheinen konnte bei einem größeren Vorhaben derart aufblähen, daß sie in keine Hosentasche mehr paßte. Das soll sich jetzt ändern, denn seit dem 1. Januar 1995 ist die polnische Währung umgestellt und vier Nullen dem Zloty gestrichen worden.

Die Polnische Nationalbank gab nun die ersten neuen Geldscheine zu 10, 20 und 50 Zloty aus. Mit der Währungsumstellung kommen aber auch die in den letzten Jahren vermißten Geldstücke ins Portemonnaie zurück. Insgesamt werden es neun Geldstücke sein, von einem Groschen bis fünf Zloty (100 Groschen = 1 Zloty), die künftig die Geldbeutel wieder klingeln lassen werden. Im Juni dieses Jahres werden 100- und 200-Zloty-Scheine folgen und das neue Geldsortiment vervollständigen.

Indessen gibt es aber auch Kritik an der „sanften Währungsumstellung". Viele hätten es lieber gesehen, wenn die alten Geldscheine mit der Einführung der neuen sofort aus dem Umlauf genommen worden wären. So aber bleiben diese den neuen bis Ende 1996 ebenbürtig. Erst danach besitzen die alten Zlotyscheine keine Kaufkraft mehr.

Der Geldschein-Kuddelmuddel könnte für einen Tankstellenwart oder für einen Warenhausbesitzer zumindest in den ersten Monaten allerlei Chaos bedeuten. Alle Händler und Dienstleistungsanbieter sind bis 1996 dazu angehalten, die Warenpreise für die neuen und die alten Scheine doppelt auszuzeichnen. Wer sich davon ausgenommen fühlt, dem droht der Staat mit Geldstrafen. Dem Händler bleibt es überlassen, ob er als Restgeld neue oder alte Scheine herausgibt, das Finanzamt überläßt es dem Bürger, ob er seine Steuererklärung nach dem alten oder neuen Währungssystem abgibt.

Aber damit nicht genug! Solange bei den Firmen noch Rechnungen nach dem alten System einlaufen, müssen sie ihre Bücher doppelt führen, die Computersysteme der Buchhalter müssen überdies umgestellt werden. Egal, ob es nun die Umschreibung der Computerprogramme sind oder die doppelten Auszeichnungen in den Geschäften und in Zeitungsanzeigen – es wird die Geschäftsleute viel Zeit und Geld kosten. Den Kunden wird Nervenstärke abverlangt werden müssen, um den Durchblick zwischen neuen und alten Scheinen zu bewahren und darauf aufzupassen, bei dem Durcheinander während des Einkaufens nicht zu viel zu bezahlen. Gewarnt seien nicht zuletzt die Touristen; sie sollten beim Zahlungsverkehr besondere Vorsicht walten lassen!

Hedla Heinka



Edith und Hermann Wirth: Gemeinsame Wanderungen (Anfang 1920) Foto privat

Es war vertraut – und doch fremd

Eine Reise in die Kindheit weckte unvergessene und auch schmerzvolle Erinnerungen

Fast alle waren sie schon wieder in der Heimat gewesen, Verwandte und Freunde, fast alle – und nicht nur einmal, die meisten öfter und wollten immer wieder hinfahren. „Die Menschen sind freundlich, sie kommen dir entgegen und sind gastfreundlich." „Und die Sprache?" – „Das läßt sich immer machen", sagten sie, „alle geben sich Mühe, und manchmal ist es sogar lustig." Das hörte ich immer wieder. Auf jedem Schultreffen waren diese Reisen das Hauptgesprächsthema, wurden Erfahrungen und Bilder ausgetauscht. „Ich war noch nicht da", sagte ich dann leise, „ich weiß auch nicht, wie ich es empfinden würde, wo ich doch nicht mehr sehen kann. Ich fürchte mich ein wenig vor einer Begegnung."

Die Jahre vergingen. Briefe kamen und Bilder, die ich mir erklären ließ. Markt und Kirche, Jugendherberge und Mispelsee. In mir stiegen Bilder auf, farbig und lebendig, Bilder von früher.

„Dein Elternhaus steht noch", sagte eine Freundin, „du mußt hinfahren. Du mußt hinfahren, dann wird es leichter."

Dann war es soweit – war ich soweit, daß ich mir eine Reise in die Heimat zutraute, eine Reise in die Kindheit. Mein Mann fuhr mit, der am Rhein geboren ist, und diese Freundin, mit der ich in der kleinen ostpreußischen Stadt aufgewachsen bin.

„Dein Elternhaus steht noch", hatte sie gesagt. Ich wollte die Hand an die Hauswand legen, mehr nicht, und Abschied nehmen. Am Zaun wollte ich entlanggehen und meine Hand darüber streichen lassen – ich wollte in den Holunderstrauch greifen und nach dem Apfelbäumchen langen. Die Klar-Äpfel mußten jetzt reif sein im August!

Um den Abschied ging es mir. Der Aufbruch im Januar 1945 war keiner. Das war Flucht, getrieben von Angst! Die Panzer rückten näher. Die Haustür wurde zugeworfen, der Schlüssel wurde nicht mitgenommen. Das Gartentörchen wurde zugeschlagen. Weg! Weg bei eisiger Kälte und hohem Schnee.

Die Wiederbegegnung wollte ich im Sommer erleben, wo das Land in seiner Fülle steht. Darum sind wir im August gefahren. Auf den Feldern standen die Garben in Hocken, duftete es nach Reife und Brot. Das war wie früher! Auch die Ebereschen an den Chausseen ... Ich ließ die Früchte durch meine Hände gleiten. Als Kinder haben wir Ketten daraus geflochten und Ohrgehänge. Unterwegs, wenn wir zu Fuß unsere Oma in Sauden besuchten.

Als wir vor meinem Elternhaus standen, überfiel mich eine starke innere Erregung. Nur die Hand auf die Hauswand legen, den rauhen Putz spüren – nein, mehr nicht. Ein Hund bellte. Wir hatten keinen. Eine fremde Frau kam uns aus der Haustür entgegen. Als wir ihr erklärten, wer wir waren, streckte sie mir beide Arme entgegen, einladend, eine liebevolle Geste.

Ich wollte doch nur ... aber ich ging hinein. Ich habe bewußt auf die Türklinken gefaßt, noch die von damals, und schnell über die Türrahmen gestreichelt. Die große Flügeltür stand offen. Früher wurde sie nur am Heiligen Abend geschlossen. Der Kachelofen! Auch noch da! Erinnerungen stiegen auf. Ich spürte Tränen in den Augen und mußte schlucken. In mir war alles nah und vertraut – gleichzeitig aber fremd. Wie die Schritte klangen, und es roch auch ganz anders.

Die Wohnung wirkte gepflegt. Das tat gut zu wissen. Da wohnen jetzt Menschen, die sich wohlfühlen – es ist ihr Zuhause geworden. – Draußen die Hand an die Hauswand legen. Es war warm. Aber vom bedeckten Himmel fiel ein Regenschleier. ...

Noch einmal ging ich am Zaun entlang. Der Holzzaun war durch einen Drahtzaun ersetzt worden. Das Geflecht war feucht und kühl. Sommerduft lag in der Luft. Vom alten Birnbaum riß ich ein Stückchen Rinde ab und steckte es in meinen Handtasche. Ich denke, ich habe ihm nicht wehgetan. Das war der Abschied – und nun ist er endgültig.

Am nächsten Morgen fuhr ein leichter Wind durch mein Haar wie die tröstende Hand meiner Mutter – trocknete die Sonne die Tränen der Nacht.

Gedanken treiben
über die Felder
Tränen
mit dem Wind
Träume hängen
in den Kiefern
Heimweh schmeckt
auf der Zunge.

Margot Michaelis

Ausstellung in der Pfalz

Malerehepaar aus Königsberg

Werke der beiden Künstler Edith und Hermann Wirth sind bis zum 9. April in der Eingangshalle der Pfalzakademie, Franz-Hartmann-Straße 9, 67466 Lambrecht (Pfalz), zu sehen. Eine Einführung in das Werk gibt Dr. Susanne Himmelheber, Heidelberg, am Sonntag, 21. Januar, 11 Uhr. – Hermann Wirth, geboren 1877 in Zoar/Labrador als Sohn eines Herrenhuter Missionars, war von 1902 bis 1932 Professor an der Königsberger Kunstakademie. Er starb 1956 in Neuwied. Edith Wirth-Sukkau, geboren 1881 in Königsberg, lernte ihren späteren Mann während ihres Studiums an der Kunstakademie ihrer Vaterstadt kennen. Sie wirkte lange Jahre als Zeichenlehrerin an der Mädchengewerbeschule. 1941 starb Edith Wirth in Königsberg. – Ein 1994 im Husum Verlag erschienenes Buch, dem wir das obenstehende Foto entnahmen, mit einem Text von Dr. Jörn Barfod gibt Einblick in Leben und Werk der beiden Künstlerpersönlichkeiten (Edith und Hermann Wirth – Ein Malerehepaar aus Königsberg. 29,80 DM). o-n

Tränenlos und wie versteinert

Horst C. Büchler nahm Abschied von seinem Heimatdorf Lindenhaus

Gerade in diesen Januartagen gehen die Gedanken vieler Ostpreußen zurück in die Vergangenheit – damals, vor 50 Jahren, als es hieß, die Heimat Hals über Kopf zu verlassen, das Leben und ein wenig Hab und Gut in Sicherheit zu bringen. Viele haben jedoch nicht erst in den eisigen Wintertagen mit dem Treck versucht, den rettenden Westen zu erreichen. In einigen Kreisen hieß es bereits vor Monaten, Haus und Hof zu räumen. Zu diesen Menschen gehörte Horst C. Büchler aus Szameitkehmen, Kreis Pillkallen. Einblick in sein wechselvolles Leben hat der Ostpreuße, Jahrgang 1907, in seinem Buch „Lindenhaus – Mosaik eines ostpreußischen Lebens" (Edition Fischer, Frankfurt/Main, 506 Seiten, zahlreiche Abbildungen, broschiert, 45 DM) anschaulich gegeben. Eindrucksvoll vor allem das Kapitel über den Abschied von Lindenhaus, das wir an dieser Stelle in Auszügen veröffentlichen:

Das vorläufige Treckziel war bekannt: das Dorf Weidlacken im Kreis Labiau sollte die Menschen aus Lindenhaus aufnehmen. Mit bösen Ahnungen mußte ich die Terminverschiebung vornehmen, denn den letzten bißen nach alter Lebenserfahrung noch immer die Hunde. Reparaturen der Wagen und Auseinandersetzungen über die Beladung nahmen so viel Zeit an Anspruch, daß der Treck erst am Nachmittag des 18. Oktober in Marsch gesetzt werden konnte.

Was man dabei dachte oder empfand, ist nicht erklärbar, normale Reaktionen setzen aus. Man wird plötzlich entpersönlicht und sieht das Geschehen als Fremder, wie einen Film im Kino. Selbst diese Worte werden solcher Wirklichkeit nicht gerecht – dafür fehlen sie der Sprache.

Wie ein beliebig, austauschbarer Zuschauer sah ich daher auch den Treck auf dem Feldweg zur Chaussee entschwinden. So allein war ich noch nie auf dem sonst so lebendigen Gut, es war gespenstisch. Da blitzte dann sekundenlang die Verführung auf, mit einem Schuß aus der Walther Schluß zu machen; aber da waren die Kinder, die Frau und die Mutter, nicht gerechnet alle mir darüber hinaus noch Anvertrauten!

Tränenlos und wie versteinert ritt ich dann, es war nicht Pose, sondern Abschied, die Höfe noch einmal ab und gab dann der jungen, fast noch rohen Schimmelstute die Zügel frei.

Noch auf eigenem Grund und Boden, auf dem Feldweg zur Chaussee, brach die Stute vor einem mir nicht bekannten Schützenloch aus, so daß ich, von der Krankheit geschwächt, beinahe schon hier ins Nichts gestürzt wäre. Außer meinem Pferd gab es kein Fortbewegungsmittel mehr und auch keine menschliche Hilfe. Was hinter mir lag, war die große Leere und eine Stille, mit der es keine Zwiesprache mehr gab. Die Konzentration auf das schwierige und scheue Pferd im Bestreben, den führerlosen Gutstreck einzuholen, erlaubte nicht einmal mehr einen Blick zurück.

Ich hatte es gewußt, nun war es soweit: Alles verloren, vergangen, vorbei!

Watte wurde zu einem sehr dünnen Garn gesponnen

Beim schwachen Licht einer Laterne entstanden im Kartoffelkeller zarte Handarbeiten

Weit zurück wandern meine Gedanken an die unvergessene Kindheit in der geliebten Heimat in Seubersdorf, Kreis Mohrungen. Bekanntlich wurde in Ostpreußen sehr viel Handarbeit gemacht; so war es auch selbstverständlich, daß jedes Mädchen, aber besonders die Bauerntöchter beherrschen mußten, derartige Techniken so früh wie möglich zu erlernen. An den langen Winterabenden saßen die Frauen und Mädchen zu Hause oder bei Freunden und Nachbarn, stets mit Handarbeiten beschäftigt; die Männer sorgten für Unterhaltung.

Wenn das Weben in den Kriegsjahren auch nicht mehr an erster Stelle stand, so wurde der Schafzucht wegen der Wolle sehr große Bedeutung geschenkt. Und die Verarbeitung mit Zupfen, Kämmeln, Spinnen, Haspeln, Wickeln und das Stricken gehörte zur Winterarbeit.

Es kam das Jahr 1945, der Fluchtbefehl kam zu spät, und die Front des Krieges überrollte uns. In diesen Kriegswirren gelangten zwei Familien aus dem Kreis Insterburg zu uns. Beide hatten bereits sehr harte Schicksalsschläge hinter sich, so daß jeweils nur noch Mütter und Tochter übrigblieben. (Frau Kasper mit Tochter Lena Schober aus Kneiffen und Frau Leitner mit Tochter Christel aus Seßlacken).

Wie es in der Zeit üblich war, wurde sehr oft und lange in Verstecken gelebt, um Verschleppung und Vergewaltigung zu entgehen. Die Verstecke mußten immer wieder gewechselt werden. Etwa drei Wochen verbrachten die beiden Mädchen, meine Mutter und ich im Keller auf den Kartoffeln. Damit wir uns von der unebenen Kartoffelunterlage etwas ablenken konnten, griffen wir beim Licht einer Stallaterne zur Handarbeit. Christel Leitner hatte Aufzeichnungen und Muster von Kunststrickdecken gerettet, die ich nun kennenlernen durfte. Diese Technik hat mich damals so fasziniert, daß ich sie im Keller voll erlernt habe.

Später, nach der Vertreibung, suchte ich in Mecklenburg ständig nach Garn und Mustern, um diese Technik weiterzuführen. Meine Mutter war sehr erfinderisch und hat Watte zu einem sehr schönen dünnen Garn gesponnen. Dann wurden bei der Landarbeit die Bindegarnreste gesammelt. Nach der Behandlung (Schneiden, Kochen, Trocknen und Spinnen) entstand ein für damalige Verhältnisse sehr schöner dünner Faden.

Bald entstanden kleinere und größere Decken nicht nur für den eigenen Bedarf, sondern auch zum Tausch gegen Lebensmittel und später gegen Geld. Wenn ich nur wüßte, wo Christel Leitner heute wohnt – ich würde ihr nochmals für die ersten Hinweise „Dank" sagen. **Margarete Kischel**



Nidden im Winter zeigt das oben abgebildete Foto von Dr. Ulrich Bülow. Der in Burghausen lebende Hobby-Fotograf hat im vergangenen Jahr eine Auswahl seiner Arbeiten in Nidden zeigen können (siehe auch Folge 29/94, Seite 6). Vom 16. Januar bis 3. Februar sind Fotografien unter dem Titel „Ostpreußen in neuen Ansichten" im Foyer des Bildungswerkes, Pettenkoferstraße 5, 83022 Rosenheim, zu sehen (montags bis freitags 8 bis 21 Uhr).

Ein Wort ...

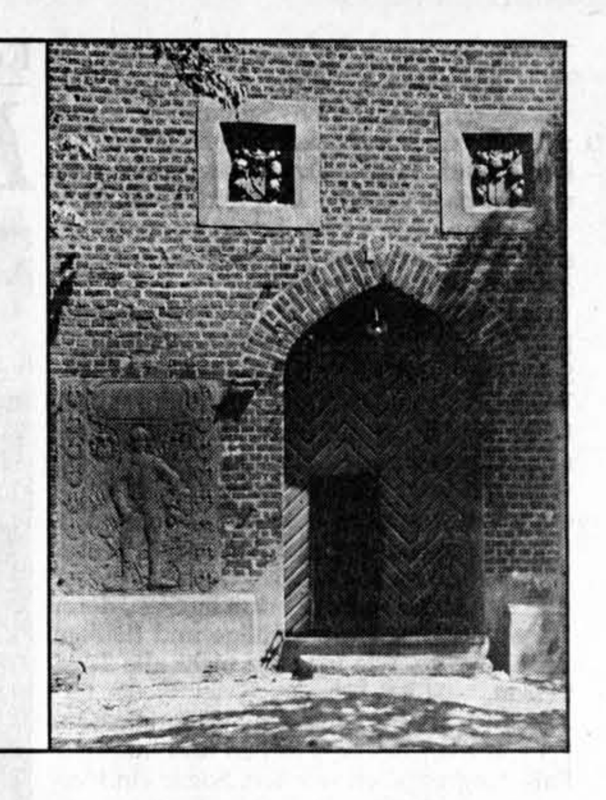
Ein Wort
könnte
ein Band sein
eine Brücke werden
ein Licht
auf dem Weg Finsternis
im Land der Gezeiten.
Ein Wort
könnte
Frieden bringen
Heimat sein –
einer kleinen Hand.

Ellen Metschulat-Marks

Frida Busch

Der Reichsgottesritter

Aus dem Leben des Amtshauptmanns Johann Georg von Auer



Unser Foto zeigt das Portal der Angerburger Pfarrkirche mit dem Relief Johann Georg von Auers

15. Fortsetzung

Was bisher geschah: *Im November 1657 läuten Glocken den Frieden von Bromberg ein. Der Kurfürst belehnt Johann Georg von Auer mit dem Gut Amt-Angerburg und mit dem Gut Popiollen als Dank für seinen Einsatz im Kampf gegen Polen und Tataren. Auer ist jetzt wieder ein wohlhabender Mann.*

Im Jahre 1659 hielt der Frühling ganz besonders früh seinen Einzug in das Ordensland. Schon in den ersten Märztagen pfiffen die Stare auf der Kastanie im Angerburger Schloßhof. Breit und warm fiel die Sonne in den Hof. Über den Mauersee kamen die wilden Schwäne gezogen. Wie Silbergeläut war ihr Flügelschlag zu hören.

Johann Georg und Anna-Agnes saßen in beglückender Ruhe und Stille auf einer Steinbank im Hof. Anna-Agnes hielt ihr feines, schmales Antlitz mit geschlossenen Augen der Sonne entgegen. Johann Georg ließ sich von den warmen Strahlen den breiten Rücken bescheinen und wärmen.

„Ach, lieber Mann, wie selten ist für mich eine solch ruhige Stunde mit dir zusammen. Wie dankbar genieße ich sie."

Auf der Holzbrücke über die Angerapp kam ein Reiter. Dumpf klangen die Pferdehufe auf der Brücke. So dumpf klang damals die Totenglocke bei Wehlau, dachte Johann Georg und stand auf. Der Reiter sprang von seinem schwarzen Hengst, grüßte den Oberst und überreichte ihm ein Schreiben des Kurfürsten. Stirnrunzelnd las Auer es.

„Der Schwede kann es uns nicht verzeihen, daß wir mit Polen Frieden geschlossen haben. General Würz stößt von Pommern her mit seinem Heer nach Osten vor. Wir haben Oberst von Schöneich Befehl erteilt, unsere Truppen bei Bischofswerder zu sammeln. Oberst Schöneich erwartet Euch mit Euren Dragonern alldort."

Auer ließ das Schreiben sinken. Es war, als lausche er fernem Glockenton. Die Totenglocke! Dann richtete er sich kraftvoll auf. Er sah nicht sein geliebtes Weib, nicht den Reiter neben dem Rappen in heller Sonne, er schaute in eine andere Welt.

„Herr, wie Du willst. Ich bin bereit."

Und wie erwachend rief er einen Burgknecht.

„Nimm das Pferd und füttere es gut. Alsdann führe den Boten in die Küche, man soll ihm ein tüchtiges Essen geben."

Als die beiden Männer gingen, trat er zu Anna-Agnes hin. Sie hatte ihn sorgenvoll beobachtet.

„Liebes Kind, erschrick nicht. Ich muß nun wieder reiten. Der Schwede will den Frieden nicht. Er ist unser General Würz in Pommern gelandet und rückt nach Osten vor. Ich denke, sein Ziel wird Elbing sein. Ich muß die Freischar sammeln."

„... Wir reiten im großen Heere,
wir reiten gegen Mord und Brand."

Die Freischar ritt. Anna-Agnes und Katharina Bertram standen im Schloßturm am Bogenfenster und blickten ihr lange nach. Die Sonne blitzte auf Helmspitzen und Lanzenschäften. Auers schwarzer Panzer glänzte. Pferde wieherten hellauf. Das Freischarlied klang verhallend zu den Frauen hin. Staub wirbelte auf. Tränen verschleierten den Blick.

Die Schweden hatten Elbing und Liebstadt besetzt. Auer stand mit seinen Dragonern vor den Wällen von Liebstadt und wartete auf Oberst von Schöneichs Befehl zum Sturm auf die kleine Stadt. Schöneich, rangälter als Auer, war ein Mann ohne jede Schwungkraft, er kannte keine Freude an einem klaren, festen Entschluß. Auer wartete auf den Befehl zum Angriff. Aber er kam nicht. Da entschloß er sich, auf eigene Verantwortung mit seinen Dragonern zu stürmen. Es wurde ein harter Kampf. Auer schonte sich nicht und stand immer dort, wo die Kugeln am dichtesten einschlugen.

Härter faßten die Dragoner nach Schwert und Lanze, Auer stürmte ihnen voran. Die Tore brachen! Die Dragoner zwangen die Schweden zur Flucht und hißten die preußische Fahne über Liebstadt.

Liebstadt war frei! Auch der Schwede würde zum Frieden gezwungen werden. Auer erbat von Oberst von Schöneich Urlaub. Dringende Amtsgeschäfte warteten auf ihn in Angerburg. Er ritt heim und wollte in Rößel in der so schön auf einem herrlich bewaldeten Berg gelegenen Burg übernachten. Hier überfiel ihn ein schweres Fieber. Er konnte am anderen Morgen sein Pferd nicht besteigen und mußte einen Wagen bestellen.

Im Morgendämmern des 18. Mai kam er in Angerburg an. Anna-Agnes wollte ihm voller Freude entgegeneilen und – verharrte auf der Schwelle. Ein fremder Mann in seltsamer Hoheit stand vor ihr. „Erschrick nicht, mein Liebes. Ein kleines Fieber hat mich gepackt. Es ist bald überstanden."

Schwer ließ er sich auf das Lager fallen. Anna-Agnes verhehlte es sich nicht, daß ihr Gatte schwer krank war. Sie ließ sofort Dr. Tinktorius aus Rastenburg kommen. Reitende Boten mußten aus Königsberg Arzneien holen.

Tag und Nacht saß sie am Krankenbett. Jede Arznei reichte sie Johann Georg selber, jedes Getränk mischten ihm ihre ruhigen, sorgfältigen Hände. Sie schlief nicht und sie aß nichts. Wenn das Fieber etwas sank, traf Auer klare Anordnungen für seinen Amtsbezirk, für seine Freischar, für seine Güter. Anna-Agnes schrieb gewissenhaft alles auf.

Schluß folgt

Dank an Gott

VON GERTRUD ARNOLD

Wenn ich mein Leben überblicke,
Gedanken in die Jugend schicke,
dann kann ich reden von der Treue,
die Gott erwies mir stets aufs neue.

Er führte mich auf Flüchtlingswegen,
war auf dem Meer, im Bombenregen,
er bot mir Schutz an allen Tagen,
dafür will ich ihm „danke" sagen.

Unser Kreuzworträtsel

- das "Gold des Samlandes" (Ostpr.)
- älteste ostpreuß. Stadt
- Frauenname
- deutscher Dichter (Siegfried) aus Ostpreußen
- belg. Stadt
- Verlust
- griech. Meergott
- Stift
- Studentenküche
- ostpr. Bez. für: Sahne
- zu der (Kzw.)
- Einzelspiel
- franz.: See
- Regiment (Abk.)
- Zeich. f. Selen
- germ. Wassergeist
- Herrschersitz
- Autoz. Düsseldorf
- Flugplatz b. München
- Ort am Kur. Haff
- franz. Stadt
- norw. Dichter
- Hindenburgs Gut in Westpr.
- Heilpflanze
- Zeich. f. Europium
- Astrolog Wallensteins
- Celsius (Abk.)

BK 910-389

Auflösung

PA
KREUZBURG
MIXTUR ER
V ER AMI
AAR TEIL
LU [illegible]E SL
SEXTERSEE
I IRE
SIMPSON 1
ZEDERN

Auflösung in der nächsten Folge

Eva Pultke-Sradnick

Die Nacht auf dem Spukberg

Den ganzen Tag war es nicht hell geworden, alles war grau in grau. Die aufgeplusterten Saatkrähen saßen wie schwarze Unglücksbringer auf den Akkerschollen. Eine Spatzenschar zankte sich um ein paar dampfende Pferdeäpfel. Tell, der Hofhund, lag mürrisch in seiner Bude, seine alten Knochen sehnten sich heute auch schon nach der Strohwärme.

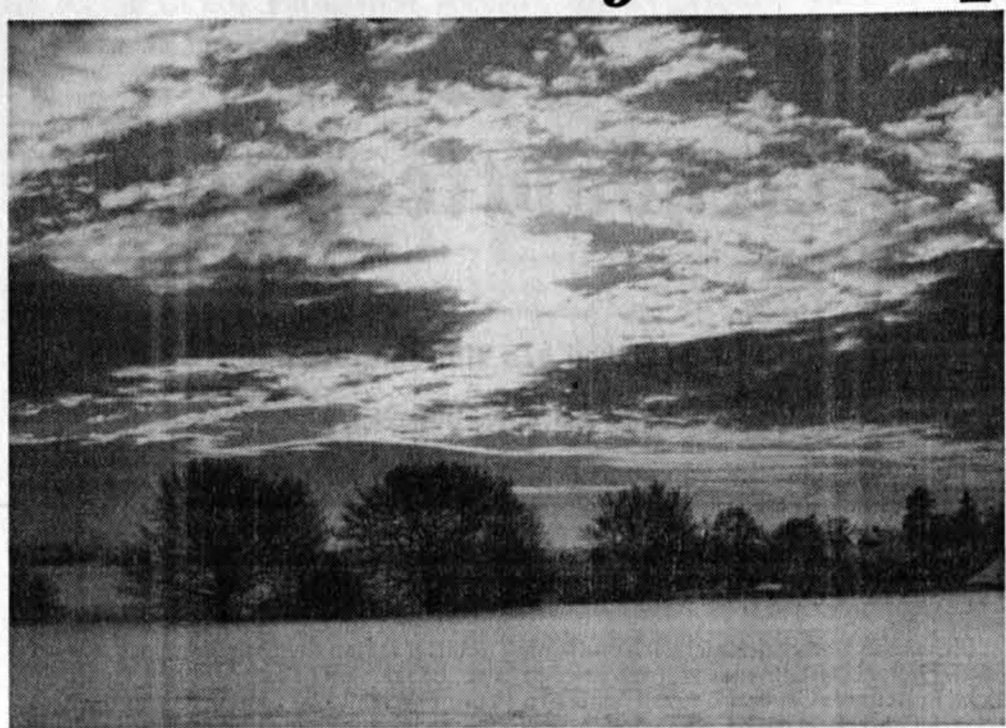
Bauer Kuhr hatte schon früh anspannen lassen. Er wollte über Land und dabei seinen Schwager und seine Schwester besuchen. Wer sich hier auskannte, dem mußte es auffallen, daß heute auf dem Hof eine langsamere Gangart angeschlagen wurde. Es war weit und breit bekannt, wer sich hier verdingte, der mußte arbeiten können. Die Bäuerin, die die harsche Art ihres Mannes kannte, ließ an solchen Tagen dem Knecht und der Magd manches durchgehen, denn Hans und Urte waren willige und fleißige Arbeitskräfte, wie man sie nicht alle Tage bekam.

Auch der Bauer hatte seinen Tag genossen. Da war manches besprochen und mancher Ratschlag gegeben worden. Sogar ein kleiner Handel hatte sich ergeben. Bei wärmendem Grog und gutem Essen war es nun später geworden als geplant, aber was machte das schon? Heute wäre sowieso kein Tag für Acker und Feld gewesen.

Vorsorglich zog er sich bei der Abfahrt den langen gefütterten Mantel über seine Joppe. Das Wetter hatte sich verschlechtert, und zu dem naßkalten Wetter mit pfeifendem Ostwind war jetzt noch ein Schiggerregen dazugekommen. Er hakte die Lederdekke hoch über seine Knie, schmalzte leicht mit der Zunge, die Pferde zogen an. Die Laterne schaukelte heftig im Wind, sie ergoß immer wieder eine schmale Lichtspur über den aufgeweichten Fahrweg. Die Dörfer lagen hier weit auseinander, hier konnten sich Fuchs und Has' gute Nacht sagen.

Es war nicht sehr gemütlich auf dem Bock, der Regen hatte sich verstärkt. Bald mußte er an Lippkes Gasthof vorbeikommen, dort wollte er sich mit einem steifen Punsch ein bißchen Wärme einblasen. Könnte ja auch sein, daß noch ein Gast drin saß, der Neues zu erzählen wußte.

Und wie es sich so traf, an der Theke stand der Viehhändler Karschun, den sie in weitem Umkreis nur den „Baron" nannten. Dies muß an seiner Statur und seiner leutseligen Art gelegen haben. Da sollte man sich aber nicht täuschen lassen, wenn es um Geschäfte ging, da mußte man ausgeschlafen haben. Beide waren erfreut, einander zu sehen. Der Baron wußte viel zu erzählen, und Witze und dröhnendes Gelächter füllten die Schankstube. Als Bauer Kuhr endlich aufbrach, war es kurz vor Mitternacht. Das



Winter in der Heimat — Foto Paul Salden

Wetter war nicht besser geworden, Nebel waberte über dem Bruch. Bevor er, schwerfällig vom Grog, auf den Kutschbock kletterte, hielt ihn der Wirt noch einmal zurück: „Bleib hier, denk an die Geisterstund', nimm es nicht leicht, damit ist nicht zu spaßen." Der Baron orakelte leicht kichernd, daß der Spitzbart, der seinen Kopf stets unter dem Arm trug, wieder sein Unwesen trieb. „Wer keine Angst hewwt, dem doone se ok nuscht", lachte Kuhr und ließ die Peitsche auf die feuchten Pferderücken fallen. „Hüa", rief er dann, „hüa", und die Pferde zogen an. Es ging gut vorwärts, denn die Tiere witterten den Stall. Dann war es jedoch so, als ob sie nicht recht ziehen wollten. Er mußte öfter mit der Zunge schnalzen, öfter „Hüa" rufen und sogar die Peitsche benutzen.

Die Nacht war fast schwarz geworden. Der Mond wurde von den dahinziehenden Wolken bedeckt, der Weg war kaum zu erkennen. Die Pferde waren jedoch erfahren und von ruhigem Blut, sie würden den Weg nicht verfehlen. Immer öfter allerdings glaubte der Bauer, daß ihm jemand entgegenkam. Aber wer sollte das sein, so mitten in der Nacht? Er nahm all seinen Mut zusammen und spottete seiner selbst. Er verwünschte die alten Ellernbüsche, die im Nebel so gespenstisch aussahen, daß man fast das Fürchten lernen konnte.

Gespenster, der Gedanke wollte ihn auf einmal nicht mehr loslassen. Weibergewäsch, murmelte er. Er begann ein Lied zu pfeifen, um sich Mut zu beweisen, aber der Wind riß ihm die Melodie von den gespitzten Lippen. Jetzt mußte er nur noch ein Stück an der Friedhofsmauer entlangfahren, und danach über den Spukberg, da fürchtete er nichts. Hier kannte er jeden Fußbreit. Jetzt fiel ihm die Geschichte mit dem Selbstmörder ein, den sie außerhalb des Friedhofs beerdigt hatten. Und genau den wollte der alte Griepmann vor acht Wochen gesehen haben. Einen hohen Hut hätte er getragen und grünlich geleuchtet. „Es jiebt keine Jespenster nich", schrie jetzt Kuhr und hieb auf die Pferde ein.

Doch gleich danach glaubte er seinen Augen nicht zu trauen, da stand doch etwas mitten auf den Weg? Nach Griepmanns Beschreibung könnte es der Spitzbart sein, jetzt winkte er mit beiden Armen, als wollte er sagen: komm man immer ran! Der kalte Schweiß brach ihm aus, und sein Herz krampfte sich zusammen. Doch dann war da gar nichts, nur ein alter Weidenbusch mit langen wehenden Trieben. „Damlijet Schiet", fluchte der Bauer, das muß wohl heute ein Schnaps zuviel gewesen sein. Die Pferde trabten wieder ruhiger. Der Bauer nickte etwas ein. Auf dem Spukberg sollte es nicht ganz geheuer sein, so erzählte man sich, aber das war alles bloß Gerede. „Damlijet Schiet", brisselte der Bauer im Halbschlaf wieder und wurde hellwach, als die Kirchturmuhr zwölfmal schlug. Er sah den Nebel in Fetzen auffliegen, und der Mond spähte heller durch die Wolken.

Aber jetzt da vorn, war da nicht was? Jetzt polterte es so, als ob etwas in seinen Wagen sprang. Danach begann ein Schurren und Scharren, und hoch in der Luft erhob sich Johlen und Schreien. Die Pferde blieben wie angewurzelt stehen, stiegen auf und fingen an, wie in großer Furcht zu wiehern. Die Luft war grabeskalt, und dem Bauern kam es vor, als ob er nackt stünde. Jetzt packte eine Hand nach seiner Schulter, und eine hohle Stimme forderte: „Gib mir deinen Mantel, Bauer Kuhr, mir ist kalt in meinem Sarg." Mit schaurigem Gelächter wurde ihm der Mantel vom Leib gerissen. „Wie gut, Bauer, daß ich dich mal erwische. Mit deinen Hunden hast du mich vom Hof gejagt, du ließest mich nicht mal die Suppe essen, die mir deine Frau hingestellt hatte. Faulpelz und Tagedieb hast du mich genannt, aber heute bin ich dran!" Mit Entsetzen erkannte der Bauer den Bettler von einst. Wenn er überhaupt eines Gedankens fähig gewesen wäre, hätte er bestimmt gebetet, obwohl er meinte, daß er keinen Gott brauche.

Wieder kam die drohende Stimme: „Bauer, runter vom Wagen, wir beide werden heute ein feines Spiel machen, jetzt bin ich dran. Knie dich hin", forderte das Gespenst, „und leck mir die Hände!"

Igitt, war das ein ekliges Gefühl. Eiskalt und marmorähnlich waren die Finger, und Kuhn leckte und leckte wie ein Hund. Danach aber, er wollte es nicht glauben, kletterte etwas auf seinen Rücken, war schwer wie ein Doppelzentner Weizen, und seine Arme und Beine baumelten starr wie Baumhölzer. Dann rief die Stimme fast jauchzend: „Los, Bauer, hüa, hüa." Es blieb ihm nichts weiter übrig, als zu rennen und zu traben. Bald mußte er sich wieder hinknien, dann wieder tänzeln wie ein Paradepferd. „Jetzt, Kuhr, weißt du wenigstens, wie es ist, wenn man seine Leute schindet."

Die Zeit erschien dem Bauern wie eine Ewigkeit. Er konnte kaum noch atmen und meinte, seine letzte Stunde wäre gekommen. Doch der Spuk war vorbei, als die Kirchturmuhr ihre erste Stunde schlug. Die Geister waren in ihre Welt zurückgekehrt. Bauer Kuhr war unfähig aufzustehen. Er blieb kniend liegen, und seiner Brust entrang sich ein ehrliches „Mein Gott, ich danke dir!". Mühsam schleppte er sich zum Wagen, noch mühevoller schleppte er sich hinauf. Seine Pferde kannten den Weg und fuhren den Spukberg hinunter. Dann ist er wohl ohnmächtig geworden ...

Im Morgengrauen erreichten sie den Hof. Der Hund bellte, und seine Frau hatte das Räderknarren auch bereits gehört. Mit Hilfe des Knechts wurde er ins warme Ehebett gelegt, bekam Wärmkruken an die Füße und heißen Holundertee für seine Gedärme. Schnaps hatte er wohl genug gehabt.

„Aschgrau, zum Fürchten hat er ausgesehen", so erzählte der Knecht anschließend überall, „fast so, als ob er den Leibhaftigen persönlich gesehen hätte."

Der Bauer schlief den ganzen Tag und wieder noch die ganze Nacht. Danach war er sehr nachdenklich geworden, und er erzählte auch die ihm widerfahrene Geschichte. Aber niemand wollte sie ihm glauben, alle waren überzeugt, daß er nur ins Glas gesehen hatte. Andererseits wurde es aber auch nicht vergessen.

Von Stund an war aber mit dem Bauern ein Wandel vorgegangen. Er wurde still und in sich gekehrt. Er war gut zu seiner Frau, zu dem Gesinde und den Armen im Dorf. Ebenso durfte kein Bettler mehr ohne Wegzehrung vom Hof gehen.

Evelyn Szepan

Es war nur ein kurzes Gastspiel

Langsam holperten die Wagenräder über das Kopfsteinpflaster. Begeistert empfingen die Einwohner der mitteldeutschen Kleinstadt das fahrende Volk. „Endlich ist hier wieder mal was los", rief begeistert ein Zuschauer.

Elvira vernahm die lauten Rufe. Schob erstaunt die Gardinen zur Seite, die den kleinen Wohnwagen zierten, und winkte erfreut zurück. Der italienische Zirkus Sarasina würde hier, in der mittelalterlichen Stadt, Winterquartier beziehen. Deshalb würde sie am Schulunterricht teilnehmen müssen. Gleich morgen mußte sie sich vorstellen.

Unsicher stand sie vor der Klasse und blickte in die dreißig verwundert dreinblikkenden Augenpaare. Der Klassenlehrer, Herr Sauer, stand neben ihr und redete und redete ...

Wie der Rothaarige aus der ersten Reihe mich angafft, dachte sie beklommen und wurde noch nervöser. Sie trat von einem Bein auf das andere. Krallte ihre Fingernägel in die Handflächen, daß es schmerzte. Wie durch eine Nebelwand vernahm sie die Worte: „Elvira, du kannst dich neben Beatrice setzen. Sie ist auch Italienerin und wird dir helfen, dich hier wohl zu fühlen. Und die anderen Schüler bitte ich ebenfalls, Verständnis für ihre Lage aufzubringen", ergänzte Herr Sauer seine Ansprache.

Zum Glück läutete die Pausenglocke, und der Klassenraum leerte sich innerhalb weniger Augenblicke. Schreiend stürzten die Kinder in den Schulhof und rissen Elvira mit sich.

In der anschließenden Sportstunde bei Frau Löbel staunte die Klasse nicht schlecht, denn Elvira beendete ihre Kür am Stufenbarren mit einem fehlerfreien Überschlag auf die Matte. Anerkennend pfiff Frau Löbel durch die Zähne und rief: „Meine Damen, nehmen Sie sich ein Beispiel an der Grazie, der Perfektion und Geschmeidigkeit!"

Später brachte Elvira Freikarten für die erste Zirkusvorstellung mit zur Schule und gewann damit die Herzen aller Klassenkameraden.

Erwartungsvoll saßen sie nun in der ersten Reihe unterm Zirkuszelt und schüttelten sich von Lachen, weil der Clown Roberto seine Späße zu komisch inszenierte.

„Manege frei für die Artisten!" rief der Zirkusdirektor. In das Rampenlicht sprang behende eine buntgeschmückte Gruppe und kletterte an den herunterhängenden Seilen hinauf in die Zirkuskuppel. Das Publikum hielt den Atem an, als sie ihre Saltos sprangen, Pirouetten in der Luft drehten und von den auf den Schaukeln schwingenden Partnern wieder aufgefangen wurden. Alles ohne Netz und doppelten Boden. Es folgte die aufregende Tiger- und Löwendressur. Die Zuschauer saßen staunend in den Reihen und starrten fasziniert auf die Darbietungen.

Anschließend spielte die Kapelle eine leise Melodie. Ganz langsam öffnete sich der rote Samtvorhang. Herein stürmte, laut trompetend und mit seinen riesigen Ohren wedelnd, in unglaublicher Geschwindigkeit ein bunt geschmückter Elefant. Erschrocken schoben sich die Zuschauer auf ihren Sitzen zurück. Der Elefant raste an der Bande entlang in unverminderter Geschwindigkeit. Hinter dem Elefantenkopf tauchte ein zierliches Mädchen auf. Mit einem Satz sprang sie leichtfüßig auf den Rücken des Elefanten. Schoß ein paar Saltos in der Luft und landete im Spagat auf dem Tier, während der Elefant weiter im Kreis herum rannte. Ihr Pferdeschwanz wippte zum Takt der Musik. Aus einem Handstand vollführte sie eine Standwaage.

„Aber, das ist doch Elvira!" schrien die Schüler wie aus einem Munde.

„Bravo, bravo Elvira!" tobte das Publikum. Es sprang von den Sitzen. Trampelte begeistert mit den Füßen auf den Holzbrettern. Mit einem nicht enden wollenden Beifall umjubelten sie die Künstlerin.

Und Elvira? – Würdevoll, elegant und stolz schwang sie dankbar ihre Arme in die Höhe und schickte unzählige Kußhändchen in die Zuschauerreihen. Nachher verschwand sie wieder so schnell, wie sie gekommen war.

Januar im Schnee

VON DIETLIND IN DER AU

Die Erde hat vergessen,
daß es Farben gibt.
Schwarzweiß der Wald,
das Dorf, der Garten.
Und grau der Fluß,
der Weg, die Straßen.

Nur der Himmel
ist manchmal blau,
und rot die Sonne
hinter Nebeln.

Wenn das Eis gebrochen ist,
taut vielleicht auch
die Palette wieder auf.

Reges Musikleben in Stadt und Land

Auf der Suche nach bedeutenden Ereignissen: Gerhard Staff blätterte in alten Chroniken

Die Musik schließt dem Menschen ein unbekanntes Reich auf, eine Welt, die nichts gemein hat mit der äußeren Sinneswelt, die ihn umgibt, und in der er alle bestimmten Gefühle zurückläßt, um sich einer unaussprechlichen Sehnsucht hinzugeben." Kein Geringerer als der Ostpreuße E.T.A. Hoffmann, genialer Musiker, Dichter und Maler, widmete der Kunst der Töne und ihrer Bedeutung für den Menschen dieses hervorragende Wort. Es soll gleichsam den Reigen einer neuen historischen Jahresbetrachtung ostpreußischer Musikgeschichte einläuten, um ihr einen nachdenklichen Auftakt zu verleihen.

Wir gedenken in diesem Jahr der 740jährigen Gründung der alten Ordensstadt, Hauptstadt und Krönungsstadt der preußischen Könige, Königsberg. In der Musikgeschichte unseres Landes steht uns eine noch ältere Gedenkzahl zur Verfügung, mit der ich den Ablauf der chronologischen Geschichtsdatenfolge beginnen möchte. Im Jahre 1000, vor 995 Jahren, gaben Scholaren in Marienwerder ein Chorkonzert vor Herzog Witowt von Litauen. Sie sangen in der Hochmeisterkapelle eine lateinische Messe vor dem Fürsten, seinem Gefolge und den gastgebenden Ordensrittern. Bei einer musikalischen Revision in Elbing wurde 1440, vor 555 Jahren, festgestellt, daß sich unter den Lieder- und Notenschätzen acht Missalia, fünf Gradualia, vier Antiphonia und sechs Psalter befinden. Hundert Jahre später, 1540, erscheinen bereits das erste evangelische Kirchen- und Schulgesangbuch und das zweite Königsberger Schulgesangbuch von Hans Kugelmann. Domkantor Kugelmann vertont darin das heute noch gebräuchliche und gesungene Lied „Nun lob mein Seel den Herren" von Johann Gramann. 1580 wird Johannes Eccard herzoglicher Kapellmeister. Sein Name ist in Königsberg mit der Neubelebung des ostpreußischen Kirchenliedes verbunden. 1600, vor 395 Jahren, erscheint in der Königsberger Druckerei Osterberger eine weltliche Liedersammlung. In der Liedersammlung „Thannenwald" eines bürgerlichen Collegium musicum werden 137 Kompositionen für drei bis sechs Stimmen aufbewahrt. 1685, vor 310 Jahren, wird die Wehlauer Kirchenorgel renoviert, und Georg Raddäus, der spätere letzte herzogliche Hofkapellmeister, wird Kantor an der Tragheimer Kirche in Königsberg.



Horst Skodlerrak: Winterliches Dorf

1720, vor 275 Jahren, wird Johann Friedrich Neithardt von Friedrich Wilhelm I. als königlicher Hofkapellmeister eingesetzt. 1730, zehn Jahre später, wird anläßlich einer Jubiläumsfeier eine Kantate von Neithardt in Königsberg aufgeführt, während das beliebte Rogallsche Gesangbuch bereits in 21. Auflage herauskommt. 1740, vor 255 Jahren, wird Christian Wilhelm Podbielski, der spätere Musiker und Organist, geboren, und 1755, zum 500jährigen Jubiläum der ostpreußischen Hauptstadt, werden in allen Schulen und Kirchen Festkantaten aufgeführt. 1760, vor 235 Jahren, erhält die reformierte Kirche in Gumbinnen eine Orgel. Fünf Jahre später, 1765, wird in Königsberg ein katholisches Gesangbuch herausgegeben mit 361 Liedern. 1770 bekommt die evangelische Kirche in Nordenburg eine Orgel mit 16 Registern. 1780, vor 215 Jahren, wird Podbielskis erste Sonatensammlung gedruckt.

Große Militärkonzerte gibt es vor 200 Jahren im Königsberger Altstädtischen Junkerhof. Fünf Jahre später wird Reichardts Singspiel „Liebe und Treue" in Königsberg mit großem Erfolg gegeben. 1805, vor 190 Jahren, schreibt E.T.A. Hoffmann in Warschau seine Messe in d-Moll. 1810, vor 185 Jahren, wird am 9. Juni Otto Nicolai in Königsberg geboren. Im gleichen Jahr wird auf Anregung Zelters an der Universität Königsberg ein Institut für Kirchenmusik und Gesang gegründet. Ab 1830, vor 165 Jahren, veranstaltet die Gesellschaft Börsenhalle Konzerte am Königsberger Schloßteich. 1840 wird Hermann Götz (7. Dezember) in Königsberg geboren. 1855 schließlich findet das vierte preußische Sängerfest in Elbing statt, und fünf Jahre später das sechste preußische Sängerfest in Königsberg.

Vor 130 Jahren, 1865, gibt Clara Schumann in Königsberg Klavierkonzerte, wobei Brahms-Kompositionen den Hauptteil ausmachen. 1885, vor 110 Jahren, wird Otto Besch in Neuhausen bei Königsberg geboren (14. Februar). 1880, am 13. April vor 115 Jahren, dirigiert Johannes Brahms in der Königsberger Börse seine 2. Sinfonie und sein d-Moll-Klavierkonzert. Im gleichen Jahr führt der königliche Musikdirektor Peter Wilhelm Wolff in Tilsit sein „Stabat mater" auf. Ebenfalls in Tilsit findet 1900, vor 95 Jahren, das preußische Provinzial-Sängerfest statt. Am 17. April 1900 erblickt Herbert Brust in Königsberg das Licht der Welt. Der Komponist des Ostpreußenliedes „Land der dunklen Wälder" und vieler anderer Werke wäre in diesem Jahr 95 Jahre alt geworden.

1920, vor 75 Jahren, wird anläßlich der ersten Deutschen Ostmesse in der Tiergartenhalle in Königsberg die „Neunte" von Beethoven aufgeführt. Im gleichen Jahr übernimmt Ernst Thomas die Leitung der Mohrunger Stadtkapelle. 1930, vor 65 Jahren, fand das 60. Deutsche Tonkünstlerfest in Königsberg statt, der Handschucksche Chor wurde in Juditten gegründet und Walter Kollos Operette „Derfflinger" aufgeführt.

Das letzte musikalische Ereignis fand im zerbombten Königsberg am 28. Januar 1945 statt. Heinz von Schumann probte mit 60 Sängerinnen und Sängern auf den Hufen das Requiem von Johannes Brahms. Es war der Schwanengesang einer sterbenden Stadt, in der heute neues musikalisches Leben sprießt.

Ein einfühlsamer Menschenbeobachter

Zu einer Schadow-Ausstellung in der Düsseldorfer Kunsthalle

Begibt man sich im Berlin von heute auf Spurensuche nach dem Preußen von gestern, begegnet man immer wieder den Schöpfungen von vier namhaften Bildhauern und Baumeistern: Schinkel, Langhans, Rauch und natürlich Schadow. Sie haben wie kaum andere Künstler das Bild Preußens geprägt, das uns Heutigen noch gegenwärtig ist. Unvergessen die Bilder, als Menschen im Freiheitstaumel nicht nur die menschenunwürdige Mauer bestiegen, sondern auch das ehrwürdige Brandenburger Tor und dabei die Quadriga beschädigten, die Johann Gottfried Schadow zweihundert Jahre zuvor geschaffen hatte. Umfangreiche Renovierungs- und Sanierungsarbeiten waren notwendig, um das Tor samt Quadriga wiederherzustellen.

Begeisterung weckte Schadow nicht zuletzt auch mit seinem anmutigen Standbild der Prinzessinnen Luise und Friederike von Preußen, das er 1795 bis 1797 in Marmor schuf und das als das erste und einzige klassizistische Standbild gilt, „das zwei junge Frauen ohne mythologische und allegorische Überhöhung porträtiert und selbst auf fürstliche Attribute verzichtet" (Beate Mirsch). – Ein Gipsabguß dieser heute in der Alten Nationalgalerie in Berlin befindlichen Arbeit des Bildhauers ist noch bis zum 29. Januar in der Kunsthalle Düsseldorf, Grabbeplatz 4, zu sehen. Dort präsentiert die Ausstellung „Johann Gottfried Schadow und die Kunst seiner Zeit" gut 170 Werke des 1764 in Berlin geborenen Künstlers, der alsbald zum Hofbildhauer am preußischen Königshof und zum Direktor der Akademie der Künste avancierte. Unter den ausgestellten Werken, meist Leihgaben der Stiftung Preußischer Kulturbesitz in Berlin, finden sich 55 Skulpturen, 15 Gemälde und 60 Arbeiten auf Papier. Als besondere Kostbarkeit dürfen die 15 Bozetti gewertet werden, erste plastische skizzenhafte Entwürfe der Skulpturen, die Einblick geben in die Entwicklung der einzelnen künstlerischen Arbeit. Schriften und Kommentare zu zeitgenössischen Problemen der Kunst, so Schadows Auseinandersetzung mit dem Kunstverständnis Goethes, runden das Bild ab.

Ein umfangreicher, übersichtlich gestalteter Katalog (in der Ausstellung DM 49, im Buchhandel DM 98, Dumont Verlag) stellt neben informativen Texten fachkundiger Autoren zu Leben und Werk Schadows auch die vielfältigen Arbeiten des 1850 gestorbenen Künstlers vor. Ein Werk, das lange Jahre den Blicken westlicher Kunstfreunde verborgen geblieben war, fanden sich doch sämtliche Hauptwerke in den Museumsbeständen der ehemaligen DDR. Die Düsseldorfer Ausstellung, die anschließend im Germanischen Nationalmuseum Nürnberg (30. März bis 18. Juni) und in der alten Nationalgalerie Berlin (14. Juli bis 24. September) zu sehen sein wird, zeigt den Staatskünstler Johann Gottfried Schadow ebenso wie den einfühlsamen Menschenbeobachter. **SiS**



Johann Gottfried Schadow: Prinzessinnengruppe (1796)

Heimat und Literatur

Einladung: 2. Seminar im Ostheim

Ein halbes Jahrhundert ist dieser Tage vergangen, da Millionen von Menschen aus ihrer Heimat fliehen mußten. Mütter mit kleinen Kindern, alte Männer und Frauen, oft krank oder gebrechlich, flohen vor der alles zermalmenden Kriegsfurie. Nur das Notwendigste konnten sie mitnehmen; oft hieß es, in einer Stunde Abschied zu nehmen von all dem Liebgewonnenen, vom Altvertrauten. In dem Chaos der flüchtenden Menschenmassen verloren sie einander; Eltern wurden von ihren Kindern getrennt. Frauen gebaren in eisiger Nacht ihre Kinder. Andere wieder wurden von der Roten Armee überollt, mußten in ihre Heimatorte – zunächst – zurückkehren, bis auch sie ihre Bündel schnüren mußten. Vertrieben von Haus und Hof. Dann der Neubeginn im Westen: oftmals nur geduldet von denen, die kaum etwas verloren hatten, mißtrauisch bestaunt von den Einheimischen, das Warten auf den Mann, den Vater, von dem man so lange nichts mehr gehört hatte ... Jahrzehnte später dann der erste Besuch in der Heimat. Spurensuche. Was war geblieben? Begegnung mit den Menschen, die jetzt dort wohnen, wo man aufwuchs, in dem Land, an dem das Herz hängt – auch fünfzig Jahre „danach".

Wie haben Schriftsteller diese Zeit verarbeitet? Was haben sie, jeder auf seine Art, ihren Lesern heute noch zu sagen? Dieser Frage wird auf einem Seminar im Ostheim, Bad Pyrmont, nachgegangen werden, das vom 17. bis 19. März stattfindet. Das Thema dieses 2. Seminars „Heimat und Literatur", das vom Ostheim e. V. auf Initiative von Margot und Hans Georg Hammer in Gemeinschaft mit der LO-Kulturabteilung und deren Leiter Volker Schmidt veranstaltet wird, lautet dieses Mal: **„Literatur – Zeugnis des Erlebten".** Eingeladen wurden: **Elisabeth und Peter Ruge** („Nicht nur die Steine sprechen deutsch"), **Elisabeth Schulz-Semrau** („Drei Kastanien aus Königsberg"), **Christel Ehlert** („Wolle von den Zäunen") und **Dr. Bärbel Beutner** („Auf der Flucht geboren"), die auch die Leitung des Seminars übernommen hat.

Wie auch bei dem ersten Seminar dieser Art soll es wieder zu einem regen Gedankenaustausch zwischen den Autoren und den Teilnehmern kommen. So sind denn vor allem solche Interessenten angesprochen, die das Erfahrene weitergeben können, Lehrer(innen) und Gruppenleiter(innen) zum Beispiel. Der Teilnehmerbeitrag beläuft sich auf 130 DM (Zweibettzimmer), 154 DM (Einbettzimmer). Unterkunft und Verpflegung im Ostheim sind frei. Fahrtkosten DB 2. Klasse werden erstattet. **Beginn des Seminars: Freitag, 17. März, (Anreise bis 17 Uhr); Abreise Sonntag, 19. März, 14 Uhr. Anmeldungen (nur schriftlich) nimmt ab sofort der Leiter des Ostheims, Hans Georg Hammer, Parkstraße 14, 31812 Bad Pyrmont, entgegen.** **o-n**

Märchenhaftes und wundersame Zeichen

Vor 75 Jahren wurde Horst Skodlerrak in Jugnaten geboren

Malen ist für ihn ... Experiment. Und zwar Experiment in der Hinsicht, herauszufinden, wie ein bestimmter Eindruck von Natur einfach und übersichtlich oder, besser ausgedrückt, mit starker Formprägung in ein Bild übersetzt werden kann", deutete einmal der Maler Harald Duwe die künstlerische Arbeit seines Freundes Horst Skodlerrak. Und weiter: „Diese Bilder haben es in sich ... Die Sorgfalt, mit der Skodlerrak arbeitet, fällt auf. Angefangen bei der Grundierung der Malgründe, über die bedachte Auswahl der Farbtöne, der es sich bei der Durchführung seiner Ideen bedienen will, bis zur abschließenden Rahmung ..."

Es sind meist kleine Formate, in denen Skodlerrak das ausdrückt, was ihn bewegt, was er sieht – Landschaften des Nordens und auch des Südens, ihre Menschen (meist als Schemen), die Stimmung eines Abends am Meer. Manches ist ins Märchenhafte verwandelt, manches wirkt als wundersames Zeichen – bunte Wimpel, ferne Segel, ein Leuchtturm vor einem dunklen (drohenden?) Hintergrund. So fröhlich scheinen die Motive denn doch nicht zu sein, die Horst Skodlerrak da mit dem Pinsel festhält. Eine stille Schwermut, der Blick hinter das Vordergründige sprechen auch aus diesen Ölbildern und Aquarellen.

„Unüberhörbar", so der Kunsthistoriker Dr. Gottfried Sello einmal über die Arbeiten Skodlerraks, „klingt in seinen Bildern die Melodie des Meeres, spürt man das Träumen über unabsehbare Flächen", und am schönsten seien die Bilder mit Motiven der Ostseeküste.

Kein Wunder, schließlich hat Horst Skodlerrak vor nunmehr 75 Jahren das Licht der Welt unweit der Ostsee erblickt: am 18. Januar 1920 in Jugnaten, Kreis Heydekrug. Mit seinem Lehrer an der Königsberger Kunstakademie, Alfred Partikel, durchwanderte er später seine östliche Heimat, notierte im Geiste seine Eindrücke und verarbeitete sie in seinen Bildern. Später dann, nach dem Krieg, an dem der Memelländer als Soldat teilnahm, war es die Ostsee bei Travemünde, wo der Künstler sich mit Frau und Tochter niederließ und wo viele neue Bilder entstanden, die ihre Bewunderer fanden – und finden. So wurde Skodlerrak mit zahlreichen Preisen ausgezeichnet, unter anderem mit dem Villa-Romana-Preis 1963 und der Ehrengabe zum Lovis-Corinth-Preis 1975. Er war als Ehrengast der Villa Massimo nach Rom eingeladen und hat in der renommierten Overbeck-Gesellschaft Lübeck auf einer Einzelausstellung seine Bilder gezeigt. Er erhielt den Kunstpreis der Bremer Böttcherstraße und ist seit 1964 Gastdozent, seit 1987 Honorar-Professor an der früheren Muthesius Werkschule, der jetzigen Fachhochschule für Gestaltung in Kiel. – Ein Memelländer, geprägt von seiner Heimat im Nordosten, hat mit seinen Bildern von der See und der Küste diesem unverwechselbaren Land ein ebenso unverwechselbares Denkmal gesetzt.

Silke Osman

Aus den erhalten gebliebenen Aufzeichnungen des damaligen Seetransportreferenten, Korvettenkapitän Gert Eschricht, hat der bekannte Schiffahrtspublizist Kurt Gerdau eine Serie für das Ostpreußenblatt geschrieben, die den Exodus der deutschen Bevölkerung über die Ostsee in den Monaten Januar bis Mai 1945 zum Thema hat. Aus geschichtlichen Gründen hat diese Dokumentation in Folge 12/1992 mit dem 13. Januar 1945 begonnen, dem Tag der sowjetischen Großoffensive auf die deutsche Ostgrenze. Teil XVIII endete in Folge 25 am 25. Juni 1994 mit dem 2. März. Diese Serie wird mit der heutigen Veröffentlichung abgeschlossen.

Rettung über See:

Letzter Ausweg – Flucht übers Meer

Aus dem Tagebuch des Seetransportchefs Gert Eschricht / Dokumentation von Kurt Gerdau (XIX)

Auf dem Wohnschiff der Kriegsmarine „Daressalam" in Kiel, einem ehemaligen Afrika-Dampfer, saß Korvettenkapitän Gerd Eschricht an seinem Schreibtisch. Vor ihm, neben dem Telefon, lag eine Kladde, aus der später das Kriegstagebuch des Marine-Oberkommando-Ost vervollständigt wurde. Der ehemalige Handelsschiffskapitän war für den reibungslosen Seetransport der Wehrmacht im Bereich der Ostsee zuständig. Sein Chef, Konteradmiral Conrad Engelhard, befand sich noch in Berlin im Hauptquartier der Marine, im Lager „Koralle". Es war Jahreswechsel. Zu dem Zeitpunkt mußten über die Ostsee die noch in Norwegen stationierten Truppen versorgt werden und die in Kurland kämpfenden eingeschlossenen zwei Armeen. Das war keine leichte Aufgabe.

Im Sommer 1944 meldete Kapitän zur See Heinz Aßmann (Ib Skl) nach einem Gespräch mit dem Chef der Operationsabteilung des Generalstabs, General Hausinger, daß Ostpreußen ohne Kräfte der Heeresgruppe Nord nicht gehalten werden könne. Falls die Heeresgruppe abgeschnitten würde, sei eine Versorgung über See auf längere Zeit hinaus sehr zweifelhaft.

Das war zunächst auch die Meinung des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine, Karl Dönitz, der hinzufügte, die Erhaltung der Danziger Bucht sei auf jeden Fall entscheidender als der Verlust der Balten- und Estenküste. Dönitz ging es dabei um Erhalt der Danziger Bucht als Ausbildungsplatz für seine Unterseeboote und deren Besatzungen. Der U-Boot-Krieg war im Sommer 1943 im Atlantik verlorengegangen.

Weygold, Verbindungsoffizier der Kriegsmarine zum Oberkommando des Heeres, hatte am 27. Oktober 1943 zur Diskussion gestellt, ob es nicht jetzt schon zweckmäßiger sei, die vorhandenen Personal- und Materialkapazitäten der Ostfront zur Landungsabwehr verfügbar zu machen und den U-Boot-Krieg einzustellen. Diesen Vorschlag hatte Dönitz ohne Aussprache abgelehnt. Der Vorschlag, die Heeresgruppe Nord entlang der Küste nach Ostpreußen zu verlegen, verschwand nach dem gescheiterten Putschversuch der Offiziere am 20. Juli in den Schubladen. Dönitz setzte sich nun für das Halten von Kurland ein, ganz im Sinn des Führers. Damit war das Schicksal Ostpreußens besiegelt.

Als am 24. Oktober Generalfeldmarschall Keitel befahl, die Rüstung sofort auf ein Notprogramm umzustellen und nur noch einfache, der unmittelbaren Reichsverteidigung dienende Waffen und Geräte herzustellen, reagierte Dönitz mit dem bekannten Durchhaltewillen: „Wir geben nicht einen Finger breit nach. Unser Flottenbauprogramm ist bereits ein Notprogramm." Noch Ende Dezember 1944 legte die Marine ein neues Gesamtrüstungsbauprogramm vor und forderte u. a. den Bau von monatlich einem Torpedoboot und zweimonatlich einem Zerstörer. Der U-Boot-Bau sollte weiter forciert werden. Das alles zu einem Zeitpunkt, als die Werften kaum noch in der Lage waren, die Reparaturen auszuführen, die Kohlenkrise ganze Wirtschaftsteile lahmlegte und die alliierten Flugzeuge den deutschen Himmel beherrschten.

Noch aber lief der Seetransport und versorgte die Truppen mit Munition, Verpflegung und Treibstoff, auch wenn die minenfreien Wege immer öfter gesperrt werden mußten, weil sie mittels Flugzeugen verseucht wurden. Hinzu kam der Winter mit Frost und Eis, der die Schiffahrt stark behinderte, besonders in den westlich gelegenen Häfen wie Stettin, Lübeck, Kiel und Swinemünde. Es fehlten Eisbrecher und bald darauf auch geeignete Geleitfahrzeuge, die wie Minensucher und Minenräumboote als reine Verteidigungswaffen hätten gebaut werden müssen, statt Unterseeboote, die es immer schwerer hatten, überhaupt die freie See zu erreichen.



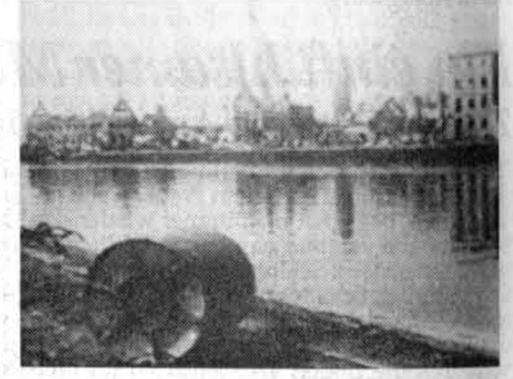
Im Januar 1945: In Windau (Kurland) hat ein Unterseeboot der Klasse VII C an der Pier festgemacht. Im Hintergrund der Transporter „Lappland", der in etlichen Fahrten auch viele Flüchtlinge westwärts brachte — Fotos (2) Sammlung Gerdau

Die Seekriegsleitung hatte zwar schon 1943 Pläne für die Räumung östlicher Häfen ausgearbeitet, aber sie betrafen lediglich Marineeinrichtungen und waren nicht aktualisiert worden. An eine Evakuierung der Bevölkerung dachte niemand in der Seekriegsleitung.

Als nach einem ruhigen Herbst am 13. Januar 1945 der Sturm losbrach und die deutschen Stellungen trotz großer Tapferkeit der Soldaten nicht gehalten werden konnten, machte sich die Bevölkerung auf den Weg westwärts und drängte zu den wenigen Häfen. Ihre Hoffnung war, ein Schiff zu finden, das sie in Sicherheit brachte. Sie gingen davon aus, daß ihre Evakuierung vorbereitet worden war und genügend Dampfer zur Verfügung stünden.

Doch nichts war vorbereitet, nichts war geplant. Im Gegenteil: Noch am 22. Januar legte die Seekriegsleitung ein Konzept für die Ostseekriegsführung vor, in dem festgehalten war, daß die „Evakuierung der Zivilbevölkerung nur soweit erfolgen kann, als der militärische Aufmarsch und die Heranführung von Truppen über See nicht beeinträchtigt wird, wobei die Brennstofflage eine entscheidende Rolle spielt."

Nur unter dieser Einschränkung erhielt schließlich das MOK Ost (Eschricht in Kiel) die Erlaubnis, den Abtransport der Zivilbevölkerung, vor allem Frauen und Kinder aus gefährdeten Gebieten, auch mit Kriegsschiffen zu unterstützen. Dönitz reagierte damit auf den Druck aus der Zivilbevölkerung und der Parteidienststellen.



Ende April 1945: Die Seestadt Pillau nach der Besetzung durch die sowjetische Armee. Im Vordergrund: Der Mantel einer Wasserbombe. Die Häuser gegenüber sind zerstört, der Leuchtturm steht zwar noch, aber nur zur Hälfte

Zunächst einmal wurden die Transporter gebraucht, um Truppen aus Kurland in die Danziger Bucht zu bringen. Doch diese notwendigen Verstärkungen kamen ohne schwere Waffen und wurden in kleinen Verbänden schubweise an die Front geworfen, wo sie schnell aufgerieben wurden. Zu spät und viel zu spät für die Frauen und Kinder, die inzwischen auf der Flucht umgekommen waren. ENDE

Die Ostpreußenblatt-Serie „Rettung über See. Aus dem Tagebuch des Seetransportreferenten Gert Eschricht" hat Kurt Gerdau erweitert zu einem Buch mit dem Titel „Letzter Ausweg: Ostsee", das Anfang März 1995 erscheinen soll. Die Leser dieser Zeitung werden rechtzeitig darüber informiert.

Vor 50 Jahren

Das Kriegstagebuch (Lagebuch) des Oberkommandos der deutschen Wehrmacht meldete am **9. Januar 1945** u. a.: Außer Ungarn zeichnen sich Schwerpunkte ab bei: Baranow, Puławy, Magnuszew und Ostpreußen. Den Hauptschwerpunkt erwartet der GenStdH gegen die Heeresgr. A mit der Stoßrichtung Baranow-Tschenstochow. Im ostpreußischen Raum wird gerechnet mit einem Stoß über den Narew in Richtung Thorn und einem weiteren von der Ostgrenze in westlicher und südlicher Richtung.

13. 1. 45, Heeresgruppe A: Nach Artl.-Feuer von 3 bis 4 und 7 bis 8 Uhr begann am 12. Januar 8 Uhr der seit langem erwartete Großangriff des Feindes aus dem Brückenkopf von Baranow, und zwar in zwei Gruppen, die durch Panzer unterstützt wurden (78 abgeschossen). Es gelangen dem Feind bis zu 15 km Tiefe Einbrüche. Ferner heute kleinere Angriffe im Südosten der ostpreußischen Front sowie regimentstarke Angriffe gegen Memel.

14. 1. 45: Als zweite Phase des Großangriffs begann der Gegner den Kampf im Raum Ebenrode – Schloßberg, wo er 12 bis 15 Schützen-Divisionen und 2 Panzerbrigaden einsetzte. Es gelang ihm hier jedoch nur ein größerer Einbruch. 49 Panzer abgeschossen. Die 5. Panzer-Division wird herangeführt. Ein Angriff bei Tilsit wird erwartet. Bei Memel wurden regimentsstarke Angriffe abgewiesen. Bei der Heeresgruppe Nord Ruhe.

15. 1. 45, Ostpreußen: Der Feind griff zwischen Ostenburg und Scharfenwiese an. Auf dem rechten Flügel wurde er aufgefangen; doch gelangen ihm an zwei Stellen Durchbrüche. Zum Gegenangriff wird das XXIII. AK. mit der 7. Panzer-Division usw. angesetzt. Der Gegner führt hier 21 Schützen-Divisionen (zum Teil solche aus der Karelischen Front) zum Angriff vor. Vorbereitungen im Raum Goldap – Rominten. Im bisherigen Raum wurde der Gegner im wesentlichen abgewiesen. Memel wurde aus der Luft angegriffen. Bei der Heeresgruppe Mitte wurden bisher 133 Panzer abgeschossen.

16. 1. 45: An der Ostpreußen-Front, wo jetzt die 2. Stelle besetzt ist, wurden alle Angriffe abgewiesen. Bei der Heeresgruppe Nord keine Kampfhandlungen. Schwerpunkt des Luftwaffen-Einsatzes wiederum in Ostpreußen, und zwar rund 2000 Einsätze. Ferner Luftwaffen-Angriffe über der Danziger Bucht. Memel wurde mit Artillerie beschossen. Wegen der Verminung der Ostsee liegen im Augenblick 89 Schiffe fest.

19. 1. 45: In Ostpreußen kleinere Einbrüche. Im Raum von Gumbinnen und nördlich davon gelang es dem Gegner, mit Teilen die Inster zu überschreiten.

20. 1. 45, Heeresgruppe Mitte: Litzmannstadt ging verloren. Das XXVIII. und XXIII. AK. setzte sich, da der Feind in ihre Front einbrach, nach Osten ab. Panzer-Spitzen des Feindes erreichten Soldau und stießen in Richtung Gilgenberg vor. Die ostwärts anschließende Front setzte sich in nordostwärtiger Richtung ab. Die 3. Panzer-Armee schloß sich mit dem rechten Flügel dieser Bewegung an. In Ostpreußen erweiterte der Gegner seinen Einbruch bei Hohensalza nach Osten zu einem tiefen Keil. Ragnit ging verloren; doch konnte der Feind hier abgeriegelt werden. Bei Tilsit wurde er abgewiesen.

Kindheitserinnerungen im Reisegepäck

Im Gegensatz zu anderen Städten im Königsberger Gebiet wurde Friedland kaum zerstört

Wir fahren auf der Reichsstraße 131 in Richtung Abschwangen: Die Chausseebäume, die Straßen, die Landschaft, alles wirkt vertraut. Die Häuser werden zum Teil gnädig von Gärten und Büschen verdeckt. Wir halten kurz in Borchersdorf an der zerfallenen Kirche. Hinter Weißenstein sieht man den Kirchturm von Uderwangen. Ich erkenne die Mühle, wohl heute noch tätig. Wir fahren zur Kirche, es gibt eine kleine deutsche Gedenktafel vor dem Gotteshaus. Nebenan ist das Schulhaus intakt geblieben.

Auf nach Abschwangen. Ich erinnere mich an Fahrradfahrten zur Apotheke, je sechs Kilometer hin und zurück, ziemlich anstrengend und nicht sehr abwechslungsreich. Ich weiß, daß es die Molkerei nicht mehr gibt. Plötzlich höre ich mich sagen: „Das ist doch unsere Werkstatt!", denn von unserem Wohnhaus hatte ich gehört, daß es nicht mehr da sei.

Wir steigen aus, der Taxifahrer geht auf den Hof, wo ein Mann steht. Er erklärt, warum wir hier sind. Der Mann bindet den Hund an, wir werden hereingebeten. Es ist ein neuer Vorbau am Haus. Stall und Schuppen sind verschwunden. Es gibt einen großen üppigen Garten mit Kartoffeln, Kürbis, Tomaten, Mohrrüben, Gurken, ein kleines Gewächshaus, ein Schweinchen im Stall und auch irgendwo eine Kuh ...

Das Gebäude des Gasthofs der Familie Grünheid steht noch. Wir halten neben der Kirche, ich gehe zum Friedhof, ich weiß, daß die Sowjets alle deutschen Friedhöfe schleifen ließen. An der Stelle, wo ungefähr das Grab meiner Mutter war, fotografiert mich der Taxifahrer. Wir schauen von der Turmseite in die Kirche, deren Innenraum einen chaotischen Anblick bietet.

Gegenüber erkenne ich die Schule. Ich gehe langsam über die Morch-Brücke. Der Bach ist ziemlich zugewachsen, aber klar. Russen zeigen uns in einem Anbau an der Schulwand die Jahreszahl 1920. Dies hatte ich noch so in Erinnerung. Das Haus ist

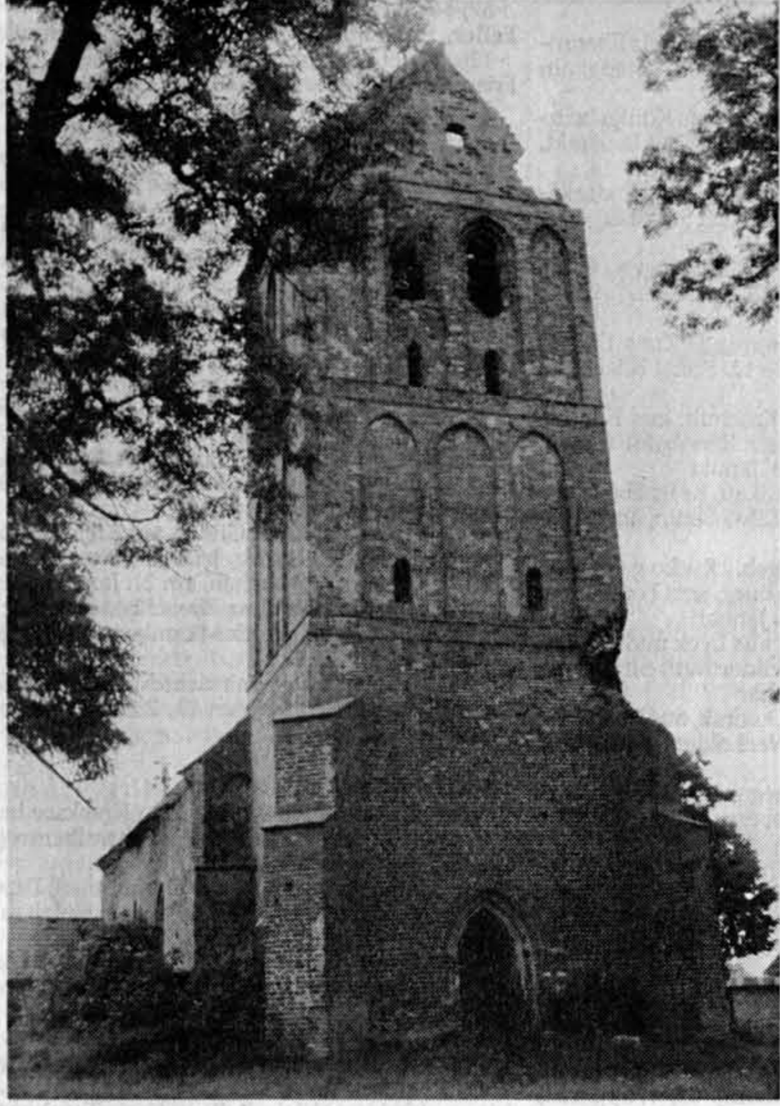


Abschwangen: Turmlose Kirchenruine

ziemlich heruntergewirtschaftet, es wohnen dort vier Familien. Der Garten ist üppig und gepflegt.

Weiter in Richtung Almenhausen vermuten wir rechts den Bahnhof Neu Waldeck, man sieht nur die Bäume und Büsche, und halten in Almenhausen vor der Kirche, die baufällig ist.

Wir fahren weiter in Richtung Friedland. Die Stockheimer Kirche gibt es nicht mehr, bald taucht der Kirchturm von Friedland auf, vertraut und schön anzusehen. Wir sehen den Mühlenteich, auf dem wir als Kinder Schlittschuh liefen. Wir halten neben der Kirche und werden von einer Frau auf deutsch angesprochen. Es stellt sich heraus, daß sie eine Wolgadeutsche aus Sibirien ist und seit zwei Jahren in Allenau wohnt. Weil sie zur Apotheke mußte, will sie mal die Kirche ansehen. Sie ist Baptistin und geht sonst nach Heinrichsdorf zu ihrer Gemeinde.



Almenhausen: Auch das Gotteshaus blieb vom Krieg nicht verschont — Fotos (2) Eva Maria Taube

In der Kirche wird renoviert. Russisch-orthodoxe Gottesdienste finden bereits in einem Teilbereich statt. Mit Bremen existiert eine Patenschaft, ein deutscher Pfarrer wird zu Besuch erwartet. Draußen treffen wir einen russischen Geistlichen. Er ist höchstens 40 Jahre alt, kommt aus der Ukraine, wo seine Kinder gerade zur Erholung in die Ferien gefahren sind, weil sie sich noch nicht an das Klima von Friedland gewöhnt haben. Auf dem Weg zum Sportplatz kommen wir an die Turn- und Stadthalle. Die guterhaltene Volksschule steht da, viele hohe alte Bäume, Gras und Rasen. Das frühere Gemeindehaus, in dem wir Konfirmandenunterricht erhielten, hat einen anderen Eingang, ist aber sonst erhalten. In Richtung Marktplatz: Ein Teil der alten Stadtmauer mit Häusern befindet sich auf der rechten Seite, sonst ist vieles abgerissen und verändert. Rechts in Richtung Allee steht noch das „Millionenhaus". Es ist in der Inflationszeit erbaut worden. An einer Wand an der Stadtmauer ist das Wappen von Friedland zu sehen: Ein Fisch in der Adlerklaue. Obwohl der Marktplatz mit einem Lenin-Denkmal verschandelt ist, eine abgerissene Häuserzeile durch ein Stadthaus ersetzt wurde, stehen noch zum großen Teil die alten Linden und Kastanien, und der Marktplatz wirkt noch immer anheimelnd und vertraut. Freilich gibt es nicht mehr ganz so viele kleine Gäßchen wie früher.

Ein abschließender Blick auf Kraftwerk und Stausee. Das Kraftwerk soll wieder in Gang gebracht und genutzt werden. Wir stehen in dem Gebäude über der Staumauer und sehen auf das Alletal hinunter. Das Geräusch – wie damals. **Eva Maria Taube**

Kein Reiseziel wie jedes andere

Auf Fahrten durch Ostpreußen berührt einen oft die Vergangenheit

Reisen in die derzeit von Polen, Russen und Litauern verwaltete dreigeteilte Heimat Ostpreußen sind nie rein touristische Unternehmungen. Ständig wird man mit der Geschichte seines eigenen Volks konfrontiert. Dies widerfuhr beispielhaft einer von Helmstedt aus gestarteten Busreisegemeinschaft.

Als sich unsere Gruppe im Rahmen einer Rundreise nach einem Zwischenaufenthalt in Danzig der Stadt Wormditt näherte, wurde eine der Teilnehmerinnen daran erinnert, was sich dort in den Januartagen 1945 ereignete: Die Sowjetischen Truppen hatten in Wormditt den Treck aus den östlichen Grenzkreisen Ostpreußens eingeholt und überrollt. In der ersten Nacht begann sofort das Vergewaltigen der Frauen. Der Vater, der den russischen Soldaten entgegentrat, wurde erschossen. Das Haus, in dem sich die verängstigte Familie nach dem Tod des Vaters und Ehemanns aufhielt, wurde angezündet.

Mit Müh' und Not entging die Familie dem Flammentod. Dann gelang es deutschen Truppen, den Ort zurückzuerobern. Die Soldaten waren erschüttert, was sie von den Greueln der sowjetischen Soldaten erfuhren. Es gelang der Mutter, mit den Töchtern sich über das zugefrorene Haff auf die Frische Nehrung zu retten und über Danzig nach Pommern durchzuschlagen. Dort starb die Mutter an Typhus. Die beiden Töchter nahmen mitleidige Landsleute in den Westen Deutschlands mit. Das Schicksal einer ostpreußischen Familie, einer von Hunderttausenden.

Ein anderer Teilnehmer aus der Reisegruppe erinnerte sich der Kämpfe gegen sowjetische Einheiten im Raum um die Wallfahrtskirche von Krossen im Ermland und wie er, selbst Danziger, später, als seine Heimatstadt, in der noch seine Eltern waren, brannte, dies aus den Stellungen bei Gottswalde sah. Deutlich konnte er damals mit dem Fernrohr den Stumpf des ausgebrannten Rathauses erkennen und die Rauchschwaden über der vernichteten Hansestadt, vernichtet durch Bomben und Granaten, aber auch durch Brandstiftungen sowjetischer Soldaten nach Ende der Kämpfe.

In Georgenburg, das die Gruppe besichtigte, und wo heute wieder ein Gestüt existiert, erzählte einer der Reiseteilnehmer, wie er mit Tausenden seiner Kameraden dort in sowjetischer Gefangenschaft war. Viele überlebten die ersten Monate der Gefangenschaft nicht. Die Soldaten wurden in viel zu großer Zahl in die Pferdeboxen gezwängt. Eine Grube mußten sich die Gefangenen auf dem Hof ausheben, über die man Bohlen legte. Auf ihnen hockten sie und verrichteten ihre Notdurft. Oft brachen die morschen Bohlen, und die entkräfteten Gefangenen fielen in die Kloake.

Skurril wirkt der Bericht über das Beladen von Waggons mit Beutegütern. So wurden aus Magdeburg herangeschaffte Transformatoren umverladen. Als ein Transformator nicht ganz in den Waggon paßte, ließ der russische Unterleutnant Teile des Transformators von den Gefangenen abhacken. Die Einwände deutscher Gefangener gegen dieses unvernünftige Vorhaben wurden mit einer Ohrfeige quittiert.

Natürlich brach Hohngelächter bei den deutschen Gefangenen aus, wenn ein zentnerschwerer Transformator auf einen Bechsteinflügel gehievt wurde und dieser dann zusammenstürzte.

Heute werden deutschen Reisegruppen Hannoveraner-, Holsteiner- und Trakehnerhengste vorgeführt ... aber die Geschichte steht im Raum. **Horst Ponczek**

Schilderungen

unserer Leserinnen und Leser über Reiseerlebnisse und Hilfsgütertransporte erreichen uns derzeit in ungeahnter Fülle. Da der Platz für alle Berichte leider nicht ausreicht, bitten wir nur solche Manuskripte einzusenden, die vorher mit den Redakteuren des Ressorts Geschichte/Landeskunde abgesprochen worden sind. **H. Z.**

Gesucht werden ...

... Gertrude **Blumenthal** und deren Angehörige von ihrer Tochter Anna Maria Mc. Neil, geb. Blumenthal, geboren am 29. Juni 1939 in Augustwalde, Kreis Marienburg, die in den USA wohnt. Sie schreibt: „Meine Mutter hat bei einem Landwirt Albrecht in Augustwalde bis zu meiner Geburt als Hausmädchen gearbeitet. Ein Soldat hat meine Mutter manchmal auf der Arbeit besucht. Dieser Soldat soll in Hohenwalde gewohnt haben. Dann hat mich das Ehepaar Friedrich Wilhelm und Elise Johanne Schutzat aufgenommen. Elise Johanne ist eine geborene Klein. Dieses Ehepaar war aus Lischkau, Kreis Wehlau. Die Eheleute sagten mir, daß ich in Königsberg in einem Kinderheim war. Dort hätte mich Gertrude Blumenthal hingebracht. Das Heim soll sehr schlecht gewesen sein, und somit haben sie mich dort herausgeholt. Später soll meine Mutter am Königsberger Hauptbahnhof gearbeitet haben, wo sich das Ehepaar Schutzat noch einmal mit ihr traf, damit meine Mutter mich sehen konnte."

... Edith **Kretschmann** von ihrer Freundin Dora Semmling, die in Mitteldeutschland wohnt. Sie schreibt: „Wir wohnten zuletzt bei Bonhard in Waldheim, Kreis Angerburg. Edith hatte zwei ältere Brüder, Max und Werner (?)."



... Herbert **Ohlendorf**, geboren am 14. April 1927 in Lauknen (Hohenbruch), Kreis Labiau, von seiner Schwester Herta Zipfel, die in Mitteldeuschland wohnt. Sie schreibt, daß ihr Bruder in den Jahren 1941 bis 1945 die Lehrerbildungsanstalt in Kuckerneese (Kaukehmen), Kreis Elchniederung, besuchte. Zuletzt soll er in Elbing und Heiligenbeil gesehen worden sein.

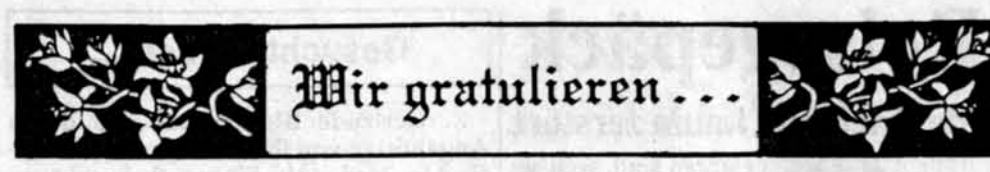
... Hildegard und Kurt **Plikat**, aus Hollenau, Kreis Ebenrode (drei Kilometer von Mühlengarten entfernt), von dem ehemaligen französischen Kriegsgefangenen Robert Milcent, der in Frankreich lebt. Hildegard und Kurt Plikat hatten zwei Kinder, Karl Hans und Monika.

... Fritz **Wallner**, geboren am 6. Juni 1923 in Waltersdorf, Kreis Heiligenbeil, von seiner Tochter Ingrid Anita Steinhagen, geb. Hinz, geboren am 12. Juni 1942, zuletzt wohnhaft in Rosenberg/Westpreußen. Fritz Wallner war in Rauschen/Neukuhren, Kreis Samland, bei einer Flugeinheit beim Bodenpersonal, dann 1944 als Fallschirmspringer in Italien. Danach kam kein Lebenszeichen mehr. Kameraden von ihm in Italien waren Heinz Schwäne aus Neumünster und Fritz Prolio aus Österreich. Die Eltern von Fritz Wallner haben an Ingrid immer Päckchen nach Rosenberg im Auftrag des Vaters geschickt. Ingrids Mutter ist Hildegard Hinz, geboren am 22. Juli 1923. Sie war in einem Hotel in Rauschen beschäftigt und wohnte auch dort.

... Maria **Werner**, Jahrgang 1929, aus Domnau, Kreis Bartenstein, Neuer Markt, von Ruth Rikirsch, geb. Matern, aus Domnau, Baderstraße 9, die in Mitteldeutschland wohnt. Sie schreibt: „Wir waren Nachbarkinder. Ihre Großmutter, Frau Blöhm, wohnte in dem Haus Baderstraße 9, in dem wir auch wohnten."

... Familie **Wieczorek** aus dem Landkreis Allenstein von Herbert Blumenau, der in Mitteldeutschland wohnt. Er schreibt: „Die Mutter mit ihren zwei Töchtern wurde in der Nähe von Schwerin (Mecklenburg) evakuiert. Ihr Sohn war in Schwerin Soldat. Auf dem Marsch zur Insel Usedom sah er seine Mutter und seine beiden Schwestern wieder."

Zuschriften erbeten unter dem Kennwort „Suchdienst" an die Redaktion Das Ostpreußenblatt, Parkallee 84/86, 20144 Hamburg



Wir gratulieren ...

zum 100. Geburtstag

Barabaß, August, aus Gröben, Kreis Osterode, jetzt bei Tochter Friedel Huhndorf, Kattowicer Straße 12, 06128 Halle/Saale, am 16. Januar

zum 97. Geburtstag

Chmielewski, Auguste, geb. Ehlert, aus Kutzburg, Kreis Ortelsburg, jetzt Große Straße 27, 31246 Lahstedt, am 16. Januar

Fröhlich, Emil, aus Königsberg, Bernerkerstraße 9, jetzt Marliring 40, 23566 Lübeck, am 19. Januar

zum 96. Geburtstag

Wichmann, Berta, geb. Anderleit, aus Trömpau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Hauptstraße 67, 79730 Murg/Baden, am 20. Januar

zum 95. Geburtstag

Büther, Gertrud, aus Willenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Rita-Bardenheuer-Straße 15, 28213 Bremen, am 15. Januar

Lauts, Hildegard, geb. Konietzko, aus Lyck, Hindenburgstraße, jetzt Vor dem Heisterbruch 74, 28717 Bremen, am 21. Januar

zum 94. Geburtstag

Buczilowski, Maria, geb. Plonski, aus Sorden, Kreis Lyck, jetzt Ottersberger Straße 7, 28237 Bremen, am 17. Januar

Schwarz, Katharina, geb. Wessel, aus Konradswalde, Kreis Königsberg-Land, jetzt An der Koppel 14, 21220 Seevetal, am 19. Januar

zum 93. Geburtstag

Latza, Oscar, aus Ortelsburg, jetzt 302 Wyoming Str., Boulder City, Nev. 89005, USA, am 19. Januar

Schmidt, Friedrich, aus Krähenwalde, Kreis Ebenrode, jetzt Moselstraße 3, 49565 Bramsche, am 20. Januar

Siebert, Auguste, geb. Walter, aus Lötzen, jetzt Dubbenweg 97, 21680 Stade, am 20. Januar

zum 92. Geburtstag

Brauch, Marta, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Gebrüderstraße 4, 31683 Obernkirchen, am 17. Januar

Dwojakowski, Elise, geb. Belitza, aus Deutscheck, Kreis Treuburg, jetzt Poststraße 22, 49086 Osnabrück, am 17. Januar

Glückwünsche

Geburtstage unserer Landsleute (75, 80, von da an jährlich) werden auch weiterhin veröffentlicht, wenn uns die Angaben entweder durch die Betroffenen, deren Familienangehörige oder Freunde mitgeteilt werden und somit nicht gegen die Bestimmung des Datenschutzgesetzes verstoßen wird. Glückwünsche können nicht unaufgefordert veröffentlicht werden, da die Redaktion nicht über eine entsprechende Kartei verfügt.

Goldberg, Fritz, aus Schlömpen, Kreis Rastenburg, jetzt Schloßbergstraße 51, 74906 Bad Rappenau-Fürfeld, am 18. Januar

Ignée, Meta, aus Neidenburg, jetzt Dr.-H.-Winter-Straße 17, 64646 Heppenheim, am 20. Januar

Knispel, Liesbeth, geb. Laskowski, aus Langenhöh, Kreis Lyck, jetzt Sepelerweg 1, 24326 Dersau, am 19. Januar

Sanden, Dr. Gerhard, aus Liebemühl, Kreis Osterode, jetzt Unter den Linden 9, 21465 Wentorf, am 19. Januar

Scheuber, Auguste, aus Weißenstein, Kreis Königsberg-Land, jetzt Am Sonnenhang 64, 50259 Pulheim-Stommeln, am 16. Januar

zum 91. Geburtstag

Baltrusch, Wilhelm, aus Tilsit-Ragnit, jetzt Charlottenburger Straße 6, 31832 Springe, am 8. Januar

Bromberger, Elly, aus Bilderweiten, Kreis Ebenrode, jetzt Hirtenweg 14, 30163 Hannover, am 16. Januar

Grundmann, Marie, geb. Feuersenger, aus Ehrenwalde, Kreis Lyck, jetzt 25761 Hedwigenkoog, am 19. Januar

Guske, Anni, aus Preußisch Holland, jetzt Berliner Platz 11, 25709 Marne, am 15. Januar

Holstein, Helene, Diakonisse, aus Lötzen, jetzt Lötzener Straße 14, 49610 Quakenbrück, am 18. Januar

Jelinski, Liesbeth, aus Stradaunen, Kreis Lyck, jetzt Altenzentrum, Mühlenstraße 10a, 26826 Weener, am 18. Januar

Kyewski, Ida, aus Moddelkau, Kreis Neidenburg, jetzt Adolf-Grimme-Straße 9, 45768 Marl, am 21. Januar

Rodies, Hermine, geb. Polkehn, aus Königsberg, Sackheim 82, jetzt Volquart-Pauls-Straße 8-10, 25813 Husum, am 31. Dezember

zum 90. Geburtstag

Bannasch, Maria, aus Klinthenen, Kreis Gerdauen, jetzt Hoffeldstraße 70, 40721 Hilden, am 4. Januar

Buttgereit, August, aus Bredauen, Kreis Ebenrode, jetzt Schiffertorstraße 17, 21682 Stade, am 16. Januar

Butzke, Gertrud, aus Bulitten, Kreis Königsberg-Land, jetzt Neptunstraße 10, 33739 Bielefeld, am 15. Januar

Christ, Auguste, geb. Schaulinski, aus Endrekaten und Tilsit, Hohe Straße, jetzt Sternbergstraße 18, 54516 Wittlich

Czichowski, Adolf, aus Großeppingen, Kreis Neidenburg, jetzt Kastanienallee 47, 23992 Krassow, am 12. Januar

Cziesla, Otto, aus Weißengrund, Kreis Ortelsburg, jetzt Sudetenstraße 11, 85092 Kösching, am 18. Januar

Forschner, Elfriede, geb. Kaschub, aus Königsberg, Juditter Allee 129, jetzt Rennbahnstraße 4, 65205 Wiesbaden, am 13. Januar

Hinzpeter, Walter, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Flemmingstraße 6, 12163 Berlin, am 21. Januar

Krzykowski, Auguste, geb. Rutkowski, aus Flammberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Forststraße 22, 45699 Herten, am 21. Januar

Landau, Olga, geb. Nagel, aus Lyck und Schloßberg, jetzt Eberhard-Wildermuth-Straße 15, 34121 Kassel, am 10. Januar

Malkowski, Emma, geb. Domnik, aus Ebendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Wacholderweg 1, 41751 Viersen, am 18. Januar

Münter, Anneliese, aus Osterode, Drogerie, jetzt Antoniusweg 15, Wachtberg/Arzdorf, am 13. Januar

zum 89. Geburtstag

Bieber, Gertrud, geb. Sbresny, aus Lyck, Morgenstraße 25, jetzt Werbasweg 66, 88400 Biberach, am 21. Januar

Enskat, Fritz, aus Holländerei, Kreis Wehlau, jetzt Trilluper Weg 51, 22397 Hamburg, am 20. Januar

Faeth, Helene, geb. Mietzner, aus Heinrichshof, Kreis Wehlau, jetzt Hofkamp 33, Wuppertal, am 20. Januar

Grunau, Frieda, geb. Abel, aus Lyck, Blücherstraße 19, jetzt Auf der Schanze 5, 33647 Bielefeld, am 19. Januar

Krause, Martha, aus Groß Plauen, Kreis Wehlau, jetzt Ostring 53, 24143 Kiel, am 19. Januar

Lorenz, Madlon, geb. Alisch, aus Tapiau, Kreis Wehlau, Tolkemit und Königsberg, jetzt Altenheim, Timm-Kröger-Straße 34, 25746 Heide, am 19. Januar

Minckwitz, Gabriele von, geb. von Schlebrügge, aus Gumbinnen, Nordring 24, jetzt Pommernstraße 27, 64297 Darmstadt, am 19. Januar

Pörschke, Charlotte, geb. Kring, aus Königsberg, Georgstraße 23, jetzt Kantstraße 34, II/2, 19063 Schwerin, am 9. Januar

Preiksch, Karl, aus Goldbach, Kreis Wehlau, jetzt Eichholzstraße 4, 77933 Lahr, am 21. Januar

Saloga, Emma, geb. Pukropski, aus Wasienen und Hohenstein, Kreis Neidenburg, jetzt Am Park 11, 01920 Bischheim, am 20. Januar

Schroeder, Heinrich, aus Martinshöhe, Kreis Lyck, jetzt Blinkstraße 32, 27619 Schiffdorf, am 21. Januar

Wernau, Martha, aus Morgengrund, Kreis Lyck, jetzt Am Hegen 29, 22149 Hamburg, am 19. Januar

Werner, Frieda, geb. Jekstadt, aus Ragnit, Preußenstraße 2a, jetzt Seerau in der Lucie, 29439 Lüchow, am 9. Januar

zum 88. Geburtstag

Hilpert, Emma, geb. Lankeit, aus Garbassen, Kreis Treuburg, jetzt Auf dem Kronsberg 31, 27199 Langwedel, am 17. Januar

Jutzas, Gertrud, geb. Lappat, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 51, jetzt Samariterstift, Jahnstraße 12, 73431 Aalen, am 18. Januar

Kasper, Wilhelm, aus Seebrücken, Kreis Lyck, jetzt Dürener Straße 24, 44892 Bochum, am 18. Januar

Milkereit, Marta, geb. Gerber, aus Baringen, Kreis Ebenrode, jetzt Prinzenallee 1, 26441 Jever, am 17. Januar

Naporra, Else, geb. Kohn, aus Lötzen, jetzt Villenbergstraße 1a, 58762 Altena, am 17. Januar

Olschewski, Gertrud, aus Milussen, Kreis Lyck, jetzt Grenzstraße 71, 42697 Solingen, am 15. Januar

Puck, Cäcilia, geb. Pawlowski, aus Neidenburg, jetzt Rügenstraße 4, 87700 Memmingen, am 18. Januar

Reck, August, aus Milussen, Kreis Lyck, jetzt Fretzstraße 3, 85778 Haimhausen-Ottershausen, am 20. Januar

Schäfer, Emil, aus Gumbinnen, Goldaper Straße 75, jetzt Franz-Schnabel-Straße 4, 68259 Mannheim, am 16. Januar

Schildhauer, Erna, geb. Rex, aus Stadtfelde, Kreis Ebenrode, jetzt Feldstraße 48 I, 31275 Lehrte, am 21. Januar

Symannek, Marie, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Am Neuberg 9, 65582 Aull, am 16. Januar

Uschkoreit, Emil, aus Gumbinnen, Amselsteig 38, jetzt Giersbergstraße 160, 57072 Siegen, am 17. Januar

Vogel, Hildegard, geb. Koschorreck, aus Lübeckfelde, Kreis Lyck, jetzt Lamstedter Straße 130, 27432 Hipstedt, am 20. Januar

Wölk, Elisabeth, geb. Bauer, aus Treuburg, Ludendorffring 2, jetzt Boissereestraße 13, 50674 Köln, am 20. Januar

zum 87. Geburtstag

Baczko, Alfred, aus Baringen, Kreis Ebenrode, jetzt Geygerstraße 12, 12043 Berlin, am 15. Januar

Blumenstein, Auguste, geb. Chilla, aus Rohrdorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Germanenstraße 67, 44579 Castrop-Rauxel, am 17. Januar

Feller, Erna, aus Lyck, jetzt Schmilauer Straße 126, 23909 Ratzeburg, am 15. Januar

Fritsch, Marie, geb. Basenau, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Rostocker Straße 8, 10553 Berlin, am 18. Januar

Gulbis, Hanna, geb. Fischer, aus Sarkau, Kreis Fischhausen, jetzt Gärtnerstraße 10, 23774 Heiligenhafen, am 18. Januar

Hehlert, Fritz, aus Gumbinnen, Finkensteig 2, jetzt Elsa-Brandström-Straße 5, 30453 Hannover, am 17. Januar

Jagusch, Berta, aus Dietrichsdorf, Kreis Neidenburg, jetzt Neidenburger Straße 20, 44807 Bochum, am 21. Januar

Josat, Gertrud, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 56, jetzt Muhliusstraße 59b, 24103 Kiel, am 15. Januar

Przygodda, Monika, geb. Funk, aus Rehbruch, Kreis Ortelsburg, jetzt Grünbaumstraße 80, 42659 Solingen, am 15. Januar

Walpuski, Auguste, geb. Glinka, aus Klein Dankheim, Kreis Ortelsburg, jetzt Heinhausstraße 20, 42929 Wermelskirchen, am 21. Januar

Wilkat, Otto, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Mittelweg 6, 32602 Vlotho-Bonnberg, am 15. Januar

Zoranski, Martin, aus Heinrichsdorf, Kreis Neidenburg, jetzt Am Hafen 2a, 25599 Wewelsfleth, am 13. Januar

zum 86. Geburtstag

Bogdanski, Anton, aus Abbau am Kracksee bei Bischofsburg, Kreis Rößel, jetzt Schwalbenweg 8, 23562 Lübeck, am 21. Januar

Dorn, Minna, geb. Kröck, aus Gumbinnen, Pappelweg 5, jetzt Dorfstraße 40, 39629 Holzhausen, am 18. Januar

Golembusch, Franz, aus Alt Kriewen, Kreis Lyck, jetzt Neutorstraße 1, 26721 Emden, am 20. Januar

Lehwald, Emma, aus Neuhof, Kreis Neidenburg, jetzt Möderitzer Weg 4, 19374 Alt Damerow, am 15. Januar

Meyer, Karl, aus Klein Bolken, Kreis Treuburg, jetzt Waldstraße 51, 89522 Heidenheim, am 17. Januar

Reinhardt, Martha, geb. Maximowitsch, aus Neu Trakehnen, Kreis Ebenrode, jetzt Gildenhauser Weg 95, 48529 Nordhorn, am 20. Januar

Schroetter, Ursula, geb. von Gusovius, aus Augken, Kreis Wehlau und Königsberg, jetzt Salzburger Straße 10, 83471 Berchtesgaden, am 15. Januar

Will, Alex, aus Bartenstein, jetzt P.O. Box 264, Potgietersrus, 0600 Südafrika, am 5. Januar

Witland, Horst, aus Klimmen und Mehlkehmen, Kreis Ebenrode, jetzt Heinrichstraße 21, 49080 Osnabrück, am 15. Januar

Woronowicz, Erich, Pfarrer i.R., aus Plibischken, Kreis Wehlau, jetzt Altenzentrum, Siemensstraße 7, 52525 Heinsberg, am 17. Januar

zum 85. Geburtstag

Block, Irene, geb. Manko, aus Passenheim, Kreis Ortelsburg, jetzt Beethovenstraße 5, 91315 Höchstadt/Aisch, am 21. Januar

Borchert, Ewald, aus Eichhorn, Kreis Treuburg, jetzt Alte Salzstraße 10, 23701 Woltersmühlen, am 19. Januar

Boy, Frieda, aus Hohensalzburg, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Belle 22, 38229 Salzgitter-Gebhardshagen, am 17. Januar

Danielzik, Gertrud, aus Klein Lasken, Kreis Lyck, jetzt Körnerstraße 48, 76135 Karlsruhe, am 6. Januar

Domass, Hermann, aus Bunhausen, Kreis Lyck, jetzt Breslauer Straße 208, 38440 Wolfsburg, am 20. Januar

Federmann, Fritz, aus Fischhausen, jetzt Achtern Diek 4c, 24619 Bornhöved, am 19. Januar

Fischer, Anna, geb. Szameitat, aus Grabuppen und Heydekrug, Schulstraße, am 20. Januar

Gayko, Gustav, aus Nußberg, Kreis Lyck, jetzt Jesuitenstraße 7, 53474 Bad Neuenahr-Ahrweiler, am 15. Januar

Grünke, Anna, geb. Strohoff, aus Lyck, Prostker Vorstadt, jetzt Wiesenstraße 5, 56283 Halsenbach, am 19. Januar

Kallweit, Johanna, geb. Weiß, aus Ostseebad Cranz und Wosegau, jetzt Zur Loge 27, 27449 Kutenholz, am 18. Januar

Krieg, Max, aus Giesen, Kreis Treuburg, jetzt Pfälzer Straße 23, 50674 Köln, am 20. Januar

Martens, Emmy, geb. Dziobaka, aus Groß Gablick, Kreis Lötzen, jetzt Frankfurter Straße 82, 61118 Bad Vilbel, am 18. Januar

Niklas, Edith, geb. Haase, aus Königsberg-Maraunenhof, Wallenrodtstraße 45, jetzt Freiligrathstraße 8, 64285 Darmstadt, am 20. Januar

Ogus, Frieda, geb. Lunter, aus Sand bei Schaaksvitte, Kreis Königsberg-Land, jetzt Ludwig-Bremer-Straße 22, 27574 Bremerhaven, am 4. Januar

Ruskowski, Heinrich, aus Großalbrechtsort, Kreis Ortelsburg, jetzt Elchweg 2, 31303 Burgdorf, am 17. Januar

Wiegratz, Helene, geb. Badner, aus Gumbinnen, Eichenweg 36, jetzt Mittelstraße 2a, 48529 Nordhorn, am 20. Januar

Winkler, Elsbeth, geb. Kasokat, aus Langenfelde, Kreis Schloßberg, jetzt Kochstraße 11, 50354 Hürth, am 4. Januar

zum 84. Geburtstag

Czajkowski, Emma, aus Skambracken, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Lintruper Straße 97, 12305 Berlin

Hörfunk und Fernsehen

Sonntag, 15. Januar, 9.20 Uhr, WDR 5: Alte und neue Heimat: Denen vergeben, die uns Böses taten ... (Deutsch-tschechischer Dialog)

Sonntag, 15. Januar, 15.05 Uhr, SFB 3: Land der dunklen Wälder und kristallnen Seen (Bilder aus dem ehemaligen Ostpreußen)

Sonntag, 15. Januar, 16.30 Uhr, N3-Fernsehen: Deutsch-deutsche Legenden – Wiederbegegnung mit uns selbst (2. Der kalte Bürgerkrieg)

Dienstag, 17. Januar, 13 Uhr, N3-Fernsehen: „... und die Vernunft erfriert" (2. Texte aus einer Republik)

Dienstag, 17. Januar, 19.15 Uhr, Deutschlandfunk: Politisches Feature: „Bittet aber, daß Eure Flucht nicht geschehe im Winter oder am Sabbat" (Am 12. Januar 1945 begann die Offensive der Roten Armee)

Mittwoch, 18. Januar, 9 Uhr, Bayerisches Fernsehen: Preußen (1. Der Aufstieg zur Großmacht)

Mittwoch, 18. Januar, 16.15 Uhr, N3-Fernsehen: Der Traum vom freien Vaterland – Polen im 20. Jahrhundert (3. Eine eigene Welt: Die Juden)

Sonnabend, 21. Januar, 20.05 Uhr, Deutschlandfunk: Hörspiel: Heimkehr (Ein Versuch, die Probleme der Heimatvertriebenen literarisch zu fassen)

Czaplinski, Paul, aus Reimannswalde, Kreis Treuburg, jetzt Am Falltor 26, 64625 Bensheim, am 19. Januar

Eretie, Frieda, geb. Schmidt, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 66, jetzt Aspenweg 25, 13587 Berlin, am 17. Januar

Gallmeister, Lydia, geb. Kiaulehn, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Lerchenstraße 49, 70176 Stuttgart, am 18. Januar

Gehlhaar, Gertrud, geb. Hardt, aus Perwissau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Ostring 10, 24143 Kiel, am 18. Januar

Grenda, Hilde, geb. Bernhard, aus Johannisburg, jetzt Josefinenanger 7, 42549 Velbert, am 3. Januar

Gross, Herbert-Erich, aus Lyck, jetzt Sonnenbrink 20, 31789 Hameln, am 18. Januar

Harbord, Dürlie, geb. Brink, aus Treuburg, Schmiedegasse 1, jetzt Joh.-Wolf-Straße 2, 37176 Nörten-Hardenberg, am 19. Januar

Karasch, Martha, aus Ortelsburg, jetzt Erikaweg 5, 22926 Ahrensburg, am 18. Januar

Lemmel, Gertrud, geb. Schwabe, aus Bruchhöfen, Kreis Ebenrode, jetzt Heinrich-Heine-Straße 2, 21335 Lüneburg, am 16. Januar

Mack, Anna, aus Willenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Friedenstraße 32, 25335 Elmshorn, am 16. Januar

Petereit, Paul, aus Soffen, Kreis Lyck, jetzt Gebweiler Straße 13, 22049 Hamburg, am 20. Januar

Quandt, Elsa, geb. Falkowski, aus Wehlau, Königsberg, Eiserwagen und Groß Nuhr, Kreis Wehlau, jetzt über Tochter Inge Breede, Dornrade 1, 23701 Eutin, am 19. Januar

Schlaugieß, Selma, geb. Samland, aus Schenken, Kreis Wehlau, jetzt Berliner Straße 20, 31789 Hameln, am 18. Januar

Skowronnek, Hedwig, geb. Schinkewitz, aus Lyck, Blücherstraße 16, jetzt Heinrich-Delp-Straße 86, 64297 Darmstadt, am 19. Januar

Witt, Frieda, geb. Matthee, aus Lengfriede, Kreis Ebenrode, jetzt Keplerstraße 1, 63454 Hanau, am 20. Januar

zum 83. Geburtstag

Agelek, Marta, geb. Posdziech, aus Klein Jerutten, Kreis Ortelsburg, jetzt Rauentaler Straße 30, 76437 Rastatt, am 15. Januar

Bosk, Elli, geb. Bussert, aus Klein Dankheim, Kreis Ortelsburg, jetzt Felbelstraße 39, 47799 Krefeld, am 21. Januar

Brattka, Frieda, aus Deutschheide, Kreis Ortelsburg, jetzt Heerstraße 44, 44653 Herne, am 19. Januar

Charzinski, Else, geb. Matzath, aus Ortelsburg, jetzt Mühlbachstraße 2, 78224 Überlingen, am 18. Dezember

Dalkowski, Georg, aus Soldau, Kreis Neidenburg, jetzt Götzenburg 13, 31241 Ilsede, am 18. Januar

Dziersk, Artur, aus Neidenburg und Dziersken, Kreis Neidenburg, jetzt Kriegen Kamp 4, 49536 Lienen, am 13. Januar

Gergaut, Herta, geb. Sanio, aus Lyck, Morgenstraße, jetzt Geschwister-Scholl-Straße 2b, 28327 Bremen, am 21. Januar

Gruszinkat, Georg, aus Cottbus, Kreis Neidenburg, jetzt Berliner Straße 25, 53757 Sankt Augustin, am 20. Januar

Kemp, Gerda, geb. Schaumann, aus Wenzken, Kreis Angerburg, jetzt Straße der Solidarität 5c, 06385 Aken, am 20. Januar

Kopka, Berta, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Am Niddatal 33, 60488 Frankfurt, am 17. Januar

Krüger, Gertrud, verw. Marzuck, geb. Rutkat, aus Lyck und Grünsee, Kreis Lyck und Sulimmen, Kreis Lötzen, jetzt Widderter Straße 19, 42657 Solingen, am 15. Januar

Fortsetzung auf Seite 14

Landsmannschaftliche Arbeit

Junge Landsmannschaft

Geschäftsstelle: Parkallee 84/86, 20144 Hamburg

Reichsgründungsfeier – Sonnabend, 21. Januar, 15.45 Uhr, Feierstunde zum 124. Reichsgründungstag in Friedrichsruh, Gruftkapelle. Festredner ist Hans-Joachim von Leesen, Publizist aus Kiel. Er spricht zum Thema „Deutschland vor seiner Bewährungsprobe". Anschließend Ostpreußen-Hymne, Kranzniederlegung, Lied der Deutschen. Nach der Feierstunde gemütlicher Ausklang im Forsthaus Friedrichsruh, Ödendorfer Weg 5. Öffentliche Verkehrsmittel: S 21 ab Hamburg-Hauptbahnhof, Gleis 4, 14.45 Uhr, umsteigen in Bergedorf und Aumühle. Rückfahrmöglichkeiten ab Friedrichsruh: 18.01, 19.02 und 20.01 Uhr. Interessierte jeden Alters sind eingeladen.

Landesgruppe Berlin

Vors.: Hans-Joachim Wolf, Telefon (0 30) 7 92 99 33 (privat), (0 30) 8 21 90 28 (dienstlich), Muthesiusstraße 29, 12163 Berlin, Geschäftsführung: Telefon (0 30) 2 54 73 55, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin

Sbd., 28. Januar, **Osterode**, 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin, Raum 208

So., 29. Januar, **Königsberg**, 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin, Kasino

So., 29. Januar, **Memel**, 15 Uhr, DGB-Haus, Keithstraße 1–3, 10787 Berlin

So., 29. Januar, **Allenstein**, 15 Uhr, Café Amera, Leonorenstraße 96, 12247 Berlin

Landesgruppe Hamburg

Vors.: Günter Stanke, Telefon (0 41 09) 90 14, Dorfstraße 40, 22889 Tangstedt

BEZIRKSGRUPPEN

Farmsen-Walddörfer – Dienstag, 24. Januar, 16 Uhr, Treffen im Vereinslokal des „Condor" e. V., Berner Heerweg 188, 22159 Hamburg.

Harburg Wilhelmsburg – Montag, 30. Januar, 17 Uhr, Heimatabend im Gasthof „Zur grünen Tanne", Bremer Straße 307, Harburg.

HEIMATKREISGRUPPEN

Insterburg – Freitag, 3. Februar, 17 Uhr, Treffen in dem Lokal „Zur Postkutsche", Horner Landstraße 208, 22111 Hamburg. Zu erreichen mit dem Bus Nr. 31 vom Hauptbahnhof bis Bauerbergweg, Bus Nr. 116 Wandsbek-Markt bis Bauerbergweg, mit der U-Bahn bis Horner Rennbahn, Ausgang Gojenboom.

Sensburg – Sonnabend, 21. Januar, 16 Uhr, Jahresbeginn mit Plachandern im Polizeisportheim, Sternschanze 4, 20357 Hamburg.

FRAUENGRUPPEN

Wandsbek – Donnerstag, 2. Februar, 17 Uhr, Treffen im Gesellschaftshaus Lackemann, Hinterm Stern 14. Bitte Kappen und gute Laune mitbringen.

Landesgruppe Baden-Württemberg

Vors.: Günter Zdunnek, Postfach 12 58, 71667 Marbach. Geschäftsstelle: Schloßstraße 92, 70176 Stuttgart

Heidelberg – Freitag, 20. Januar, 19 Uhr, Lesung von Heinz Schön aus seinem Buch „Die Gustloff-Katastrophe – Bericht eines Überlebenden" in den Räumen der Universitätsbuchhandlung „Gustav Braun", Sofienstraße 3, Am Bismarckplatz, Heidelberg. – Sonntag, 22. Januar, ab 15 Uhr, Sonderveranstaltung zum Thema „50 Jahre Flucht und Vertreibung" im Rega-Hotel, Bergheimer Straße 63, Heidelberg. Heinz Schön, Jahrgang 1926, Marine-Sachbuch-Autor, Überlebender des Untergangs der „Wilhelm Gustloff" am 30. Januar 1945, Miterleber des Rettungswerkes Ostsee 1944/45 von Mitte Februar bis Anfang Mai 1945 als Besatzungsmitglied des Dampfers „General San Marin", spricht zum Thema „Die Flucht über die Ostsee 1944/45 – Das Schicksal der Wilhelm Gustloff". Nach diesem Vortrag (45 bis 60 Minuten) wird der Referent die Fernseh-Dokumentation „Den Untergang überlebt – Heinz Schön und die Tragödie der Wilhelm Gustloff" vorführen. Nach diesem Film steht Heinz Schön für Fragen (Diskussion) zur Verfügung.

Schorndorf – Dienstag, 17. Januar, 14.30 Uhr, Treffen in der Karl-Wahl-Begegnungsstätte. Rückschau auf das alte und Vorschau auf das neue Jahr.

Ulm/Neu-Ulm – Sonnabend, 28. Januar, 14.30 Uhr, Schabbernachmittag in den Ulmer Stuben. Landsleute werden über ihren Besuch in der Heimat berichten. Außerdem sollen die Veranstaltungen für dieses Jahr geplant werden. Es wird um Vorschläge gebeten.

Landesgruppe Bayern

Vors.: Friedrich Wilhelm Böld, Telefon (0 89) 3 15 25 13, Fax (0 89) 3 15 30 09. Landesgeschäftsstelle: Ferdinand-Schulz-Allee/Am Tower 3, 85764 Oberschleißheim

Bamberg – Mittwoch, 25. Januar, 18.30 Uhr, Dia-Vortrag von Lm. Hans Müller „Rundreise durch Deutschland, Bilder aus unserer Heimat" in der Gaststätte „Tambosi", Promenade 1. Gäste sind herzlich willkommen. – Die Damengruppe trifft sich jeden zweiten Dienstag im Monat um 14.30 Uhr im Hotel „Brudermühle", Schranne 1. Gäste sind herzlich willkommen.

München Ost/West – Sonnabend, 28. Januar, 15 Uhr, Gruppenabend mit Faschingsfeier im Haus des Deutschen Ostens, Am Lilienberg 5, München.

Landesgruppe Bremen

Vors.: Helmut Gutzeit, Tel. (04 21) 25 09 29, Fax (04 21) 25 01 88, Hodenberger Straße 39b, 28355 Bremen. Geschäftsführer: Bernhard Heitger, Tel. (04 21) 51 06 03, Heilbronner Straße 19, 28816 Stuhr

Bremen-Mitte – Donnerstag, 19. Januar, 15.30 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Hotel „Westfalia", Langemarckstraße. Lutz Wenau hält einen Vortrag mit Dias zum Thema „Leben in Preußisch-Litauen im 19. Jahrhundert / Die Wiederbevölkerung durch Litauer im Raum Gumbinnen". – Noch bis zum 3. Februar ist die Ausstellung zum 250. Geburtstag Johann Gottfried Herders im Foyer des Bremer Staatsarchivs, Präsident-Kennedy-Platz, zu besichtigen. Das Haus ist Dienstag und Mittwoch, von 9 bis 16 Uhr, Donnerstag, von 9 bis 20 Uhr und Freitag, von 9 bis 15 Uhr, geöffnet.

Landesgruppe Mecklenburg-Vorpommern

Vors.: Fritz Taschke, Wismarsche Straße 190, 19055 Schwerin

Anklam – Der Anklamer Bund der Vertriebenen hatte alle Landsleute zur jährlichen Mitgliederversammlung in das Restaurant „Peenegrund" eingeladen. Über 300 Ost- und Westpreußen, Pommern, Schlesier und Sudetendeutsche kamen, um den Rechenschafts- und Kassenbericht des Vorstandes und die Vorhaben für 1995 zu hören. Im vergangenen Jahr fanden in Anklam elf Großveranstaltungen mit insgesamt 2700 Besuchern statt, darunter ein Goldaper und ein Gumbinner Regionaltreffen und eine Ostpreußenausstellung. Auf zehn Touren per Bus bzw. Schiff unternahmen 760 Landsleute Reisen in ihre Heimat. Auf insgesamt vier Hilfstransporten kamen Medikamente für zigtausend Mark und 1500 deutsche Schulbücher in das Königsberger Gebiet. In den Sprechstunden des Verbandes fanden über 1000 Heimatvertriebene Unterstützung beim Ausfüllen der 4000-Mark-Anträge. Für ihr vorbildliches Engagement wurden die Damen Steiner, Stachelhaus, Ketelhut und die Herren Bruch, Flassig und Uteß mit einer Buchprämie geehrt. Aufgrund ihres Ausscheidens aus dem Vorstand erklärte der Kreisverband MR Dr. Karl Nehls, Schloßberg, Lothar Dröse und Günter Beyer zu Ehrenmitgliedern.

Landesgruppe Niedersachsen

Vors.: Wilhelm Czypull, Wintershall-Allee 7, 31275 Lehrte, Tel. (0 51 32) 28 71. Geschäftsstelle: Königsworther Straße 2, 30167 Hannover, Tel. (05 11) 71 50 71 Bezirksgruppe Weser/Ems: Fredi Jost, Hasestraße 60, 49610 Quakenbrück; Bezirksgruppe Lüneburg: Werner Hoffmann, Max-Eyth-Weg 3, 29574 Ebstorf; Bezirksgruppe Braunschweig: Waltraud Ringe, Mainestraße 10, 38118 Braunschweig; Bezirksgruppe Hannover: Dr. Hans Dembowski, Parkstraße 9, 31812 Bad Pyrmont

Bezirk Weser/Ems – Vorankündigung der großen Ostpreußenveranstaltung aus Anlaß des 650jährigen Bestehens der Stadt Oldenburg: Sonntag, 9. April, im Festsaal der Weser-Ems-Halle unter dem Leitwort „650 Jahre Stadt Oldenburg – 50 Jahre Flucht und Vertreibung – Ostpreußen lebt". Sie wird im Beisein zahlreicher Ehrengäste stattfinden. Die Ausstellung „50 Jahre Flucht und Vertreibung" wird dem Veranstalter von der LO zur Verfügung gestellt.

Hannover – Sonnabend, 21. Januar, ab 15 Uhr, Treffen der Heimatgruppe Königsberg in der Polizei-Kantine, Waterloostraße (im Hof des Polizeipräsidiums). Nach einer Kaffeetafel wird die Vorsitzende Roswitha Kulikowski einen Bericht über ihre letzte Reise nach Königsberg mit der Stadtgemeinschaft anläßlich des Gründungsjubiläums der Albertina geben sowie über das Treffen der Stadtgemeinschaft Königsberg in Hannover berichten. Anschließend wird Dr. Wiehler über Hilfsaktionen der in Hannover ansässigen Ärzte für Königsberger Krankenhäuser berichten. Danach findet wieder das traditionelle Fleckessen statt. Natürlich kann auch ein anderes Abendessen bestellt werden. Um dem Kantinenwirt die Planung zu erleichtern, wird um telefonische Voranmeldung bei Ewald Bodeit, Telefon 05 11/71 50 71, in der Geschäftsstelle des HDO oder bei Roswitha Kulikowski, Telefon 0 51 01/25 30, gebeten. – Für das Jahresfest der Gruppe Hannover am Sonnabend, 4. Februar, im Freizeitzentrum Döhren sind noch einige Plätze frei. Eintrittskarten im Vorverkauf zu 15 DM können bei der Geschäftsstelle, Königsworther Straße 2, III. Stock, Zimmer 306, dienstags und donnerstags in der Zeit von 10 bis 12 Uhr erworben werden. Das Programm gestaltet in diesem Jahr der Hannoversche Carneval-Club. Zum Tanz für jung und alt spielt wieder die Bennigser Stimmungskapelle.

Osnabrück – Dienstag, 24. Januar, 15 Uhr, Treffen des Hobby-Kreises im GMZ Ziegenbrink.

Wilhelmshaven – Zu dem letzten Treffen der Gruppe begrüßte der erste Vorsitzende Dr. Sattler die Gäste und dankte den Helfern, die den Veranstaltungsraum in eine heimatliche Stube verwandelt hatten. Die Damen Sattler, Fokke und Junklewitz erfreuten die Gäste mit Lesungen. Die Lieder begleitete Waltraud Hillers mit dem Akkordeon. Einige 40jährige Mitglieder wurden mit Ehren-Urkunden durch den ersten Vorsitzenden geehrt.

Landesgruppe Nordrhein-Westfalen

Vors.: Alfred Mikoleit. Geschäftsstelle: Tel. (02 11) 39 57 63, Neckarstr. 23, 40219 Düsseldorf

Bielefeld – Freitag, 27. Januar, Wanderung. Treffpunkt 12.40 Uhr, Bahnhofsvorplatz/Bushaltestellen, zur Fahrt um 12.50 Uhr mit der Linie 350 nach Bad Salzuflen. Dort Bummel mit Einkehr und eventuellem Besuch des Bäder-Museums. Für Rückfragen steht Frau Niemann, Telefon 28 51 01, zur Verfügung.

Bonn – Sonnabend, 28. Januar, 20 Uhr, Winterfest mit Tombola im Saal des Brückenforums in Bonn-Beuel. Motto: „Was gibt's Neues in Insterburg?" Es wird um Spenden für die Tombola gebeten, die zum Gelingen des Festes beitragen soll; attraktive Sachspenden wie auch Geld sind gleichermaßen willkommen. Möglichst in der Januarmonatsveranstaltung abgeben. Eintrittspreise 25 DM, für Mitglieder im Vorverkauf 20 DM und Schüler und Studenten 10 DM.

Dortmund – Montag, 16. Januar, 14.30 Uhr, Treffen in den Ostdeutschen Heimatstuben, Landgrafenschule/Ecke Märkische Straße.

Düsseldorf – Freitag, 13. Januar, 18 Uhr, Stammtisch im Restaurant „Rübezahl", GHH, Bismarckstraße 90. – Dienstag, 17. Januar, 15 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Ostpreußenzimmer 412, GHH, 4. Stock, Aufzug vorhanden. – Dienstag, 24. Januar, 18 Uhr, Dia-Vortrag „Von Braunschweig nach Magdeburg" von Walter Schultz im Ostpreußenzimmer 412, GHH, Bismarckstraße 90, 4. Stock, Aufzug vorhanden.

Essen-Rüttenscheid-Altstadt – Freitag, 27. Januar, 14 Uhr, Jahreshauptversammlung in der Sternquelle, Schäferstraße 17. Vorgesehen sind unter anderem die Wahl des Vorstands und der Mitarbeiter, Berichte über die Situation in Süd-Ostpreußen, Litauen. Es wird um rege Beteiligung gebeten.

Recklinghausen/Gruppe Tannenberg – Sonntag, 22. Januar, 16 Uhr, Fleckessen in der Gaststätte „Henning" am Neumarkt, Recklinghausen/Süd. Es wird im Gedenken an die Flucht und Vertreibung vor 50 Jahren etwas vorgetragen. Gäste sind herzlich willkommen.

Solingen – Sonntag, 29. Januar, 11 Uhr, Einweihung der Ernst-Moritz-Arndt-Büste in der Gedenkstätte des deutschen Ostens auf Schloß Burg. Nachdem es dank der eingegangenen Spenden möglich war, die ostdeutschen Glocken (die „Silberglocke" aus dem Dom zu Königsberg und zwei Glocken aus der Jakobuskirche zu Breslau) wieder zum Erklingen zu bringen, ist es jetzt möglich, die in der Gedenkstätte vorhandenen Büsten von Immanuel Kant und Josef Frh. von Eichendorff durch eine Büste von Ernst Moritz Arndt zu ergänzen. Zur Einweihungsfeier wird herzlich eingeladen. – Bitte vormerken: Am 25. Juni findet vormittags vor der Gedenkstätte des deutschen Ostens auf Schloß Burg eine Großveranstaltung anläßlich 50 Jahre Flucht und Vertreibung statt. Der WDR wird in der Sendung „Alte und neue Heimat" um 9.20 Uhr im Programm 5 hierüber live berichten. Einzelheiten werden rechtzeitig bekanntgegeben.

Landesgruppe Schleswig-Holstein

Vors.: Günter Petersdorf. Geschäftsstelle: Telefon (04 31) 55 38 11, Wilhelminenstr. 47/49, 24103 Kiel

Bad Schwartau – Freitag, 27. Januar, 17 Uhr, traditionelles Fleckessen im Tennis-Clubhaus am ZOB. Als Ausweichmöglichkeit gibt es eine leckere Gulaschsuppe. Voranmeldung bis 21. Januar bei Obstbörse Nickel, Eutiner Ring 1, sowie Lotto-Annahmestelle Grube, Cleverhofer Weg 120. Gäste sind herzlich willkommen.

Glückstadt – Donnerstag, 19. Januar, 15 Uhr, Jahreshauptversammlung bei „Raumann", Am Markt. Folgende Tagesordnung ist vorgesehen: 1. Eröffnung und Totenehrung; 2. Bericht des Vorsitzenden; 3. Ehrungen; 4. Kassen- und Kassenprüfungsbericht; 5. Aussprache zu den Punkten 2 und 4; 6. Entlastung des Vorstands; 7. Verschiedenes. KvD-Vorsitzender Paul-Richard Lange hat seine Teilnahme an der Veranstaltung zugesagt und wird über aktuelle landsmannschaftliche Themen sprechen.

Lübeck – Freitag, 20. Januar, 19.30 Uhr, 45. Preußische Tafelrunde im Mövenpick-Hotel, Wuppertalsaal, Auf der Wallhalbinsel (beim Holstentor). Gemeinsames Essen: Schmandschinken mit Kartoffeln und Gurkensalat, Eisbombe mit Sahne. Das Essen kostet mit Spendenbeitrag 25 DM. Anschließend Vortrag von Joachim F. Weber, Journalist aus Hamburg, zum Thema „Was hat uns Preußen heute noch zu sagen?"

Neumünster – Montag, 16. Januar, 15 Uhr, Treffen im Gemeindehaus der Ancharkirche. Der Singkreis wird das neue Jahr mit Liedern einstimmen, sangesfreudige Landsleute mögen kommen.

Erinnerungsfoto 1029



Jugendtreffen in Groß Lenkeningken – Junge Menschen mit christlicher Lebenshaltung kamen 1936 unter der Leitung Pfarrer Gerhard Walthers und dessen Frau, Dr. med. Walther-Pachaly, zusammen. Am Westrand des Forstes Trappen im Kreis Tilsit-Ragnit gelegen, wurde der Kirchspielort zwei Jahre später in Großlenkenau umbenannt. Auf dem von unserem Leser Herbert Korth zur Verfügung gestellten Bild läßt sich neben dem Pfarrerehepaar und der Schar der Jugendlichen auch der örtliche Posaunenchor erkennen, der es sich nicht nehmen ließ, sich ebenfalls vor dem Portal des evangelischen Gotteshauses aufzustellen. Herbert Korth schreibt: „Soweit es mir aus dem Gedächtnis heraus noch nach fast 60 Jahren möglich ist, will ich gern zu diesem Bild einige Namen nennen. So z. B.: Ursula Kröhnert, Hildegard Boy, Helmut Gädtke, Helmut Skrandis, Leo Szameitat, Heinz Pakulat, Herbert Strummel, Erich Kahlmeyer, Erich Bleßmann." Unser in Mitteldeutschland wohnender Leser würde sich über ein Lebenszeichen aus dem Kreis der Abgelichteten freuen. Zuschriften unter dem Kennwort „Erinnerungsfoto 1029" an die Redaktion Das Ostpreußenblatt, Parkallee 84/86, 20144 Hamburg-Harvestehude, werden an den Einsender weitergeleitet H. S.

Gruppenreisen

Berlin – Seit Jahren ist es gute Tradition, daß sich zur Frühlingszeit heimatvertriebene Landsleute aller Landsmannschaften um die Leiterin der Frauengruppe der LO-Landesgruppe Berlin, Ursula Schiffmann, scharen, um eine nette gemeinsame Zeit auf Mallorca zu verbringen. Der nächste Termin ist vom 10. bis zum 24. März 1995.

Sehr angenehm ist diese Jahreszeit auch für einen Besuch der Kaiserstadt und Donaumetropole Wien. Vom 24. bis zum 30. April gilt es, gemeinsam mit Landsleuten diese schöne Stadt zu entdecken: Zum Programm gehören unter anderem eine ausführliche Stadtrundfahrt, die Besichtigung des Schlosses Schönbrunn, Wien bei Nacht auf einem Konzert- und Restaurantschiff, eine Walzer-Schau, ein Heurigen-Abend sowie ein Tagesausflug in das schöne Burgenland.

Die Zielsetzungen beider Reisen sind aktive Freizeitgestaltung innerhalb der großen Landsmannschaft-Gemeinschaft und das Zusammensein mit Gleichgesinnten in geselliger Atmosphäre. Selbstverständlich gehört dazu ein landsmannschaftliches Aufenthaltsprogramm.

Nähere Auskünfte erteilt die Firma WGR-Reisen Berlin, Blissestraße 38, 10713 Berlin, Telefon 0 30/8 21 90 28.



Wir gratulieren ...



Fortsetzung von Seite 12

zum 75. Geburtstag

Born, Emma, geb. Murach, aus Wilhelmsthal, Kreis Ortelsburg, jetzt Grünstraße 32, 45889 Gelsenkirchen, am 20. Januar

Hohmann, Hanna, geb. Wrobel, aus Heinrichsdorf, Kreis Neidenburg, jetzt Dorfstraße 44, 29643 Neuenkirchen-Tewel, am 3. Januar

Horn, Elfriede, geb. Schweng, aus Kreuzburg, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Leonhard-Frank-Straße 2, 04318 Leipzig, am 16. Januar

Kayss, Karl, aus Magdalenz, Kreis Neidenburg, jetzt Kanelstadt 19, 26340 Zetel, am 14. Januar

Kessler, Heinz, aus Dünen, Kreis Elchniederung, jetzt Im Winkel 9, 89561 Dischingen-Iggenhausen, am 12. Januar

Klodowski, Elisabeth, geb. Sabinski, aus Roggen, Kreis Neidenburg, jetzt Doebnerstraße 29, 31135 Hildesheim, am 9. Januar

Knorr, Willy, aus Grünhayn und Sanditten, Kreis Wehlau, jetzt Rosenweg 27, 42929 Wermelskirchen, am 10. Januar

Kownatzki, Irmgard, geb. Dzillak, aus Königsberg, Gluckstraße 2, jetzt P.O.Box 1817, Windhoek, Namibia, am 12. Januar

Kunter, Fritz, aus Tapiau, Großhof, Rohsestraße 4, Kreis Wehlau, jetzt Am Friedenseck 5, 09306 Rochlitz, am 13. Januar

Linka, Christel, geb. Treppke, aus Königsberg, Flottwellstraße 10, jetzt Alter Zoll 22d, 44867 Bochum, am 12. Januar

Mende, Hildegard, geb. Elxnat, aus Ripkeim, Kreis Wehlau, jetzt Reisholzer Straße 30, 40231 Düsseldorf, am 9. Januar

Müller, Helmut, aus Angerhöh, Kreis Gumbinnen und Oliva, jetzt Marienstraße 32, 42657 Solingen, am 8. Januar

Neumann, Hans-Hubert, aus Langhöfel, Kreis Wehlau, jetzt In der Löser 22, 64342 Seeheim-Jugenheim, am 1. Januar

Nülck, Martha, geb. Renkewitz, aus Sprindenau, Kreis Lyck, jetzt Auf der Brede 15, 42477 Radevormwald, am 5. Januar

Olschewsky, Kurt, aus Mertinsdorf, Kreis Sensburg, jetzt Goethestraße 10, 38304 Wolfenbüttel, am 7. Januar

Pehlke, Helmut, aus Königsberg-Ponarth, Fasanenstraße 16, jetzt Butjadinger Straße 27, 26919 Brake, am 3. Januar

Plantikow, Ida, geb. Jedamski, aus Omulefofen, Kreis Neidenburg, jetzt Schulstraße 6a, 18442 Steinhagen, am 9. Januar

Poredda, Karlheinz, aus Neumalken, Kreis Lyck, jetzt Zum Biggesberg 45, 27432 Hipstedt, am 12. Januar

Preuß, Ursula, geb. Horl, aus Allenburg, Allestraße 102a, Kreis Wehlau, jetzt Irenenstraße 79, 40468 Düsseldorf, am 10. Januar

Pultermann, Heinz, aus Königsberg, Steile Straße 10, jetzt Oberspreestraße 20e, 12439 Berlin, am 12. Januar

Reuter, Karl, aus Bühlen, Kreis Schloßberg, jetzt Raiffeisenstraße 15, 38551 Ribbesbüttel, am 20. September

Rohrschneider, Liesbeth, geb. Borowski, aus Soffen, Kreis Lyck, jetzt Arendsweg 15, 13055 Berlin, am 9. Januar

Rother, Frieda, verw. Schmidt, geb. Karstanty, aus Petersgrund, Kreis Lyck, jetzt Travemünder Landstraße 138, 23569 Lübeck, am 7. Januar

Ruck, Fritz, aus Richau, Kreis Wehlau, jetzt Frankenstraße 40, 40476 Düsseldorf, am 7. Januar

Rudat, Gertrud, geb. Trikojat, aus Wilhelmsberg und Pötschwalde, Kreis Gumbinnen, jetzt Bahnhofstraße 21, 17379 Ferdinandshof, am 14. Januar

Schäfer, Margarete, geb. Meyer, aus Rahnen, Kreis Gumbinnen, jetzt Am Nußbaum 24, 56077 Koblenz, am 9. Januar

Schmörer, Christel, geb. Lindemann, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Ritterbacher Straße 3, 91126 Schwabach, am 9. Januar

Schumacher, Gertrud, geb. Warda, aus Milussen, Kreis Lyck, jetzt An der Langenfuhr 4, 41539 Dormagen, am 1. Januar

Schwarz, Lydia, geb. Hölge, aus Lyck, jetzt Glücksburger Straße 1, 24106 Kiel, am 9. Januar

Schwerda, Wilhelm, aus Radegrund, Kreis Ortelsburg, jetzt Melatengürtel 110, 50825 Köln, am 13. Januar

Siebert, Kurt, aus Dachsrode, Kreis Wehlau, jetzt Am Zollkrug 4, 30851 Langenhagen, am 3. Januar

Somplatzki, Anna, geb. Mosdzen, aus Schützengrund, Kreis Ortelsburg, jetzt Anger Weg 3a, 45897 Gelsenkirchen, am 6. Januar

Spaugschuß, Ernst, aus Jagsten, Kreis Elchniederung, jetzt Hauptstraße 23, 23714 Nüchel, am 25. Dezember

Sperling, Hedwig, geb. Cherubin, aus Lyck, jetzt Pflegeheim Lebbin, 15859 Storkow, am 11. Januar

Spitzmaul, Kurt, aus Groß Allendorf, Kreis Wehlau, jetzt Kirchgasse 4, 91217 Hersbruck, am 1. Januar

Stang, Herta, geb. Kröchel, aus Kalkhöfen, Kreis Ebenrode, jetzt Robert-Koch-Straße 1, 18059 Rostock, am 1. Januar

Theis-Kremer, Liesbeth, geb. Flath, aus Heinrichshof, Kreis Wehlau, jetzt Albert-Schweitzer-Straße 26, 42109 Wuppertal, am 11. Januar

Tiller, Charlotte, geb. Hackensohn, aus Friedrichstal, Kreis Wehlau, jetzt Feldtorstraße 14, 27389 Fintel, am 9. Januar

Tischendorf, Gertrud, geb. Neumann, aus Memel, jetzt Th.-Müntzer-Straße 26, App. 514, 07806 Neustadt/Orla, am 6. Januar

Tulowitzki, Ernst, aus Rohmanen, Kreis Ortelsburg, jetzt Siekweg 10, 34346 Hann. Münden, am 14. Januar

Tuttas, Heinrich, aus Ortelsburg, jetzt Goethestraße 20, 27711 Osterholz-Scharmbeck, am 3. Januar

Upadeck, Margarete, geb. Hertes, aus Lehlesken, Kreis Ortelsburg, jetzt In der Delle 10, 44805 Bochum, am 9. Januar

Wachsmuth, Gertrud, geb. Murawski, aus Bartendorf, Kreis Lyck, jetzt Marienwerder Straße 42, 24148 Kiel, am 14. Januar

Waldukat, Paul, aus Eichkamp, Kreis Ebenrode, jetzt Nelkenstraße 15, 45549 Sprockhövel, am 5. Januar

Wittke, Annemarie, aus Groß Plauen, Kreis Wehlau, jetzt Waldstraße 14, 79224 Umkirch, am 9. Januar

Wulf, Kurt, aus Königsberg, Insel Venedig 5, jetzt Chapeaurougeweg 22, 20535 Hamburg, am 7. Januar

Wysk, Karl, aus Willenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Homberger Straße 31, 40822 Mettmann, am 14. Januar

Zeich, Erna, geb. Markuschewski, aus Königsberg, jetzt Ginhardtstraße 10, 80639 München, am 10. Januar

Zygota, Hedwig, geb. Krispin, aus Kalgendorf, Kreis Lyck, jetzt Josefstraße 7, 42859 Remscheid, am 11. Januar

zur Goldenen Hochzeit

Krüger, Friedrich und Frau Margot, geb. Draheim, aus Gerwen, Kreis Gumbinnen, jetzt Dorfstraße 23, 17398 Auerose, am 16. Januar

Nord-Ostpreußenhilfe

Lippstadt – Der Bauernverband der Vertriebenen, Landesverband Nordrhein-Westfalen, pflegt seit längerem Beziehungen zu Rußlanddeutschen und führt Hilfsmaßnahmen in Nord-Ostpreußen durch. Der Verband bemüht sich vorrangig um Ausbildung und Privatisierung in der Landwirtschaft. Dabei wird es immer wichtiger, die vielen Einzelmaßnahmen zu koordinieren und förderungsgemäße Programme zu entwickeln. Wer dazu bereit ist und seine Erfahrungen hierzu einbringen kann, wende sich bitte umgehend an den Bauernverband der Vertriebenen, Landesverband Nordrhein-Westfalen, Marktstraße 4, 59555 Lippstadt.

Aus den Heimatkreisen

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben

Allenstein-Land

Kreisvertreter: Leo Michalski, Adolf-Westen-Straße 12, 42855 Remscheid, Telefon (0 21 91) 2 45 50 + 58 81. Geschäftsstelle: Gemeindeverwaltung Hagen a. T. W., Postfach 12 09, 49170 Hagen a. T. W., Telefon (0 54 01) 97 70

Bruderhilfe im Landkreis Allenstein – Kreistagsvorsitzender Adalbert Graf, Schatzmeister Leo Kuklinski, Pressesprecher Horst Tuguntke und das Ehrenmitglied der Kreisgemeinschaft, Bürgermeister a. D. Hubert Große Kracht, Hagen a.T.W., verteilten, unterstützt von den Gesellschaftsvorsitzenden Hildegunde Butrym und Hans-Jürgen Biernatowski, Allenstein, sowie der Vorsitzenden der Ortsgruppe Wartenburg, Adelheid Gliszczynski, geb. Schierwagen, zu Weihnachten 1994 über 26 000 DM aus Mitteln der Bruderhilfe der LO an über 300 bedürftige Bewohner deutscher Abstammung im Landkreis Allenstein. Damit konnte die Not vor Ort ein wenig gelindert und daselbst Überraschung und Freude ausgelöst sowie die Verbundenheit der Ostpreußen hüben und drüben unter Beweis gestellt werden. Die Helfer waren sehr gut untergekommen bei Hildegunde Butrym, PL. 10-678 Olsztyn, ul. Rzeszoska 14 (Masurensiedlung).

Vereinsarbeit in der Heimat – Die genannten Mitglieder der Kreisgemeinschaft kamen zweimal mit dem Bürgermeister von Wartenburg zusammen und führten zur Festigung der eingegangenen Partnerschaft Hagen a.T.W./Wartenburg ausführliche Gespräche. Hubert Große Kracht und Horst Tuguntke nahmen an der Jahreshauptversammlung der Deutschen Gesellschaft „Elch" in Allenstein teil und waren Zeugen der Wiederwahl von Hildegunde Butrym zur 1. Vorsitzenden und der Wahl des Schulleiters Gernat zum stellvertretenden Vorsitzenden. Hubert Große Kracht gab der anwesenden Reporterin von Radio Allenstein ein Interview. – Pressesprecher Horst Tuguntke war Gast auf dem Allensteiner Treffen der Verbands- und Vereinsvorsitzenden der Deutschen Gesellschaften mit einem Vertreter der Deutschen Botschaft in Warschau. Hubert Große Kracht, Mitglied der DRK Hagen a.T.W. nahm eine Besichtigung der Frauenklinik des Marienhospitals in Allenstein unter der fachmännischen Führung des Chefarztes Dr. Edward Romaszko vor.

Unterstützung durch das Deutsche Rote Kreuz – Im Gefolge der genannten Mitglieder der Kreisgemeinschaft befanden sich der 1. Vorsitzende der Ortsgruppe Hagen a.T.W. des DRK, Ewald Plochmann, und sein Stellvertreter Walter Teppe. Beide überbrachten in einem Bulli Medikamente, Kleidung und Schuhe. Sie fanden Unterkunft im „Lindenhof", Anna Wagner-Rybinska, Mokainen. – Der Schatzmeister des DRK Hagen a.T.W. hat zur Ausrichtung der Weihnachtsfeiern der Deutschstämmigen in Allenstein (AGDM und „Elch") sowie in Wartenburg (Kindergarten) einen nennenswerten Geldbetrag überwiesen.

Fischhausen

Kreisvertreter: Louis-Ferdinand Schwarz. Geschäftsstelle: Telefon (0 41 01) 2 20 37 (mo.-do. von 9–13 Uhr), Postfach 17 32, 25407 Pinneberg

Achtung, Änderung! – Liebe Landsleute, das erste Treffen in Mitteldeutschland wurde vorverlegt auf den 1. und 2. April. Trefflokal ist nicht der „Kaisersaal" in Erfurt, sondern Hotel „Kleiner Herrenberg", Scharnhorststraße 64, 99099 Erfurt. Ein Programm wird rechtzeitig an dieser Stelle veröffentlicht. Für Ihre Zimmerreservierung erhalten Sie gegen Voreinsendung von 2 DM in Briefmarken ein Hotelverzeichnis in obiger Geschäftsstelle. Bitte ändern Sie Ihre Hotelreservierung umgehend, falls Sie bereits für den ursprünglich vorhandenen Termin (8./9. April) ein Zimmer gebucht haben. Veranstalter dieses Treffens sind die Kreisgemeinschaft Fischhausen e. V., die Kreisgemeinschaft Königsberg-Land e. V. und die Stadtgemeinschaft Köngisberg e. V. Fragen richten Sie bitte an die für Sie zuständige Kreisgemeinschaft.

Gerdauen

Kreisvertreter: Hans Ulrich Gettkant, Telefon (0 43 31) 4 14 47, Mastbrooker Weg 41, 24768 Rendsburg. Stellv. Kreisvertreter: Lothar Opitz, Telefon (0 40) 6 53 31 93, Glogauer Straße 52, 22045 Hamburg

Unser Landsmann Kurt Köwitsch „hat uns nicht verlassen, er ist uns nur einen Schritt voraus", so teilten uns die Angehörigen sein Ableben am 22. Dezember 1994 im 86. Lebensjahr mit. Bis zu seiner Einberufung zur Wehrmacht war Kurt Köwitsch beruflich in Gerdauen – wohnhaft am Markt 16 – tätig. Zunächst in einer Bankfiliale und anschließend bei einem Genossenschaftsunternehmen. Die ersten Kontaktaufnahmen zu den Vertriebenenverbänden datierten bereits aus dem Jahr 1949 über den Verband Plön in Holstein, jenem Ort, in dem er seine Familie nach der Gefangenschaft wiederfand. Nach 4jähriger Tätigkeit bei einer Kieler Importfirma erfolgte 1950 die Übersiedlung nach Frankenberg in Hessen. Hier erkletterte er die Erfolgsleiter, erhielt Handlungsvollmacht und übernahm die kaufmännische Leitung in einer heimischen Maschinenfabrik bis zum Ausscheiden aus dem aktiven Dienst. Kurt Köwitsch sah eine schöne und dankbare Aufgabe in Pflege und Erhalt der ostdeutschen Sitten und Gebräuche sowie deren Weitergabe an die jüngere Generation. Zahlreiche Heimatberichte befinden sich in der Heimatstube Gerdauen, und seine „Begebenheiten – Betrachtungen – Erinnerungen – von 1914 bis 1945" findet man als Anhang in der Chronik „Stadt Gerdauen". Für sein Engagement in Hessen erhielt Kurt Köwitsch von der Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen und vom BdV derselben Landesgruppe jeweils die Anstecknadel in Gold. Die Heimatkreisgemeinschaft Gerdauen verlieh ihm das Verdienstabzeichen in Silber, und alle, die ihn auch während der Hauptkreistreffen kennenlernten, waren von seiner ruhigen, sachlichen und helfenden Art angetan. Kurt Köwitsch gilt unser aller Dank und den Hinterbliebenen unser Mitgefühl.

Gumbinnen

Kreisvertreter: Manfred Scheurer, Boberger Straße 9, 22113 Oststeinbek, Telefon 0 40/7 39 78 98. Geschäftsstelle: Stadt Bielefeld, Patenschaft Gumbinnen, Postfach 10 01 11, 33501 Bielefeld, Telefon 05 21/51 69 64 (Frau Niemann)

Treffen in Rom/Mecklenburg – Wie auch zu den vergangenen Treffen der Gumbinner waren zahlreiche Landsleute bundesweit der Einladung zur Zusammenkunft in die Raststätte „Zum Römer" in Rom gefolgt. Das überwiegend naßkalte Wetter mit teilweise überfrierender Straßenglätte hinderte die etwa 100 Teilnehmer nicht an ihrem Vorhaben, dabeigewesen zu sein. Der älteste Teilnehmer war 90 Jahre alt, die jüngsten waren Kinder und Enkelkinder der Vertriebenen. Dem dargebotenen Programm lag der Gedanke an die Heimat und die feste Verbundenheit zu ihr zugrunde. Ein Video-Vortrag über eine Busreise nach Gumbinnen und der Auftritt eines Chores mit volkstümlichen Liedern trugen unter anderem zum Gelingen der Veranstaltung bei. Der Schrecken des Krieges wurde einem am Schicksal einer Vertriebenen erneut bewußt, die bis heute ihre Angehörigen sucht. Die Teilnehmer unterschrieben eine Petition an den deutschen Bundestag zur Einrichtung eines deutschen Konsulats in Königsberg. Eine erneute Busreise in diesem Jahr und der Wunsch nach einem Folgetreffen, das voraussichtlich im April/Mai stattfinden wird, entsprachen dem Wunsch vieler Teilnehmer.

Friedrich-Eberhard Hahn

Heiligenbeil

Kreisvertreter: Siegfried Dreher, Telefon (0 41 02) 6 13 15, Papenwisch 11, 22927 Großhansdorf

Wahlen 1995 – Unsere Kreisgemeinschaft Heiligenbeil ist seit der Neufassung unserer Satzung im April 1986 in Bad Nenndorf ein eingetragener Verein. Die Wahlen für den Kreisausschuß (Vorstand) und für den Kreistag finden seit 1986 immer im Frühjahr statt. In diesem Jahr in Bad Essen am 25. März, da der dreijährige Turnus im Frühjahr um ist. Ich habe alle bisherigen Amtsinhaber schriftlich im Dezember 1994 gefragt, ob sie 1995 wieder kandidieren. Wer dies bis zum 16. Januar nicht schriftlich bei mir verneint, wird als Kandidat wieder aufgestellt. Neue Kandidaten sind ebenfalls schriftlich zu benennen. Unsere Satzung ist in dem Heimatblatt Folge 33 aus dem Jahr 1988 abgedruckt. Im Kreistag sind geborene Mitglieder (Kreisausschuß und Ehrenmitglieder) und die Städte- und Kirchspielvertreter/innen sowie deren Stellvertreter/innen. Wir haben zwei Städte, nämlich die Kreisstadt Heiligenbeil (drei Vertreter) und Zinten (zwei Vertreter) sowie 15 Landkirchspiele, zusammen also 17 Kirchspiele. Im Februar werde ich die zur Wahl benannten Kandidaten an dieser Stelle bekanntgeben.

Insterburg Stadt und Land

Geschäftsstelle: Telefon (0 21 51) 4 89 91 (9-12 Uhr von Mo.-Fr. oder nach tel. Vereinbarung), Altes Rathaus, Am Marktplatz 10, 47829 Krefeld

Sammelmappe – Damit der Insterburger Brief nicht als „Lose-Blatt-Sammlung" rumliegt, gibt es wieder die bewährte Sammelmappe für 10 DM plus Porto. 12 Insterburger Briefe passen in eine Mappe, die in hellgraues Leinen gebunden und mit goldgeprägtem Schriftzug versehen ist. Eine praktische Einheftmechanik gibt dem IB in dieser Mappe Halt.

Wer wohnte wo? – Antwort gibt das Einwohnermeldebuch von Insterburg aus dem Jahre 1937 für 48 DM plus Porto.

Insterburger Stadtplan – Damit auch jeder, der die Heimat besucht, seine (und auch die anderen) Straßen (wieder)findet, gibt es den Insterburger Stadtplan von 1939 für 8 DM plus Porto. Nach diesem Plan kann sich jeder auch heute noch sehr gut in Insterburg orientieren.

Aufkleber – Insterburger erkennen sich unterwegs mit dem dekorativen Wappen von Insterburg in Farbe als wetterfesten Aufkleber für 4 DM plus Porto.

Doppelkarten mit Umschlag mit alten Insterburger Motiven in Federzeichnung sind für alle Glückwünsche die dekorative Grußkarte. Für 1,50 je Stück plus Porto sind die Karten mit folgenden Motiven zu bekommen: Lutherkirche mit Bogenbrücke, Schloßteich mit Lutherkirche, Peinturm, Altes Schloß, „Constanze" Pferdestandbild, Reformierte Kirche, nach einem alten Stich von Hartknoch, Melanchthonkirche. Bei Abnahme von mindestens zehn Stück portofrei.

Neue Krawatte aus Mikrofaser mit eingewebtem Motiv, Farbe marine, Streifen grün/weiß/rot, mit dem Insterburger Wappen. Die Krawatte gibt es ebenfalls in Weinrot. Der Preis beträgt 18,50 DM je Stück. Ihre Bestellungen für alle aufgeführten Artikel werden in unserer Geschäftsstelle, Postfach 208, 47813 Krefeld, entgegengenommen und bearbeitet.

Heimatgruppen der Kreisgemeinschaft – 1. Berlin: Vorsitzender Kurt Barth, Katzwanger Steig 9, 14089 Berlin, Telefon 0 30/3 65 18 38. 2. Brandenburg: Vorsitzender Helmut Saunus, Meisenweg 879, 22111 Hamburg, Telefon 0 40/6 50 03 35; Stellvertretender Vorsitzender Manfred von Kielpinski, Syltring 34, 22926 Ahrensburg, Telefon 0 41 02/4 46 38. 3. Darmstadt: Vorsitzender Herbert Stoepel, Riedeselstraße 43 A, 64283 Darmstadt, Telefon 0 61 51/2 44 26. 4. Hamburg. Vorsitzender Fritz Guddat, Beerboomstücken 29, 22453 Hamburg, Telefon 0 40/5 53 61 20. 5. Hannover: Vorsitzender Heinz Albat, Am Sperrtor 10, 30823 Garbsen, Telefon 0 51 37/7 62 30. 6. Köln: Vorsitzende Evamaria Kühnast-Radke, Gertrudenhofweg 3, 50858 Köln, Telefon 02 21/48 76 18. 7. Sachsen: Vorsitzender Heinz Zimmermann, Maxim-Gorki-Straße 2, 09060 Zwickau, Telefon 03 75/52 28 61. 8. Schwerin: Vorsitzende Helga Hartig, Andrej-Sacharow-Straße 83, 19061 Schwerin, Telefon 03 85/32 26 33. 9. Stuttgart: Vorsitzende Ursula Eisenack, Gymnasiumstraße 52/I, 70174 Stuttgart, Telefon 07 11/2 26 01 89. 10. Teutonen: Vorsitzender Siegmund Bendul, Schwalbenweg 16, 49088 Osnabrück, Telefon 05 41/1 71 52. 11. Thüringen: Vorsitzender Hans Mikat, Meisebacher Straße 64, 36251 Bad Hersfeld, Telefon 0 66 21/7 69 43. 12. Kiel: Vorsitzender Richard von Mackensen, Altmühlendorf, 24646 Werder, Telefon 0 43 92/27 55.

Heimatgruppe Kiel – Ein herrlicher Herbsttag veranlaßte wohl mehr „Heimattreue Insterburger" als sonst, ins „Haus der Heimat" nach Kiel zu kommen. Etliche neue Gesichter, auch aus Hamburg und Eckernförde, waren zu sehen. Hildegard Kostka hatte den Tisch liebevoll geschmückt, für jeden einen Umschlag mit Fotos aus dem lieben Insterburg – wie wir es in Erinnerung haben – und ein Marzipanherzchen bereitgelegt, und dann brachten unsere Senioren, das immer noch vitale Ehepaar Max und Emma Sieloff, zudem noch herrliche Äpfel aus ihrem Garten mit. Der Unterzeichnete konnte als Gast Antje Bendfeldt, eine Holsteinerin aus Schürsdorf bei Scharbeutz, begrüßen, die aus Liebe zu Trakehnen und seinen Pferden ihr Herz für Ostpreußen entdeckt hat und nun schon zum vierten Mal einen Hilfstransport dorthin und auch nach Königsberg, Schaaksvitte, Uhlenhorst und Insterburg organisiert hatte und erst vor kurzem zurückgekehrt war. Anhand schöner Dias berichtete Antje Bendfeldt sehr anschaulich über ihre Erlebnisse beim Verteilen der Spenden, die überall dankbare Empfänger gefunden haben. So kamen spontan etliche Spenden-Angebote für die nächste Fahrt im Mai, und nach einer Sammlung konnte Antje Bendfeldt ein ansehnlicher Betrag dafür zur Verfügung gestellt werden. Lm. Krause erzählte von einem Besuch in der Insterburger Villa Brandes, die als Waisenhaus für 50 kleine Kinder genutzt wird. Unter Leitung des Insterburger Architekten Jürgen Jess (Elmshorn) wurde das Haus grundlegend renoviert. Sein Vater, Bruno Jess, hat viele bedeutende Bauten im gesamten ostpreußischen Raum geschaffen, unter anderem auch den Insterburger Turnierplatz. Die Arbeiten an der Villa Brandes waren durch die Kieler Stiftung „Kind ohne Eltern – Walter Breitenstein" und die Hilfe der „Dittchenbühne" (Elmshorn) ermöglicht worden und sind von der Uetersener Firma Schubsda mit russischen Hilfskräften ausgeführt. Sicher wird der „IB" demnächst mehr darüber berichten können. Ansonsten konnte leider kaum Positives aus dem so geschundenen Insterburg berichtet werden. Allerdings wurde der alte Soldatenfriedhof in diesem Sommer von zwei deutsch-russischen Jugendgruppen wiederhergerichtet und sogar ein kleiner Parkplatz daneben gebaut. Ausgelegte Reiseangebote fanden regen Zuspruch. Interessant für alle Pferdefreunde war da die Ankündigung eines Internationalen Reitturniers vom 27. bis 31. Juli 1995 in Georgenburg! Schon heute möchte ich einladen zu unserem nächsten Beisammensein am Montag, 24. April, um 14 Uhr wieder im Kieler „Haus der Heimat".

Richard v. Mackensen

Labiau

Kommissarischer Kreisvertreter: Erich Paske, Postfach 16 64, 25736 Heide. Geschäftsstelle: Hildegard Knutti, Tel. (04 81) 7 17 57, Naugarder Weg 6, 25746 Heide

Termine für 1995 – Kreistreffen in Schwerin im „Hotel Reuter" am 18. und 19. März. – Kreistreffen in Bad Nenndorf im „Kurhaus" am 9. und 10. September. – Die Eröffnung der Jahresausstellung in Ottendorf im Torhaus aus Anlaß 50 Jahre Vertreibung ist im März vorgesehen. Der genaue Termin wird noch bekanntgegeben. – Wir besuchen unsere Heimat mit dem Bus ab Heide/Holstein nach Groß Baum im Forsthaus Neu Sternberg und Haus Ostpreußen vom 27. April bis 6. Mai; 7. bis 14. Mai; 20. bis 29. Juli (zugleich Kreistreffen „Labiauer Tag"); 4. bis 11. September sowie vom 21. bis 28. September. Informationen über obige Anschriften.

„Liebe Agillner", schreibt Helmuth Krautien, Vogelberger Weg 14, 58507 Lüdenscheid, Telefon 0 23 51/1 38 48, „vor 50 Jahren mußten wir die geliebte Heimat verlassen. Wollen wir uns aus diesem Anlaß treffen und ein bißchen schabbern? Treffpunkt ‚Hotel Hannover', Buchenallee 1 in Bad Nenndorf, am 21. Januar um 15 Uhr. Es wäre schön, wenn Ihr kommen würdet. Anmeldung bei mir erbeten."

Heimatbrief Nr. 55 – Mittlerweile werden Sie im Besitz des Heimatbriefes „von tohus" Nr. 55, Ausgabe Dezember 1994, sein. Wer das Heft noch nicht erhalten hat, wende sich bitte an die Geschäftsstelle. Eine Richtigstellung auf Seite 30: Oberkreisdirektor Dr. Johannes Höppner erhielt das Ehrenzeichen in Silber der LO. Christa Jackstien, Helmut Krautien sowie Bürgermeister Gehrken aus Ottendorf erhielten das Verdienstabzeichen in Silber der LO.

Grüße erhielten wir von Landrat Martin Döscher und Oberkreisdirektor Dr. Johannes Höppner mit dem Text: „Wir wünschen allen Mitgliedern der Kreisgemeinschaft Labiau gesegnete Festtage und ein gutes, friedvolles neues Jahr."

Osterode

Kreisvertreter: Prof. Dr. E. R. Steiner, Telefon (0 30) 9 21 60 85, Vincent-van-Gogh-Straße 31, 13057 Berlin

Reise in die Heimat – Landsmann Willi Schulz aus Peterswalde veranstaltet mit dem Busunternehmen Johannes Rosentahl KG, Herzberger Straße 13 in 37115 Duderstadt, Telefon 0 55 27/9 83 00, in der Zeit vom 16. bis 23. Mai eine Fahrt in die Heimat nach Osterode. Die Unterbringung ist im Parkhotel am Drewenzsee vorgesehen. In Peterswalde soll ein Gedenkstein eingeweiht werden. Interessenten an dieser Fahrt melden sich bitte unverzüglich bei dem genannten Busunternehmen, das für Teilnehmer, die mit dem Pkw anreisen, auch einen Parkplatz zur Verfügung stellt. Es besteht die Möglichkeit, in Göttingen, Hannover, Helmstedt, Braunschweig oder Berlin zuzusteigen. Eventuelle Anfragen können an Willi Schulz, Dransbergweg 22, 37127 Dransfeld, Telefon 0 55 02/31 41, gerichtet werden.

Tilsit-Ragnit

Kreisvertreter: Albrecht Dyck, Teichstraße 17, 29683 Fallingbostel. Geschäftsstelle: Lieselotte Juckel, Telefon (0 43 21) 3 88 80, Postf. 15 60, 24505 Neumünster

Tilsit-Land – Unser erstes Kirchspieltreffen findet am 18. und 19. Februar in Ehlershausen bei Hannover statt. Wir treffen uns am Sonnabend, 18. Februar, ab 11 Uhr im Gasthof Bähre, Ramlinger Straße 1, 31303 Burgdorf/Ortsteil Ehlershausen, Telefon 0 50 85/9 89 80. Ehlershausen liegt an der Bundesstraße 3 von Hannover in Richtung Celle (also nach Norden) etwa 18 km vom Autobahnkreuz Hannover-Kirchhorst links an der Bundesstraße. Der Gasthof hat Doppel- und Einzelzimmer. Bitte wenden Sie sich rechtzeitig wegen einer eventuellen Übernachtung direkt an Herrn Schulz vom Gasthof Bähre (Telefon siehe oben). Bis zum 5. Februar bitte ich um Ihre Anmeldung bei mir, damit ich einen Überblick für die Planung habe. Hannike Schacht, Oldauer Heuweg 1A, 29313 Hambüren, Telefon 0 50 84/18 37.

Der Bücherschrank

Unser Bücherschrank ist weder eine Buchhandlung noch ein Antiquariat. Alle Bücher sind von Abonnenten für Abonnenten unserer Zeitung gespendet worden, und die genannten Titel sind jeweils nur in einem Exemplar vorhanden. Ihren Buchwunsch erbitten wir auf einer Postkarte mit deutlicher Absenderangabe unter dem Stichwort „Bücherschrank" an die Redaktion Das Ostpreußenblatt, Parkallee 84/86, 20144 Hamburg. Briefe und Telefongespräche werden nicht berücksichtigt. Die Auslosung erfolgt wegen unserer Bezieher im Ausland drei Wochen nach Veröffentlichung. Sie erhalten den Titel mit der Bitte, uns anschließend die Portokosten in Briefmarken zu erstatten (nicht im voraus und auf gar keinen Fall als Überweisung). Benachrichtigungen über vergriffene Bücher sind leider nicht möglich. Bitte haben Sie Verständnis. Die nachstehend genannten Titel sind abrufbereit.

Maximilian Böttcher, Hochzeit im Moor (Eines Freien Liebe und Tod) – **Hedwig von Lölhöffel, Tharau liegt woanders** (Ein Lied, ein Dorf und seine Menschen) – **Schwester Bernardines Heilkräuterbuch** (Gegen jede Krankheit hat der Herrgott ein Kraut geschaffen) – **Otto Koke, Die Grauen Reiher** (Und andere Tiergeschichten) – **Rudolf Kinau, Kamerad und Kameradin** (Gedanken und Fragen und kleine bunte Bilder) – **Utta Danella, Familiengeschichten – J. Mario Simmel, Affäre Nina B.** (Roman) – **Agnes Miegel, Heimkehr** (Erzählungen) – **Leonie Ossowski, Holunderzeit** (Roman) – **Dora Ferle-Skopp, Über die Honigbrükke** (Kindheit und Jugend in Königsberg) – **E. G. White, Der Weg zu Christus – Gerhard Dallmann, Das Kahnweib** (Roman) – **Ruth Maria Wagner, Das alte Lied** (Geschichten um die Liebe) – **Erma Bombeck, Nur der Pudding hört mein Seufzen** (Freuden und Leiden einer Hausfrau und Mutter in dem lustigsten Buch, das es seit langem gibt) – **Rolf Kabel, Solch ein Volk nennt sich nun Künstler ...** (Schauspielerinnerungen des 18. und 19. Jahrhunderts) – **Josef Gehrer, „Ein altes Försterhaus erzählt"** (Von der sagenumwobenen Vergangenheit, als der Forst noch einsam vor sich hin rauschte) – **A. E. Johann, Der unvollkommene Abenteurer** (Roman) – **Hans-Jochen Kehrl, Frühling in Berlin** (Und anderswo in der Mark) – **Otto Koke, Der Vogel Wunderlich** (Eine Sommergeschichte) – **Renate Schweitzer, Freundschaft mit Boris Pasternak** (Ein Briefwechsel) – **Elisabeth Josephi, Arzt im Osten** (Roman) – **Julien Green, Die Sterne des Südens** (Roman) – **Peter Jokostra, Heimweh nach Masuren** (Jugendjahre in Ostpreußen) – **Manfred Hausmann, Andreas** (Geschichten um Martins Vater) – **Barbara Taylor, Bradford** (Bewahrt den Traum) – **Evelyn Sanders, Das hätt' ich vorher wissen müssen** (Heiterer Roman) – **Gerhart Hauptmann, Bahnwärter Thiel – Betty Mahmoody, Nicht ohne meine Tochter** (Erfahrungen) – **Hermann Wagner, Der Mythos und das Wort** (Ein Beitrag zur Frage der Verkündigung für den gegenwärtigen Menschen) – **Herbert Reinoß, Jugendjahre in Ostpreußen** (Ein Heimatbuch und Lesebuch) – **Paul Eipper, Die gelbe Dogge Senta** (Geschichte einer Freundschaft) – **Herta Zerna, Rieke** (Eine Liebesromanze aus alter Zeit)

Geschäftsanzeigen

Angerburger Literaturpreis 1995

Im Jahre 1995 wird wiederum der vom Patenkreis Rotenburg (Wümme) 1958 gestiftete

Angerburger Literaturpreis

vergeben. Dieser Preis wird alle drei Jahre in Höhe von 1000 DM verliehen. Der Preis wird ausgeschrieben für literarische Arbeiten Angerburger Schriftsteller oder den Kreis Angerburg betreffende deutschsprachige Arbeiten, in denen insbesondere seine Landschaft, menschliche Atmosphäre, Kultur, Wirtschaft und Geschichte oder eines dieser Gebiete behandelt werden. Als solche Arbeiten zählen auch Hörspiele.

Es werden nur unveröffentlichte oder nicht vor dem 21. Januar 1995 veröffentlichte Arbeiten berücksichtigt.

Die Arbeiten sind bis zum 31. Mai 1995 an den Landkreis Rotenburg (Wümme), Am 40, Kreishaus, unter Kennwort „Angerburger Literaturpreis" ohne Absenderangabe einzureichen. Name, Anschrift des Verfassers und die unterschriebene Erklärung, daß der Einsender sich den Bedingungen des Wettbewerbs unterwirft, sind in einem gesonderten, gleichfalls verschlossenen Umschlag beizufügen.

Über die Einsendungen entscheidet ein Preisgericht.

Um rege Beteiligung bittet der Landkreis Rotenburg (Wümme)

Verschiedenes

Zum Weihnachtsfest und Jahreswechsel erreichten uns von unseren Lesern und von Freunden unserer Arbeit so viele gute Wünsche, daß wir diesen Weg benutzen müssen, um dafür herzlichst zu danken.



Redaktion / Vertrieb

Eine ostpreußische Familie mit eig. Haus im Sauerland sucht 1 bis 2 Personen zur Betreuung, Familienanschluß möglich. Zuschr. u. Nr. 50130 an Das Ostpreußenblatt, 20144 Hamburg

Suche alte Postkarten von Insterburg
spez. Schulen, Kirchen und Schneebilder.
Telefon 0 64 21/3 53 55

Witwe, 72 J., su. Freund(in), mit dem (der) sie gemeinsam nach Ostpreußen reisen möchte. Getrennte Kasse, Raum NRW. Zuschr. u. Nr. 50142 an Das Ostpreußenblatt, 20144 Hamburg

Familien-anzeigen

Wer kann Informationen (Gründung, Gliederung, Bilder, Geschichte, Historischer Rückblick über InfRgt 23 bzw. GrenRgt 23 geben? Zuschr. u. Nr. 50143 an Das Ostpreußenblatt, 20144 Hamburg

Alles Gute zum neuen Jahr wünscht
Frau Gerda Lewitzki
Bürovorsteherin (i. d. Kriegs-Jura)
aus Passenheim, Kreis Ortelsburg
jetzt Quellenhof, Bunte-Kuh-Weg 24/26, 23558 Lübeck

Ostpreußische Spinnräder
Info: Palawiks
Postfach 17 14, 25507 Itzehoe

Suchanzeigen

Mehlsack: Wer stammt aus Freihagen b. Mehlsack bzw. wer kennt den Ort? Nachricht bitte an **Dieter Ademmer,** Rotbuschweg 19, 59556 Lippstadt, Telefon 0 29 41/85 83

Die Finkentaler Heimatfreunde und alle, die in unsere Schule gegangen sind, bedanken sich bei
Hildegard Fenske
geb. Thien
für die Weihnachts- und Neujahrsgrüße.
Wir freuen uns auf das Treffen im Juni 1995 in Fallingbostel

Gesucht werden Angehörige von Frau Gertrud Leni **FIGELSKI,** gesch. Krumrey, ev., geb. am 11. 4. 1926 in Schöneberg, Kreis Groß-Werder bei Danzig, Westpr. Ihr Sohn, Jan-Lane Figelski, wurde von einem amerik. Ehepaar als Kind adoptiert und lebt in den USA. Seine Mutter soll am 9. 5. 1971 in den USA gestorben sein. Bis zur Auswanderung lebte sie in Ludwigsburg. Jede Information über sie, die Familie (drei Brüder) oder Freunde ist willkommen. Antwort erbeten an Helmut Grüger, Röderweg 40, 64625 Bensheim.

Am 19. Januar 1995
feiert
Fritz Gorny
aus Schwentainen
Kreis Treuburg
jetzt 03222 Lübbenau/Spreewald
Straße des Friedens 28
den 75. Geburtstag.
Es gratulieren recht herzlich!
Luise, Kinder und Enkel

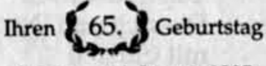
Bekanntschaften

Er, 37/174, led. mit Herz u. Verstand sucht nette, natürliche **Sie** für eine gemeinsame, glückliche Zukunft. Zuschr. u. Nr. 50119 an Das Ostpreußenblatt, 20144 Hamburg



feiert am 19. Januar 1995
mein lieber Onkel
Heinz Neumann
aus Königsberg (Pr)
Gneisenaustraße 34
jetzt Breslauer Straße 1A
25704 Meldorf
Verbunden mit allen guten Wünschen für das neue Lebensjahr gratulieren herzlich
Inge und Kinder

Einf. Litauerin, 36 J., Mutter Ostpreußin, su. einf. solid. Mann, gern Landwirt. Bitte nur ernstgem. Bildzuschr. u. Nr. 50084 an Das Ostpreußenblatt, 20144 Hamburg



feiert am 14. Januar 1995
Erika Wegner
geb. Kamp
aus Heiligenbeil und Ludwigsort
jetzt Achter de Höf 9, 25474 Ellerbek
Es gratulieren herzlich und wünschen beste Gesundheit
Wolfgang, Jutta, Maike
Lothar, Mignon
Manfred, Nicole, Dennis



feiert am 3. Januar 1995 unsere geliebte Mutter
Dorothea Krebs
geb. Heyser-Degimmen
Uszballen, Kreis Darkehmen
Wir, Deine Kinder, Enkel und Urenkel, gratulieren Dir herzlich.
Wir wünschen uns noch viele gemeinsame, glückliche und gesunde Jahre mit Dir!
Deine Kinderschar
z. Zt. 487 Peachtree Rock Road, Lexington S. C. 29073 7932, USA

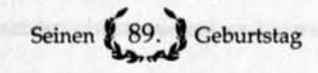


feiert am 19. Januar 1995
Fritz Federmann
geb. in Fischhausen/Ostpreußen
jetzt Achtern Diek 4c, 24619 Bornhöved
Es gratulieren Dir von Herzen
Deine Frau Margarete, Neffe Rudi und Marianne



Jahre
wird am 14. Januar 1995
Günther Zimmermann
aus Rastenburg, Ostpreußen
jetzt Rosenstraße 6, 32756 Detmold
Herzlichen Glückwunsch!
Uschi





feiert am 20. Januar 1995
Fritz Enskat
aus Holländerei, Kreis Wehlau
jetzt Trilluper Weg 51, 22397 Hamburg
Es gratuliert
seine Frau Helene, geb. Wagner



Seinen 80. Geburtstag
feiert am 18. Januar 1995
Helmut Oschinski
aus Königsberg (Pr), Heidemannstraße 24
jetzt Leddinweg 33A, 30627 Hannover
Telefon 05 11/57 15 33
Herzlich gratulieren
Ehefrau Ursula, geb. Gerlach
Tochter Ursula und Dieter
Enkelin Dorit und Michael
Urenkel Lisa und Marvin



1910 — 85. — 1995
Elsbeth Winkler
geb. Kasokat
aus Langenfelde, Kreis Schloßberg
jetzt Kochstraße 11, 50354 Hürth
Es gratulieren herzlich zum Geburtstag am 4. Januar 1995
Norbert und Lieselotte
Roswitha und Wolfgang
Christina, Michaela, Claus



feiert am 21. Januar 1995 unsere Familienseniorin
Ursula Franz
geb. Bode



Herzlich gratulieren
Gisela Franz · Siegfried, Elisabeth
Stark-Bode · Werner, Barbara
Gros und Kinder · Jürgen, Sylvia
Dembowski und Kinder · Serge
Viktoria Besnier und Kinder
sowie alle Anverwandten

vorm. Königsberg
Haydnstraße 10

80636 München
Klugstraße 67

Wenn du bei Nacht den Himmel anschaust, wird es dir sein, als lachten alle Sterne, weil ich auf einem von ihnen wohne, weil ich auf einem von ihnen lache. Du allein wirst Sterne haben, die lachen können! (...) Und du wirst froh sein, mich gekannt zu haben.
Antoine de Saint-Exupéry

Heute verstarb unsere liebe Mutter und Schwiegermutter
Elisabeth Reimann
geb. Kowallik
* 11. 2. 1921 Sensburg — † 7. 12. 1994 Köln
In stiller Trauer
Siegfried und Elisabeth Reimann
Erwin und Juliane Reimann
Rambouxstraße 239, 50737 Köln

Aus der Heimat einst vertrieben, die Du so sehr geliebt, gingst Du jetzt heim in Frieden, wo der Herr Dir Ruhe gibt.

Landwirt
Friedrich Schlaugieß
* 1. 7. 1912 — † 29. 12. 1994
aus Schenken, Kreis Wehlau
Nach kurzer, schwerer Krankheit verstarb heute mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Vetter, Schwager und Onkel.
In stiller Trauer
Selma Schlaugieß
und alle Angehörigen
Berliner Straße 20, 31789 Hameln

Plötzlich und unerwartet verstarb unsere liebe Schwester, Schwägerin, Tante und Freundin
Anni Radicke
geb. Maurischat
* 24. 11. 1916 — † 15. 12. 1994
aus Lyck/Ostpreußen
In stiller Trauer
Friedrich Maurischat und Familie
Hildegard V. d. Schlifter, geb. Maurischat
und Familie
Marianne Becker
Universitätsstraße 49, Marburg, Freiburg, Bad Berleburg und Marbach
Traueranschrift: Fam. V. d. Schlifter, Mühlwiese 15, 57319 Bad Berleburg
Die Trauerfeier fand am Montag, dem 19. Dezember 1994, um 11 Uhr in der Friedhofskapelle in Marburg, Ockershäuser Allee, statt.

Ein reiches, erfülltes Leben hat sich vollendet.
Wir haben Abschied genommen von unserer lieben Mutter und Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter
Elma Groß
geb. Hantel
* 10. 9. 1899 — † 30. 12. 1994
aus Kildehnen, Kreis Heiligenbeil
In Dankbarkeit und stiller Trauer
Hans-Ulrich und Eleonore Lange, geb. Groß
Siegfried und Karla Alkewitz, geb. Groß
Albrecht und Antje Groß, geb. Kunst
Enkel und Urenkel
Vogelsdorf/Ellert, 24321 Klamp
Die Trauerfeier fand am 5. Januar 1995 in der St.-Michaelis-Kirche zu Lütjenburg statt.

Schlicht und einfach war dein Leben, treu und fleißig deine Hand. Ruhe hat dir Gott gegeben, schläfe wohl und habe Dank.

Käte Möller
geb. Czepluch
Oberlehrerin i. R.
* 20. 11. 1919 in Damerau/Ostpreußen
† 31. 12. 1994 in Müllheim/Baden
Wenn die Kraft zu Ende geht, ist Erlösung Gnade.
In tiefer Trauer
Hermann Möller
Karl Möller und Gabriele mit Kindern Jonas und Simon
Rosemarie Maybauer, geb. Möller **und Hartmut mit Sohn Marcus**
und alle Anverwandten
Auf der Röte 11, 79379 Müllheim

Psalm 126

Gott nahm zu sich in sein ewiges Reich nach langer schwerer Krankheit meine liebe Schwester, Schwägerin, unsere gute Tante

Elsbeth Wendt

geb. Liedtke
aus Gundau, Kreis Wehlau, in Ostpreußen

im 73. Lebensjahr.

Im Namen aller, die sie liebhatten
Herbert Liedtke

Hptm.-Böse-Straße 6, 27624 Bederkesa, im Dezember 1994

Die Beisetzung hat im engsten Familienkreis in aller Stille stattgefunden.



In stiller Trauer nehme ich Abschied von meiner lieben Mutter

Anna Huhn

geb. Basmer
geb. 22. 1. 1908 in Balga
gest. 27. 12. 1994

In Liebe und Dankbarkeit
Hilde Meyer, geb. Huhn

Lübecker Straße 57, 23628 Krummesse

Aus Tilsit zurückgekehrt, gedenken wir unserer Eltern, die fern ihrer Heimat verstorben sind:

Otto Zablowski

* 27. 1. 1902 † 27. 12. 1974

Gertrud Zablowski

geb. Bruisch
* 2. 3. 1906 † 21. 11. 1992

Erika Voigt, geb. Zablowski, als Tochter
Alfred Zablowski als Sohn

07613 Rudelsdorf 3a

Am 4. Dezember verstarb nach schwerem Leiden

Ilse Schiebel

geb. Borchmann

kurz vor ihrem 65. Geburtstag.

Ihre glückliche Kindheit verlebte sie in Ostpreußen, Moschnen bei Treuburg. Im mörderischen Winter 1945 floh sie mit ihren Landjahrkameradinnen von Worienen über das Eis des Frischen Haffs in den Westen.

Als Ehefrau ging sie in der Sorge für ihre Familie auf, lebte ihrer Kunst und erfreute uns mit ihren Bildern.

Nie vergaß sie ihre Heimat, die sie mehrfach besuchte.

Im Namen der Hinterbliebenen
Dr. Helmut Schiebel

Holunderweg 8, 45739 Oer-Erkenschwick

Wer so gewirkt wie Du im Leben,
wer so erfüllte seine Pflicht
und stets sein Bestes hergegeben,
der stirbt auch selbst im Tode nicht.

Fern ihrer geliebten Heimat entschlief am 31. Dezember 1994 unerwartet nach kurzer Krankheit unsere herzensgute Mutter, Schwiegermutter und Omi

Rose Raesch

geb. Kussin
Korschen/Ostpreußen

Sie gehörte zu unserem Leben.

In Liebe, Dankbarkeit und stiller Trauer nehmen wir Abschied
Wolf-Jürgen Raesch
Christiane Regenbrecht, geb. Raesch
Helga, Peter sowie
Katja, Monika und Sabine

Fröbelstraße 10, 53179 Bonn-Bad Godesberg
Wachtberg-Gimmersdorf, Neunkirchen

Die Trauerfeier mit der anschließenden Beisetzung fand am 10. Januar 1995 auf dem Zentralfriedhof in Bonn-Bad Godesberg statt.

Rufe mich an in der Not,
so will ich Dich erretten.
Psalm 50,15

Nach einem erfüllten Leben entschlief unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Groß- und Urgroßmutter

Gertrud Schuldt

geb. Giede
* 29. März 1904 † 31. Dezember 1994
aus Korschen, Kreis Rastenburg

In Liebe und Dankbarkeit
Lothar und Johanna Schuldt
Dorotea Schuldt
Hannelore Schuldt
Enkel und Urenkel

Julius-Vosseler-Straße 75i, 22527 Hamburg

Die Beerdigung fand statt am Montag, dem 9. Januar 1995, um 12 Uhr von der Kapelle des Neuen Friedhofes Hamburg-Niendorf.

Fern seiner geliebten Heimat ist mein lieber Bruder

Rudolf Gottschalk

* 22. 4. 1927 † 1. 1. 1995
Königsberg (Pr)-Metgethen

von seinem Leiden erlöst worden.

In stiller Trauer
Christel Holländer, geb. Gottschalk

64584 Biebesheim, im Januar 1995

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von unserer lieben Mutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester und Tante

Emma Vogel

geb. Czichowski
* 27. 6. 1916 † 22. 12. 1994
Talhöfen/Kreis Neidenburg Uelzen

Klaus und Heidemarie Vogel, geb. Rohde
Bernd und Anja Hagen, geb. Vogel
mit Juliane
Jürgen und Katja Depping, geb. Vogel
mit Sabrina
Manfred und Hedi Vogel, geb. Funda
Holger und Rosemarie Erichson, geb. Vogel
Ralf und Martina Bergmann, geb. Erichson
Günther Vogel
mit Sandra und Sven
Wolfgang und Marlies Baumgartner, geb. Vogel
Horst und Heike Vogel, geb. Grote
mit Jan
Kurt und Andrea Vogel, geb. Baden
Helmut Vogel
Hans Vogel
mit Claudia und Matthias
Dieter Vogel
Hedwig Makoschey, geb. Czichowski
Annemarie Schröder, geb. Makoschey
Hans-Günter und Ella Makoschey

Krönerweg 5, 29525 Uelzen, den 22. Dezember 1994

Die Trauerfeier fand am Mittwoch, dem 28. Dezember 1994, in der Friedhofskapelle Uelzen statt.



Meine Kräfte sind zu Ende
nimm mich Herr in deine Hände.

Nach einem erfüllten Leben entschlief unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwägerin und Tante

Frieda Schirmacher

geb. Siedler
* 14. 10. 1904 † 24. 12. 1994
früher Postnicken, Kreis Königsberg-Land

In stiller Trauer
Rudi Schirmacher und Frau Gundula
Manfred Schirmacher und Frau Helga
Enkel, Urenkel und Verwandte

Bundesstraße 13, 23730 Oevelgönne
Die Beerdigung fand am 29. Dezember 1994 in Süsel statt.

Wir haben Abschied genommen von unserem Bruder und Onkel

Bernhard Thiel

Kaufmann
aus Wuttrienen, Kreis Allenstein, Ostpreußen

* 5. 5. 1921 in Passenheim
Kreis Ortelsburg, Ostpreußen
† 1. 12. 1994 in Mendoza, Argentinien

und gedenken seiner in Liebe.

In stiller Trauer
Adelheid Roschewitz, geb. Thiel
Lain Cataldo mit Sigrid, geb. Roschewitz
und Silvina und Carolina
Ulises Vitale mit Christine, geb. Roschewitz
und Vanina und Sergio
Ariel Sampér mit Alejandra, geb. Vitale
Norbert Meyer mit Ina, geb. Tonelli
und Marcelo und Natalia
sowie Angehörige in Deutschland

Eusebio Blanco 1080, 5519 Dorrego-Guaymallén-Mendoza, Argentinien

---



Nach Gottes heiligem Willen ist mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Opa

Kurt Preuß

* 11. 9. 1929 in Labiau, Ostpreußen † 6. 1. 1995

nach kurzer, schwerer Krankheit im Alter von 65 Jahren in den ewigen Frieden heimgegangen.

In Liebe, Dankbarkeit und Trauer nahmen wir Abschied.

In tiefem Schmerz
die Ehefrau Erika Preuß
die Tochter Renate Wuttig mit Ehemann Bernd und Tochter Nadina
der Sohn Harald Preuß mit Ehefrau Angelika und den Kindern Dennis und Anina
und alle Angehörigen

Rosenstock 1, 88326 Aulendorf, im Januar 1995

Ich habe euch nicht verlassen,
ich bin euch nur einen Schritt voraus.

Nach einem erfüllten, arbeitsreichen Leben entschlief mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater und Schwager

Kurt Köwitsch

* 13. 2. 1908 † 22. 12. 1994
Gerdauen/Ostpreußen

In stiller Trauer
Lucie Köwitsch
Dietrich und Doris Köwitsch
mit Carsten
Regina Hahn-Köwitsch und
Eckhard Hahn
Marga Schmadtke

Frankenberg, Schwedensteinweg 22

Die Beerdigung fand am Dienstag, dem 27. Dezember 1994, um 14.30 Uhr von der Friedhofskapelle Frankenberg aus statt.

Glücklich über stete Hilfeleistungen

Die Kreisgemeinschaft Lötzen unterstützte Weihnachtsfeier für Landsleute in der Heimat

Lötzen – Auf Einladung des Deutschen Vereins in Lötzen fuhren der Archivar Paul Trinker und der Kreisvertreter Erhard Kawlath von der Kreisgemeinschaft Lötzen in die Heimat. Viele Pakete zum Weihnachtsfest wurden auf diese Reise mitgenommen, wobei allein schon vier große Pakete und 70 Heimatbriefe bei der Lehrerin Znack in Rhein ausgeladen werden konnten.

Der erste Tag in Lötzen war der Teilnahme an einer Tagung des Deutschen Dachverbands von Süd-Ostpreußen in der neuen Begegnungsstätte gewidmet. Von Werner Lange, Vorsitzender des Deutschen Vereins in Lötzen und auch zweiter Vorsitzender des Dachverbands, wurden Paul Trinker und Erhard Kawlath herzlich begrüßt. Eröffnet wurde die Tagung, zu der etwa 30 Personen erschienen, von Eckard Werner. Die Vorsitzenden oder ihre Stellvertreter berichteten über ihre Vereine und es war interessant zu erfahren, welche Aktivitäten bisher entwickelt wurden. Herauszuhören war auch, daß alle auf die Hilfe ihrer Kreisgemeinschaften angewiesen sind. Erfreut wurde der erhebliche Zuwachs an Mitgliedern aufgenommen. Die Gastgeber in Lötzen hatten sich große Mühe gegeben und die Teilnehmer hervorragend bewirtet. An dieser Sitzung nahm erstmals der neue Redakteur des Lötzener Heimatbriefes, Günther Seydlitz, teil.



Hervorragendes Stimmenvolumen: Der evangelische Kirchenchor in Lötzen erfreute die Gemeinde mit seinem Gesang Foto privat

Nach der Tagung hatten Paul Trinker und Erhard Kawlath ein Gespräch mit Dr. Wojciech Lukowski, dem Vorsitzenden des Masurischen Vereins in Lötzen. Er berichtete ausführlich über die Gründung einer Forschungsanstalt der Volkswagen-Stiftung. Diese soll in der jetzigen Galerie, ehemals das Haus von Bäckermeister Regelski, eingerichtet werden. Leiter dieser Forschungsstelle in Lötzen wird Robert Kempa, der auch zweiter Vorsitzender im deutschsozial-kulturellen Verein und Mitglied im Stadtrat von Lötzen ist.

Am nächsten Morgen konnte Erhard Kawlath vor dem Kirchgang die vielen Pakete und mitgenommenen Textilien und Schuhe verteilen. Die Kirche war gut besucht und bei der Andacht wurde auch die deutsche Sprache mit eingebunden. Über ein hervorragendes Stimmenvolumen verfügt der Chor der Gemeinde. Nach dem Gottesdienst kamen etwa 100 Gäste, überwiegend deutsche Senioren, zur Weihnachtsfeier in das Pfarrhaus, die mit dem Gesang des Kinderchors und einigen Worten von Pfarrer Jagukki eröffnet wurde. Paul Trinker trug einen Weihnachtsbericht vor und auch Erhard Kawlath und Günther Seydlitz sprachen zu den Gästen. Die Kreisgemeinschaft Lötzen hatte für diese Feier 800 DM gespendet. Somit konnte jedes Ehepaar und jede Einzelperson eine Glückwunschkarte mit 10 DM in Empfang nehmen. Die Betreuer versorgten die Gäste mit Kartoffelsalat, Würstchen, Kaffee und Kuchen. Umrahmt wurde das Nachmittagsprogramm vom evangelischen Chor mit Weihnachtsliedern und Vortragen von Gedichten. Die Vertreter der Kreisgemeinschaft Lötzen wurden mit vielen Dankesworten für diese gelungene Veranstaltung verabschiedet.

Am folgenden Tag stand ein Gespräch mit dem polnischen Bürgermeister Grabowski auf dem Plan. Anwesend waren auch der Vorsitzende des polnischen Vereins „Liebhaber der Feste Boyen", Paul Trinker, Günter Seydlitz und Erhard Kawlath von der Kreisgemeinschaft Lötzen und Werner Lange, Walter Zantopp und Robert Kempa vom Deutschen Verein. Erhard Kawlath übermittelte Grüße vom Magistrat der Stadt Neumünster und von Dr. Zillmann vom Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kultur des Landes Schleswig-Holstein. Er überreichte dem ersten Vorsitzenden des Vereins „Liebhaber der Feste Boyen" einen Zuschuß und teilte mit, daß noch ein weiterer erheblicher Betrag zur Verfügung gestellt wird. Bürgermeister Grabowski berichtete über die bisher geleisteten Renovierungsarbeiten der Feste Boyen. Ein größerer Betrag wurde bereits von der Stadt Lötzen bereitgestellt, da die Kanalisation erneuert werden mußte. In diesem Jahr werden das Amphitheater und die historische Kaserne mit Museum weiter ausgebaut. In einem offiziellen Schreiben des Stadtrats der Stadt Lötzen wurde der Kreisgemeinschaft Lötzen ein Dank für die intensive Zusammenarbeit ausgesprochen und auch Dr. Zillmann lobend erwähnt. Bei der Verabschiedung teilte Bürgermeister Grabowski den Anwesenden mit, daß die Kreisgemeinschaft Lötzen, Repräsentanten der Stadt Neumünster und Dr. Zillmann zur „Lötzener Woche" am 25. Mai eingeladen sind.

Nach einem gemeinsamen Mittagessen fuhren die Vertreter der Kreisgemeinschaft zur Stadt Rhein und hatten dort zum Abschluß ihrer Reise im Schloß ein ausführliches Gespräch mit dem Vorstand der deutschen Rheiner Gruppe und Frau Znack. Die Rheiner Gruppe brachte einhellig den Wunsch zum Ausdruck, in diesem Jahr dem Deutschen Verein in Lötzen beizutreten.

Es war für die Kreisgemeinschaft eine erfolgreiche Fahrt und allen wurde bewußt, wie wichtig außer der materiellen Hilfe auch der persönliche Kontakt ist. Die dort verbliebenen Deutschen sind glücklich zu wissen, daß sie nicht allein gelassen werden und Hilfe von den Landsleuten aus dem Westen erwarten können. **E. K.**

Von Mensch zu Mensch

Mit stehenden Ovationen wurde Dr. Wolfdieter Broese in den Ruhestand verabschiedet. Die 150 Gäste der Feierstunde setzten mit ihrem minutenlangen Applaus ein äußeres Zeichen der Würdigung und Wertschätzung seiner Lebensleistung. Dr. Wolfdieter Broese war 30 Jahre lang Chefarzt der chirurgischen Abteilung des Diepholzer Kreiskrankenhauses.

Am 13. November 1929 wurde Dr. Wolfdieter Broese in Insterburg geboren. Nach der Flucht 1945 kam er nach Verden/Aller. Er studierte in Heidelberg, war ein Jahr in Boston/USA tätig. Nach weiteren beruflichen Stationen in Ludwigshafen und Bremen wurde Dr. Wolfdieter Broese am 1. Januar 1964 als Oberarzt der chirurgischen Abteilung des Kreiskrankenhauses Diepholz angestellt und dort am 1. Juli 1965 Chefarzt der Abteilung. Am 1. August 1965 erfolgte die Bestellung zum ärztlichen Direktor.

Dr. Wolfdieter Broeses Sohn Frank tritt übrigens in die Fußstapfen seines Vaters und wird auch Mediziner. Er hält damit die Familientradition aufrecht, denn schon Großvater Otto Broese war Arzt in Insterburg. Bei ihm war auch Hans Graf v. Lehndorff eine Zeitlang Assistenzarzt. **E. B.**

Ausstellung

Rendsburg – Noch bis Freitag, 20. Januar, kann im Kreishaus Rendsburg, Kaiserstraße 8, die Ausstellung der Kreisgemeinschaft Gerdauen „Vertriebene im Wandel der Zeit – 50 Jahre" besichtigt werden.

Zielbewußt für Ostpreußen tätig

Kreisvertreter Georg Schiller vollendet das 75. Lebensjahr



Bremen – Georg Schiller gehört zu den Deutschen, ohne die die landsmannschaftliche Arbeit in West- und Mitteldeutschland nicht denkbar wäre. Seit über 40 Jahren ist er in diesem Bereich für seine Landsleute tätig. Solange er im Berufsleben stand, opferte er seine Freizeit seinem Heimatkreis Pillkallen (Schloßberg) und den von dort geflohenen bzw. vertriebenen Mitbürgern. Seit zehn Jahren im Ruhestand ist er noch rastloser als bisher für seine Heimat im Einsatz. Anerkannt wurde dies 1979 durch die Überreichung des Goldenen Ehrenzeichens der Landsmannschaft Ostpreußen und 1988 durch die Verleihung der Verdienstmedaille der Bundesrepublik Deutschland durch den Bundespräsidenten.

Als Georg Schiller 1985 als Amtsrat des Jugendamts Bremen pensioniert wurde, bestätigte ihm Leitender Regierungsdirektor Cyriaks Verhandlungsgeschick und, daß er mit „freundlicher Zähigkeit Ziele verfolgen bzw. Kompromisse erarbeiten konnte". Dies hat er auch stets in der Heimatkreisarbeit getan.

So hat der am 18. Januar 1920 in Berszeningken (später in Fichtenhöhe umbenannt), Kreis Pillkallen, als Sohn eines Bauern Geborene auch konsequent die Jugendarbeit in der Heimatkreisgemeinschaft Schloßberg/Pillkallen so aufgebaut, daß sie noch heute beispielhaft im landsmannschaftlichen Bereich fortgeführt wird und deutsch-russische Jugendbegegnungen ermöglicht; die Patenschaftsarbeit mit dem Patenkreis Winsen an der Luhe so aktiviert, daß die von ihm ins Leben gerufenen humanitären Hilfstransporte in den russisch verwalteten Heimatkreis offiziell unterstützt werden; außerdem das erste Veteranentreffen mit ehemaligen Kriegsgegnern im Heimatkreis verwirklicht. Seit seiner Wahl vor vierundzwanzig Jahren zum Kreisvertreter hat Georg Schiller so viel für Ostpreußen und seine Menschen getan, daß hier leider der Platz nicht reicht, um alle seine Aktivitäten, Initiativen und Verdienste zu nennen. Aufgrund seines stillen Humors und seines ausgleichenden Wesens ist es ihm gelungen, die Heimatkreisgemeinschaft Schloßberg als eine der stabilsten Gliederungen der Landsmannschaft Ostpreußen durch alle Fährnisse der vergangenen Jahrzehnte zu führen. Außerdem hat er mit dazu beigetragen, daß die aus den deutschen Ostgebieten vertriebenen Mitbürger im Landkreis Harburg nach wie vor hohes Ansehen genießen. So versah ihn der Chefredakteur des Winsener Anzeigers, Dr. Jürgen Peter Ravens, mit dem Ehrentitel „Der Ostpreuße", die Nummer eins aller Ostpreußen in Winsen.

Den Tag, an dem Georg Schiller sein 75. Lebensjahr vollendet, verbringt der unermüdliche Ostpreuße im Kreis seiner Familie: Seit 1944 ist er mit Irmtraut Reichel verheiratet. Zu ihnen gehören die Kinder Gudrun (50), Karin (48) und Ingo (41). Später gratulieren nicht nur die Patenschaftsträger und ostpreußischen Landsleute sowie die Mitarbeiter dieser Zeitung, sondern auch das Schützenkorps Winsen/Luhe, das die Schützengilde Schloßberg/Pillkallen seit Jahrzehnten betreut. **Horst Zander**

Echte Freude in der „heißen Zone"

Stimmungsvolle Adventsfeier bei den Ostpreußen in Australien

Nunawading – Am zweiten Advent fand die Weihnachtsfeier der Ost- und Westpreußengruppe Nunawading statt. Trotz heißer Temperaturen trafen die erwartungsvollen Mitglieder frühzeitig ein, um sich ihren Platz zu sichern. Festlich geschmückte Tische mit frischem Tannengrün, weihnachtlichen Tischdekorationen und Kerzen verbreiteten Adventsstimmung.

Harry Spiess eröffnete die Feier mit einem Gedicht, das an die weihnachtlichen Bräuche in der unvergessenen Heimat erinnerte. Obwohl der „große Teich" und viele Jahre die Gruppenmitglieder von der vergangenen Zeit trennen, ist doch vieles noch wie früher. Man trägt alt vertraute Gedichte vor und liest heimatliche Erzählungen. Das Singen der alten, stets bewahrten Weisen wird immer ein wichtiger Bestandteil dieser Feiern bleiben. Da werden die inzwischen älter gewordenen Mitglieder wieder zu Kindern, die mit lauter Stimme die Festtagsfreude verkünden.

Leider fehlt es auch in Australien an Nachwuchs. Umso erfreulicher sind für die Landsleute immer wieder die Darbietungen der „Spiess-Enkel", die auch bei dieser Weihnachtsfeier nicht fehlen durften. Auf Stühlen stehend, trugen sie gemeinsam ihre einstudierten Vorträge vor. Ihr Mut und ihre Mühen wurden mit kleinen Geschenken belohnt. Doch auch das leibliche Wohl kam nicht zu kurz; so wurde eine Vielfalt an Weihnachtsgebäck bei sommerlichen Temperaturen verzehrt. Auf allgemeinen Wunsch endete die Feier mit dem wohl bekanntesten Weihnachtslied „Stille Nacht, heilige Nacht".

„Fröhliche Weihnacht überall" heißt es in einem anderen Weihnachtslied. Wer sich seine Heimattreue und die heimatlichen Bräuche bewahrt hat, findet diese echte Freude auch hier in den heißen Zonen. **Inge Habermann**

Dia-Vortrag

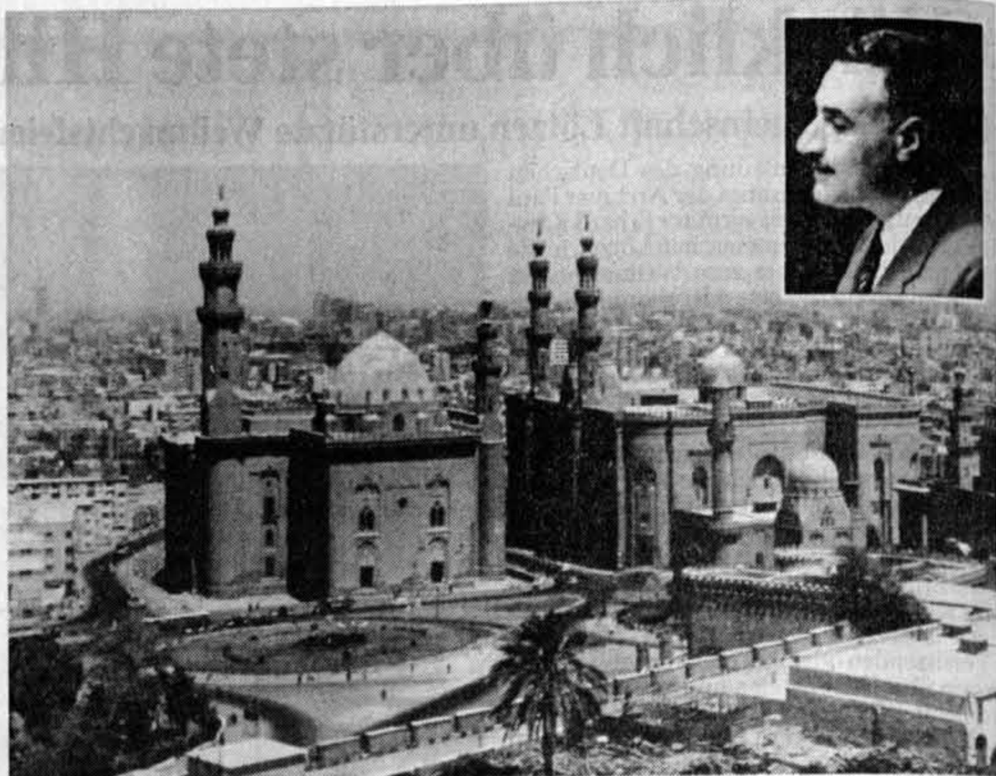
Hamburg – Freitag, 27. Januar, 19.30 Uhr, Dia-Vortrag mit Michael Welder „Pommern – Vom Darß zur Danziger Bucht" im Großen Saal des Amerika-Hauses, Tesdorpfstraße 1 (an der Moorweide, beim Dammtor-Bahnhof). Kartenvorbestellung bei der Urania Hamburg, Kulturelle Film- und Vortrags-Gesellschaft e. V., Telefon 0 40/7 63 37 54, wird dringend empfohlen.

Vortrag

Hannover – Mittwoch, 18. Januar, 19.30 Uhr, Vortrag von Reinhold Frank „Der Schicksalsweg der Wolgadeutschen (Rußlanddeutschen) – Von der Vertreibung aus der früheren ‚Autonomen Wolgarepublik' im Jahre 1941 über die Verbannungsorte in Kasachstan und Kirgiesien bis zum heutigen Zustand" im Freizeitheim, Hannover-Döhren, Straßenbahnhaltestelle „Peiner Straße". Der Eintritt kostet 8 DM, der erzielte Überschuß kommt dem Schulverein zur Förderung der Rußlanddeutschen in Ostpreußen e. V. zugute.



Eugen Sänger (1905–1964): Der Raketenspezialist stieg schon bald aus seinem Ägypten-Engagement aus ...



... nachdem der dortige Präsident Nasser (kl. Bild oben re.) militärisches Interesse an den Arbeiten signalisiert hatte. Foto: **Die Rifai-Moschee in Kairo**

Vor dreißig Jahren:

Ungeliebte „Sängerknaben"

Mit Bonner Hilfe und mit Sprengstoff wurde die Wissenschaft gebremst

Eugen Sängers Projekt einer dreistufigen Weltraumrakete für Ägypten

Das deutsche „Raketenmanagement" von 1961 bis 1965 in Ägypten ist inzwischen fast völlig in Vergessenheit geraten. Im Mittelpunkt standen hier die sudetendeutschen „Sängerknaben", die Professoren Eugen Sänger (geboren 1905 in Pressnitz in Böhmen), Wolfgang Pilz (1911 in Hohenelbe im Riesengebirge) und Hans Kleinwächter (1915 in Trautenau im Riesengebirge). Es ging um die Militärfähigkeit des Sängerschen Raketenprogramms und eine damit eventuell verbundene Bedrohung des Staates Israel.

Es kam zum Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen der Bundesrepublik Deutschland und Ägypten. Nach Abzug der Deutschen vom Nil 1965 wandte sich Ägypten der UdSSR zu, die den ägyptischen Militärs dann bei der Beschaffung von strategischen Kurzstreckenraketen mit Festpulverantrieb half. Noch während dieser aufregenden Ereignisse erlag Eugen Sänger am 10. Februar 1964 in Berlin einem Herzinfarkt. Wolfgang Pilz starb völlig zurückgezogen heuer am Karfreitag in Österreich, Hans Kleinwächter lebt heute in Lörrach und gilt als einer der weltführenden Solarforscher.

Insbesondere letzterer ist in all den Jahren immer wieder nach dem völligen Ausbleiben

Technische Probleme wurden beispielhaft gelöst

des weltweit erwarteten ägyptischen Raketeneinsatzes im israelisch-ägyptischen Krieg von 1967 gefragt worden, der bis heute Rätsel aufgibt.

Ältere Jahrgänge erinnern sich vielleicht noch an die damalige Hysterie: Ein doch hochgeschätzter Politiker wie Carlo Schmid beantragte, „daß den ‚Sängerknaben von Kairo' durch die sogenannte ‚Lex Sänger' die deutsche Staatsangehörigkeit entzogen werden" soll. Bundeskanzler Adenauer zeigte allerdings Verständnis für die berufliche Motivation der deutschen Raketentechniker in Ägypten. Und aus der heutigen Sicht interessant: Mit seinen damals sicher bescheidenen Mitteln versuchte der kürzlich verstorbene NATO-Generalsekretär Manfred Wörner den bedrängten deutschen Wissenschaftlern am Nil zur Hilfe zu eilen. Kleinwächter betont jedenfalls, daß Eugen Sänger niemals eine Rakete gebaut hätte, mit der man den Staat Israel hätte bedrohen können.

Kleinwächters erster Kontakt zu Sänger entstand 1934 durch seine Raketenexperimente in dem von Dr. Carl Lichtenecker geleiteten „Gewerbeförderungsinstitut" in Reichenberg. Zehn Jahre später wurde das von Kleinwächter geleitete Entwicklungs- und Flugerprobungsteam für eine „Zielsuchsteuerung" auf den Fliegerhorst Faßberg verlegt. Hier trafen sich viele Peenemünder wieder. Das dortige Projekt „Trauen 2, bis heute geheimnisumwittert, war nichts anderes als das Weltraum-Raketenforschungsinstitut des Eugen Sänger in der Lüneburger Heide.

Eugen Sänger nahm bald die Einladung der „direction d'armement" nach Paris an, um dem Zugriff Stalins zu entgehen, der ihn unbedingt für seine Großraketenprojekte in der UdSSR gewinnen wollte. Doch den Franzosen fehlten damals die Mittel und die Absicht, Sängers Plan einer dreistufigen erdumkreisenden Weltraumrakete noch vor der USA und der UdSSR zu finanzieren.

Eugen Sänger ging nach Stalins Tod an die Universität Stuttgart zurück, um hier mit Wolfgang Pilz und anderen Mitarbeitern aus Peenemünde und Vernon sein Projekt zu realisieren. Diesem im Großraketenantrieb erfahrenen Team gelang es in kurzer Zeit, in Lampoldshausen das damals in Europa einzigartige Erprobungszentrum für Flüssigkeitsraketen zu realisieren. Die Sowjets wurden jetzt mißtrauisch und drohten mit der „Feindstaatenklausel". Jetzt entschloß sich der damalige Verkehrsminister Seebohm, ein Sudetendeutscher, dem Team von Eugen Sänger die Möglichkeit zur Erfüllung ihres Zukunftstraums in Ägypten geben zu lassen; unter denkbar bescheidenen Mitteln und bei Fehlen jeglicher Infrastruktur. Mit nur wenigen Ingenieuren und Technikern, darunter der Peenemünder Aerodynamiker Dr. Reinhold Strobel und der Fliegerstabsingenieur Prof. Paul Goercke, sowie den Angehörigen der von Kleinwächter eigens dafür gegründeten Elektronikfirma gelang es der Pilzschen Triebwerksgruppe in weniger als einem Jahr, zwei mit Erdöl und Salpetersäure angetriebene, jedoch noch nicht steuerbare Flugkörperprototypen von vier bzw. 20 Tonnen Schubkraft flugfähig zu entwickeln. Diese waren nach Eugen Sängers Projekt dafür vorgesehen, in Kombination mit vier gebündelten 20-Tonnen-Flugkörpern zu einem dreistufigen Aggregat kombiniert zu werden, dessen leergebrannte dritte Stufe die Erdumlaufbahn erreichen sollte.

Die erfolgreichen Testflüge dieser Raketen von einer 100 Kilometer von Kairo befindlichen Abschußbasis in Gamel-Hamsa waren nur durch die Benutzung eines primitiven Starthilfesystems möglich, das der Peenemünder Ingenieur W. Lang entwickelt hatte: Ein Stahlrohrkreuz, das durch vier Stahldrahtseile und bodenfeste Seilrollen die Rakete in ihrer Startphase in eine vertikale Flugbahn zwang. Nach Absprengung dieses Rohrkreuzes drehten sich jedoch die „windstabilen" Flugkörper in die in der Wüste stets starken Windströme und flogen daher, wenn auch ungesteuert, weiter.

Für die theoretische und praktische Lösung der Flugsteuerungsprobleme war das Elektronikerteam von Hans Kleinwächter zuständig. Dem kleinen Team gelang es nach nur einem Jahr Entwicklungszeit, den ersten gesteuerten 4-Tonnen-Testflug einer ölhydraulisch angetriebenen Graphitruder-Steuerung und mit pneumatisch gestarteten Lagekreisel und analog elektronischer Regel-Stabilisierung erfolgreich zu starten.

Dieser Test war ein Bilderbuchstart. Der Flugkörper, ohne Gasgenerator und Langsche

Eine Blutspur durch die ägyptischen Postämter

Drahtseilstarthilfe, flog bis Brennschluß ohne Luftzerlegung – trotz starken Seitenwindes – senkrecht gradlinig in den Zenit, wo er in ca. 20 Kilometer Höhe der Sicht entschwand und sich erst nach einigen Minuten durch einen donnernden Aufschlag mit Überschallgeschwindigkeit wieder bemerkbar machte. Kleinwächter: „Zum Glück hatte sich die Erdkugel in dieser Zeit um ca. fünf Kilometer weitergedreht, so daß unser deutsches Versuchsteam und die gut fünfzig ägyptischen Zuschauer, die gleich nach Abheben der Reakete jubelnd aus den Schutzbunkern in das Freie gelaufen waren, durch die rückkehrende Rakete nicht gefährdet wurden."

Dieser auf Anhieb voll geglückte, gesteuerte Flug war jedoch von Kleinwächter und seinem Team theoretisch und experimentell sorgfältig vorbereitet worden. So waren diesem Flugtest mehrere simulierte Computerflugtests mit am Statik-Teststand festgehaltenem Triebwerk vorausgegangen. Damals alles echte Pionierleistungen. Bei diesem „Quasi-Flugtest" mit dem am Statikstand festgehaltenen Flugkörper wurde wohl erstmalig in der Raketensteuerungstechnik die kritische Antriebsphase bis Brennschluß des Raketenflugs mit einem von Kleinwächter 1938 im Archiv für Elektrotechnik angegebenen Verfahren für Analogrechner ermittelt.

„Militärisch", so Kleinwächter auch heute noch, „wären die Raketen wirklich nicht zu gebrauchen." Die pneumatisch angeworfenen Positionskreisel für die beiden Flugkörperquerachsen hätten grundsätzlich nur eine geringe Standpräzision gehabt, die niemals zur Lenkung des Flugkörpers in ein militärisch interessantes Punktziel ausgereicht hätten. Für eine elliptische Umlaufbahn um die Erde jedoch, die viel größere Toleranzen in der Abweichung von einer idealen Kreiselbahn zuläßt, sei das relativ große zeitliche Auswandern der pneumatischen Kurskreiselachsen jedoch völlig ausreichend gewesen.

Kleinwächter: „Weitere Ursachen des nichtmilitärischen Charakters der Sänger-Pilzschen Weltraumrakete waren die sehr kurzen Standzeiten der Rakete, bedingt durch die mit konzentrierter Salpetersäure gefüllten Oxydator-Stahltanks, die nach dem Betanken in wenigen Minuten starten mußten, damit die Wände der Stahlbehälter nicht durch die Salpetersäure aufgelöst wurden; auch wären die geplanten Reichweiten der 4- und 20-Tonnen-Geräte, die ja zu einer dreistufigen Rakete kombiniert werden sollten, deren leergebrannte dritte Stufe die Erde umkreisen sollte, doch so groß gewesen, daß sie für einen Angriff auf ein benachbartes Land nicht in Frage gekommen wären."

Doch dann mußte Sänger erkennen, daß das Interesse der Ägypter an seiner Raketentechnik auch militärischer Art war: Stolz über die Fortschritte der Raketenteams hatte der ägyptische Staatspräsident Gamal Abdel Nasser bei einer internationalen Pressekonferenz auf die Frage eines amerikanischen Journalisten nach der Reichweite der Aggregate geantwortet: „Bis an die Grenzen Libanons." Der Zeitungsbericht des amerikanischen Journalisten unter Hinweis auf die zu erwartenden Reaktionen der Israelis fand weltweite Beachtung.

Schon am 11. September 1962 wurde der zum „Raketenteam" gehörende Einkaufschef Dr. Heinz Krug in Deutschland entführt und allem Anschein nach ermordet. Am 27. November 1962 traf aus Deutschland ein an den Mitarbeiter Pilz in Kairo gerichteter Luftpostbrief ein, bei dessen Öffnung der Brief explodierte und Pilz' Sekretärin und spätere Ehefrau Hannelore Wende erblindete. Am 30. Dezember 1962 trafen mit der Lufthansa zwei angebliche Bücherlieferungen für Pilz ein. Beim Öffnen wurden eine junge ägyptische Hilfskraft und vier weitere ägyptische Angestellte getötet und sechs Ägypter schwer verletzt. Ein weiteres Paket öffnete Kleinwächter mit Hilfe von zwei Spezialisten des Mainzer Bundeskriminalamts mit Hilfe eines einfachen, ferngesteuerten Roboters. Diese Öffnung ohne Explosion führte zur Identifikation der Absender.

Es sollte nicht der letzte Mordanschlag bleiben. Kleinwächter pendelte damals ständig zwischen Kairo und Lörrach, dem Wohnsitz seiner Familie und Sitz seines privaten Forschungslabors. In den Abendstunden des 20. Februar 1963 wurde Kleinwächter von vier Agenten überfallen. Kleinwächter schoß mit seiner eigenen Pistole zurück und entkam, nur leichtverletzt, diesem Mordanschlag. Dieses „Pistolenduell" in Lörrach füllte damals die Weltpresse. Mit weiteren Sprengstoffpostsendungen in Kairo wurde versucht, das deutsche Team zu dezimieren. Diesen Aktionen fielen völlig unbeteiligte Postangestellte zum Opfer.

Nachdem es trotz großer Fortschritte in den ersten zwei Jahren der Pilz-Gruppe nicht gelang, den für das Sängersche Raumfahrtprojekt notwendigen Übergang von den schweren Preßstickstoffaustreibsystem auf den leichten „Gas-Generator" ohne Explosion zu erreichen, erkannten die ägyptischen militärischen Sponsoren des Projekts, daß die Sängersche „Drei-Stufen-Weltraumrakete" wirklich nicht für militärische Anwendungen zu gebrauchen war. Die Raketengruppe Pilz verließ Kairo im Laufe des Jahres 1965; Sänger war bereits 1962 ausgeschieden. Die Ägypter wandten sich der UdSSR zu.

Paul-Werner Kempa